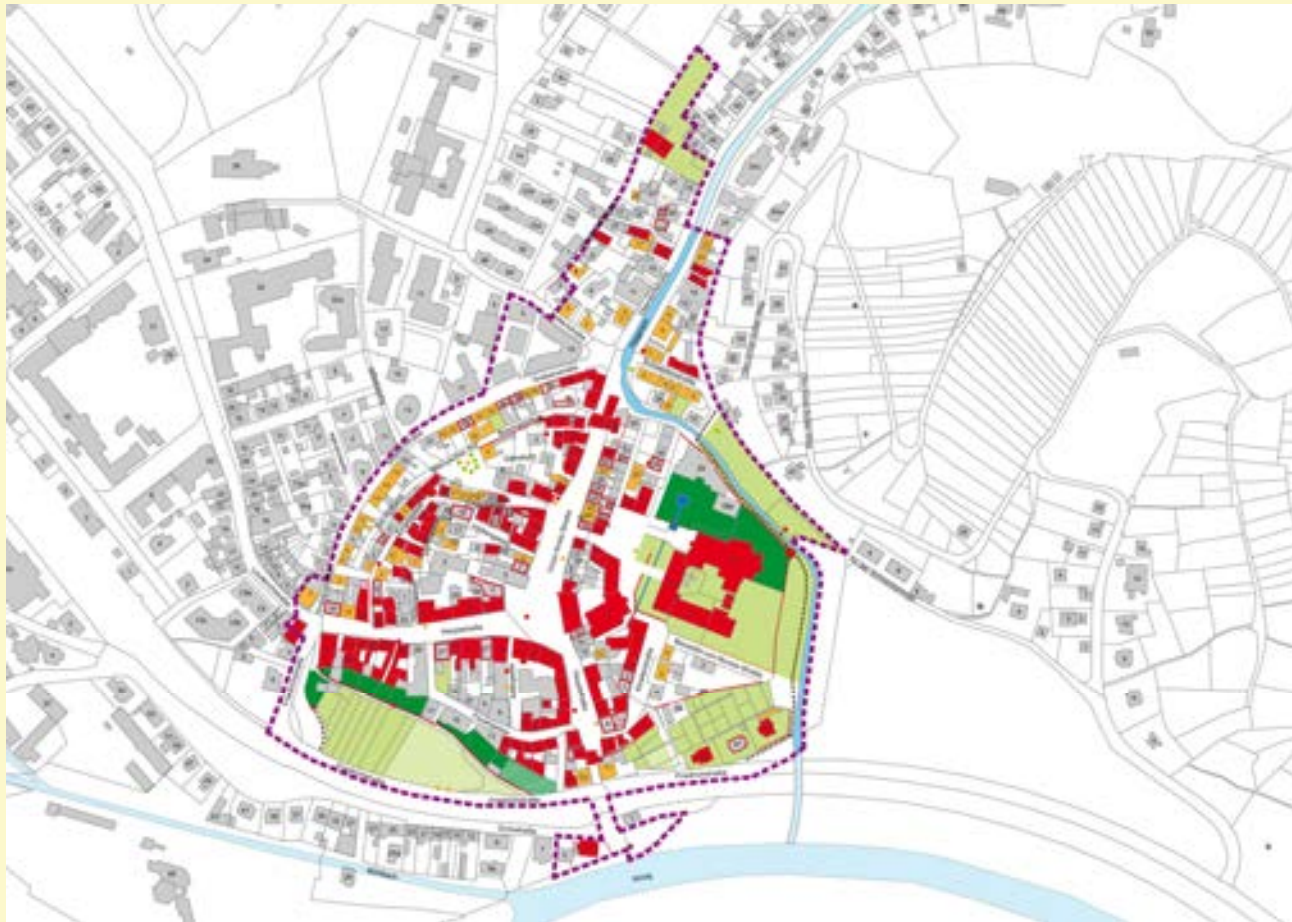
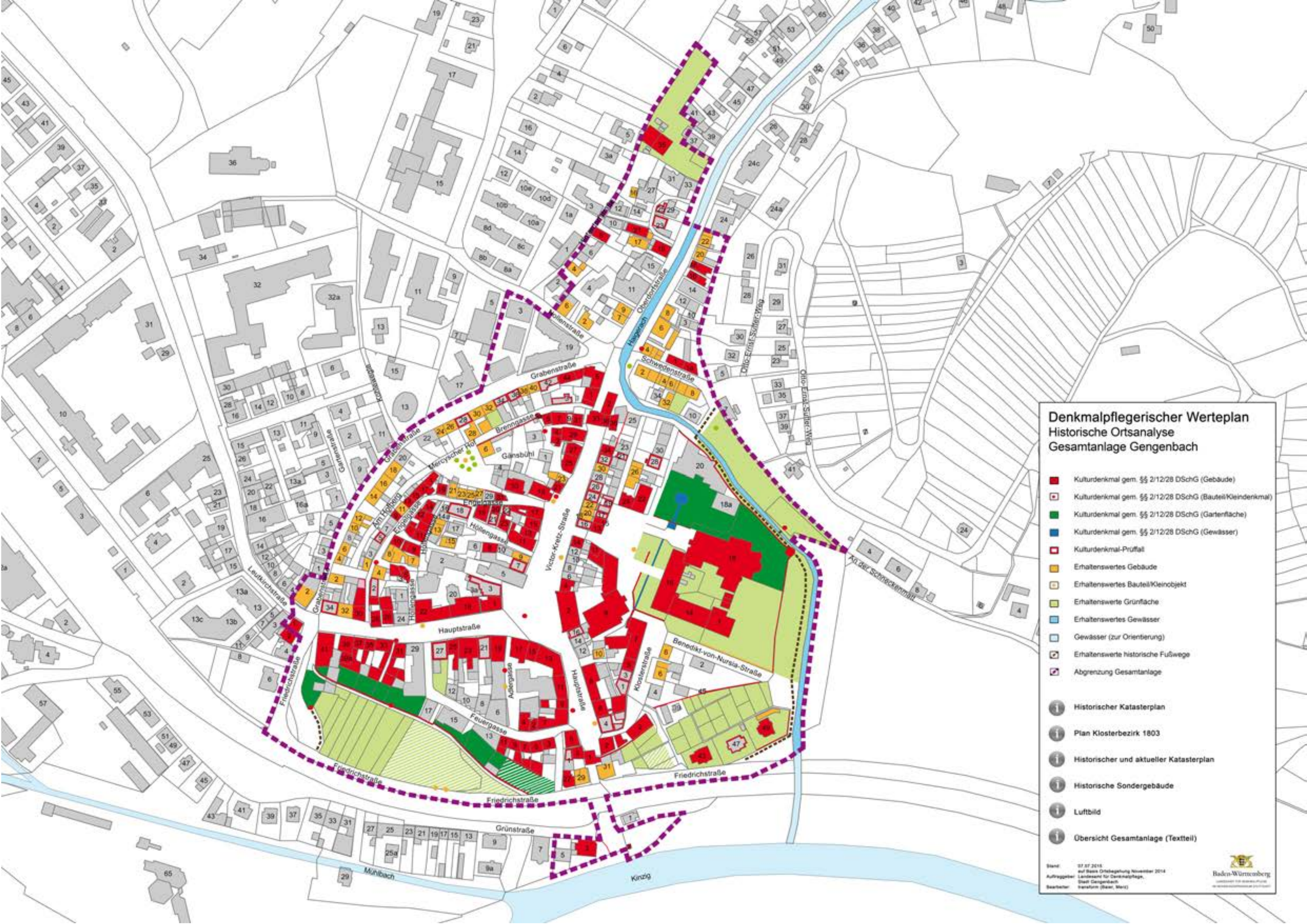


Historische Ortsanalyse Gesamtanlage Gengenbach, Ortenaukreis



Auftraggeber: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart und Stadt Gengenbach
Auftragnehmerin: Alexandra Baier, transform - Bamberg, Nov. 2014/ Juli 2015, Mitarbeit: Julia Merz

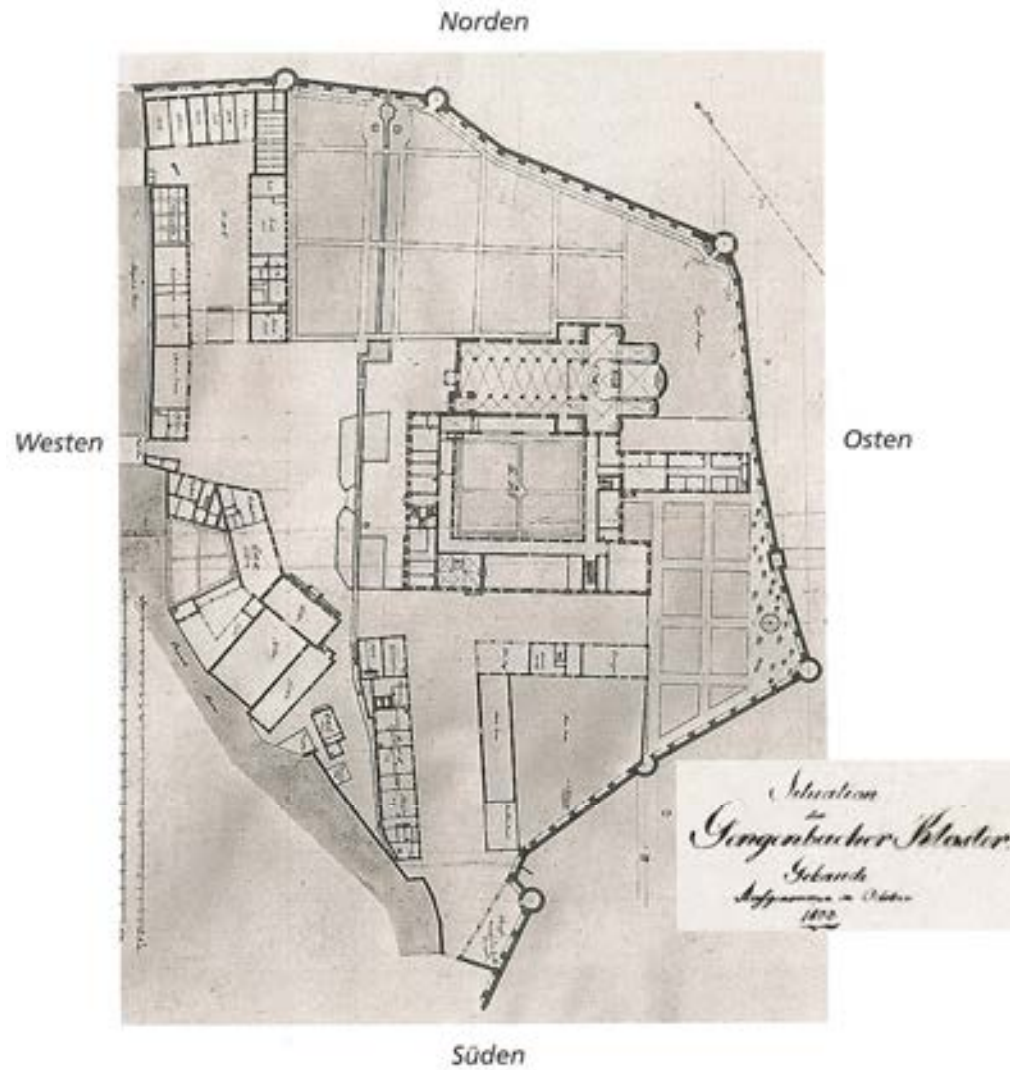


**Denkmalpflegerischer Werteplan
Historische Ortsanalyse
Gesamtanlage Gengenbach**

- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Gebäude)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Bauteil/Kleindenkmal)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Gartenfläche)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Gewässer)
- Kulturdenkmal-Prüfteil
- Erhaltenswertes Gebäude
- Erhaltenswertes Bauteil/Kleinobjekt
- Erhaltenswerte Grünfläche
- Erhaltenswertes Gewässer
- Gewässer (zur Orientierung)
- Erhaltenswerte historische Fußwege
- Abgrenzung Gesamtanlage

- 1 Historischer Katasterplan
- 1 Plan Klosterbezirk 1803
- 1 Historischer und aktueller Katasterplan
- 1 Historische Sondergebäude
- 1 Luftbild
- 1 Übersicht Gesamtanlage (Textteil)

BESTANDSPLAN KLOSTER 1803



GEMARKUNGSATLAS 1872

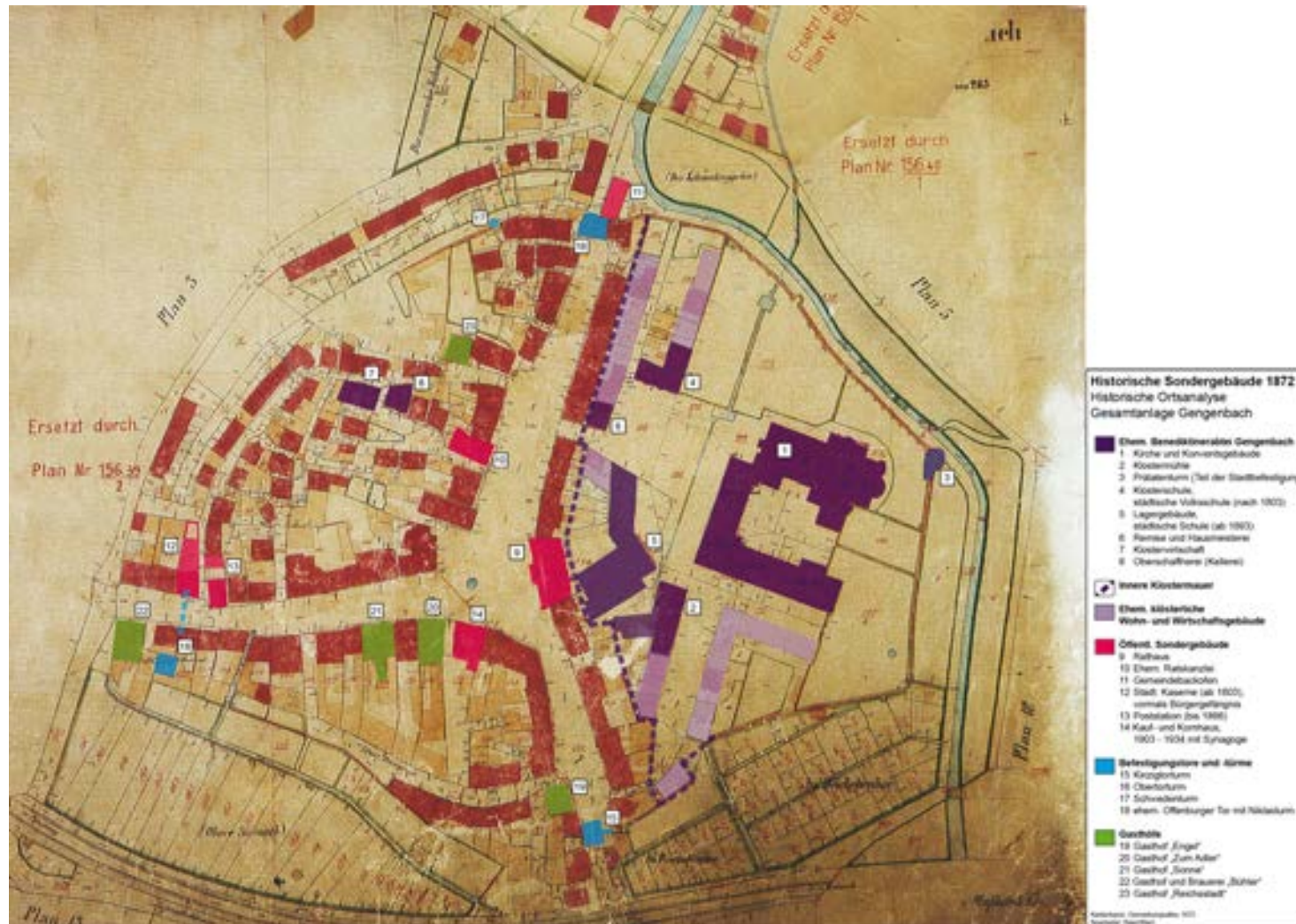


HISTORISCHE ORTSANALYSE GESAMTANLAGE GENGENBACH

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
07.07.2015, Alexandra Baier – transform, Bamberg



HISTORISCHE SONDERGEBÄUDE 1872



HISTORISCHE ORTSANALYSE GESAMTANLAGE GENGENBACH

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
07.07.2015, Alexandra Baier – transform, Bamberg

URKATASTERPLAN IN ÜBERLAGERUNG MIT DEM DENKMALPFLEGERISCHEN WERTEPLAN



**HISTORISCHE ORTSANALYSE
GESAMTANLAGE GENGENBACH**

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
07.07.2015, Alexandra Baier – transform, Bamberg



—

LUFTBILD VON SÜDEN MIT ALTSTADT UND OBERDORF



**HISTORISCHE ORTSANALYSE
GESAMTANLAGE GENGENBACH**

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
07.07.2015, Alexandra Baier – transform, Bamberg



An der schon in römischer Zeit wichtigen Kinzigtalstraße gelegen, gründete der Missionsbischof Pirmin um die Mitte des 9. Jahrhunderts das Kloster Gengenbach, welches 820 zur Reichsabtei erhoben wurde. Aus der Siedlung am Kloster entwickelte sich die 1231 als „oppidum“ erwähnte Stadt, die 1366 unter Kaiser Karl IV. den Status einer Reichsstadt erhielt. Im 17. Jahrhundert infolge kriegerischer Auseinandersetzungen weitgehend zerstört, wurde die Stadt unter Beibehaltung ihrer Grundstruktur und Befestigungsanlage wieder aufgebaut. Wie die Stadt Offenburg blieb auch Gengenbach nach der Reformation katholisch. Die Abtei wurde 1803 säkularisiert und die Reichsstadt in das Großherzogtum Baden eingegliedert. Das heutige Stadtbild ist in hohem Maße von Gebäuden der Zeit nach 1689 geprägt. Diese tragen zusammen mit der erhaltenen Stadtmauer samt Toren und der kulturlandschaftlichen Einbettung zum besonderen Charakter der Altstadt bei. Seit 1956 stehen die befestigte Altstadt einschließlich des vormaligen Klosterbezirks sowie der südliche Abschnitt des Oberdorfes als Gesamtanlage unter Denkmalschutz.

Naturraum und Lage (1/1)

Das 61,91 qkm große Gebiet der heutigen Stadt Gengenbach (175 m ü. NHN) zählt naturräumlich zum mittleren Schwarzwald, den die schwächer entwickelten Waldrücken des Hauptbuntsandsteins und der Talausgang der Kinzig kennzeichnen. Die heutige Stadtanlage markiert damit den westlichen Endpunkt des von Berg- und Hügelzügen (u.a. Moosmassiv und der Kastelberg, das sog. Bergle) geprägten und von zahlreichen, in die Kinzig entwässernden Nebenflüssen durchzogenen Talraums. Die Rodungen durch die Abtei Gengenbach nahmen hier auch ihren Ausgang. Das sog. Oberdorf, nördlich der Altstadt und an der Haigerach gelegen, gilt als ihre erste Rodungssiedlung im Raum.



Topographische Karte 1:25.000 (unmaßstäblich verkleinert).

Naturraum und Lage (2/2)

Die geologische Grundeinheit bilden Gneis und Granit, über der stellenweise der rötliche Buntsandstein als jüngere Deckschicht liegt (Bereich Mooskopf mit 874,6 m ü, NHN). Dieser gilt neben Bauholz aus dem Schwarzwald seit jeher als das wichtigste Baumaterial am Ort und findet sich nicht nur bei kirchlichen und öffentlichen Sondergebäuden, sondern auch bei den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden der Stadtbewohner, deren Fachwerkhäuser traditionell über massiven Erdgeschoss errichtet wurden. Als nennenswerte Wirtschaftszweige etablierte das Kloster neben der Flößerei und dem Bergbau (Erzabbau im Silberbrünnle und in Alt Gengenbach) vor allem den Weinbau, der sich zum wichtigsten Wirtschaftszweig entwickeln sollte, wie sich an den zahlreichen Kellern und reich gestalteten, einen gewissen Wohlstand widerspiegelnden Fachwerkfassaden der Bürgerhäuser bis heute unschwer erkennen lässt. Der Weinbau ist urkundlich erstmalig für 1246 belegt, und noch 1803 verfügte die Abtei über 676 „Haufen“ (Weinanbauflächen), was rund 13 ha entspricht. Die heutige Gengenbacher Winzer eG, die aus der 1951 gegründeten Gengenbacher Winzergenossenschaft hervorging, verfügt über 687 Mitglieder und 253 ha Gesamtanbaufläche (Stand 2014). Der wirtschaftliche Wandel in dem über Jahrhunderte hinweg durch Kloster und Weinbau geprägten Landstädtchen Gengenbach setzte mit der Anbindung an die Eisenbahn im Jahr 1866 ein (Schwarzwaldbahn, Teilstück zw. Offenburg-Hausach). Grundlage hierfür war wiederum die Kinzig-Korrektur, die die Erneuerung des alten Wehrs (1822), die Anlage des Mühlbachs (1835/36) sowie die Herstellung von Dämmen (1860) umfasste. Die Anlage der Friedrichstraße als südliche Umgehung der Altstadt wurde damit ebenfalls erst möglich. Durch die neu entstandenen Industrie- und Gewerbebetriebe und den allgemeinen Bevölkerungsanstieg nach 1945 erlebte die Stadt einen erheblichen Entwicklungsschub, der sich auch baulich in der Stadtentwicklung niederschlug.



*Ansicht von Südosten auf Kinzigtorturm und Pfarrkirche;
davor liegen an der Brücke die Flößerkapelle und
das ehem. Bahnwärterhäuschen,
in dem sich heute das Flößermuseum befindet,
(Aufnahme LDA).*

Stadtbaugeschichte (1/6)

Die Anfänge der Siedlung Gengenbach reichen weit vor die Stadtgründung im Jahr 1230 zurück. Keimzelle der späteren Stadt ist die Benediktiner-Abtei Gengenbach, deren Gründung in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts mit dem Missionsbischof Pirmin (gest. 754) und dem fränkischen Grafen Ruthard in Verbindung gebracht wird. Letzterer war entscheidend an der Ausdehnung der fränkischen Reichsgewalt und der Diözese Straßburg in der Ortenau beteiligt. Die Niederlassung in der breit ausmündenden Talaue vollzog sich nicht in siedlungsfreiem Raum. Bis zu Beginn des dritten Jahrhunderts soll hier ein vom „Kastelberg“ (=Kastell) aus kontrollierter römischer Stützpunkt an der Straße durch das Kinzigtal (Straßburg-Rottweil a.N.) gelegen haben, der damit mit zur ältesten Siedlungsschicht zählt. Am Kastelberg, dort wo einst auch ein keltischer Altar gestanden haben soll, ließ die Abtei eine 1294 zu Ehren des Apostel Jakob geweihte Kapelle erbauen, die fortan als Wallfahrtskapelle Pilger von nah und fern in den Ort zog. Ebenfalls noch vor der Klostergründung dürfte die am nordwestlichen Rand der späteren Stadtanlage sich erstreckende Siedlung um die Leutkirche entstanden sein, zumindest erscheint diese Annahme durch das Martinspatrozinium naheliegend. Bis zum Übertrag der Pfarrechte auf die ehem. Abteikirche (1803/1807) diente die Leutkirche den Gengenbacher Stadtbürgern als Pfarrkirche und der sie umgebende Friedhof als deren Begräbnisstätte. Die im Kern romanische Kirche mit kostbaren Barockaltären dient seit 1807 als Friedhofskirche. Die Leichenhalle besitzt wertvolle Glasfenster mit dem auferstandenen Christus.

Das königlich-fränkische Eigenkloster war von Anfang an mit reichem Grundbesitz und vollen Grafschaftsrechten (Regalien) ausgestattet. Im Jahr 820 soll der Konvent um die 70 Mönche und zwei Äbte umfasst haben und schon 826 stieg die Zahl auf 99 Mönche (unter einem Abt) an, womit Gengenbach als damals größtes Kloster der Ortenau galt.



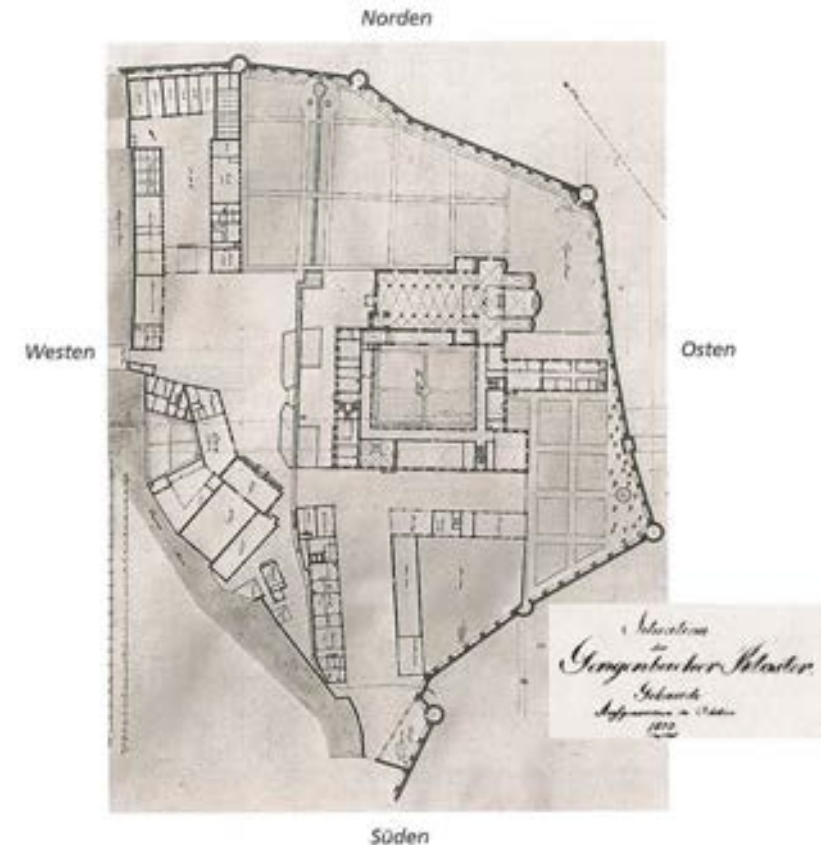
Blick vom „Bergle“ auf die Stadt (Aufnahme LDA).

Stadtbaugeschichte (2/6)

Um 820 scheint der Wandel vom fränkischen Missionskloster zur karolingischen Reichsabtei abgeschlossen gewesen zu sein. Die Reichsabtei Gengenbach gelangte im Jahr 1007 zusammen mit dem Reichskloster Schuttern sowie dem „locus“ Nußbach als Dotationsgut (Ausstattungs-gut) an das durch Kaiser Heinrich II. neu gegründete Bistum Bamberg. Dieses blieb bis zur Säkularisation im Jahr 1803 Eigenkloster- und Oberlehensherr der Abtei und mit dieser auf das Engste verbunden. Die Vogtei (Schirmherrschaft) über die Bamberger Kirchenlehen und damit über die Abtei Gengenbach übten Anfang des 12. Jahrhunderts hier im Raum die Herzöge von Zähringen und zwischen 1218 und 1245 die Staufer aus, gefolgt von den Bischöfen von Straßburg.

An der Stelle der mittelalterlichen Vorgängerkirche entstand im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts die Abteikirche neu. In ihrer Gestalt (Türme und oberrheinischer Stützenwechsel) spiegelt sich der Hirsauer Reformgedanke wider, der um 1117 durch Abt Theoger vom 1084 gegründeten Reformkloster St. Georgen auf der Baar (Schwarzwald) nach Gengenbach übertragen wurde.

Aus dem Jahr 1231 stammt die erstmalige Nennung Gengenbachs als „oppidum“, das damals – wie auch das Kloster selbst - schon befestigt gewesen sein wird. Ob, wenn ja, in welcher Form die westliche (innere) Klostermauer zwischen Stadt und Kloster ebenfalls schon existierte, ist nicht bekannt. Ihren Verlauf zeigt u.a. der aus dem 1803 stammende Bestandsplan, der anlässlich der Säkularisation des Klosters angefertigt wurde. Wann die Erhebung zur Stadt erfolgte, ist ebenfalls nicht konkret überliefert. Die unmittelbare Lage Gengenbachs an der im 13. Jahrhundert ausgebauten Kinzigalstraße zur wichtigen Handelsstraße trug in jedem Fall maßgeblich dazu bei.



Bestandsplan Kloster 1803
(aus: Lederer 2007).

Stadtbaugeschichte (3/6)

Die im 14. Jahrhundert ausgebaute und dabei den Klosterbezirk integrierende Stadtbefestigung umfasste in ihrer höchsten Ausbaustufe neben der inneren Stadtmauer mit drei Tortürmen, konkret das Obertor im Norden, das Kinzigtor im Süden und das Offenburgertor samt Niklasturm im Westen; außerdem als Rondelltürme den Prälaten- und Schwedenturm sowie die äußere Zwingermauer als Teil der Wall- und Grabenanlage mit Glacis. Entlang der durch die Stadt führenden Kinzingtal-Handelstraße entwickelte sich im Wesentlichen entlang der heutigen Hauptstraße ein Straßenmarkt. Dieser verlief damit südlich der alten „Keimzelle“ der Stadt, die im Bereich des östlichen Abschnitts der heutigen Höllengasse verortet wird. Die Abtei soll hier bereits ab dem 11. Jahrhundert weltliche Laien und klösterliche „Beamte“ (sog. Fünfschätzer) angesiedelt haben. In der Folgezeit wuchs diese Ansiedlung dann um weitere Handwerker und Händler, dehnte sich also auch räumlich v.a. in westliche Richtung aus. Typische Handwerker und Weinbauernanwesen finden sich daher vermehrt in den Randbereichen zur inneren Stadtmauer wie entlang der Engelgasse, der Höllengasse und dem Gänsbühl, während die Händler und Wirte die Lage an der an den überörtlichen Verkehr angebotenen Hauptstraße sowie der Victor-Kretz-Straße bevorzugten. Hier liegen außerdem die repräsentativen Anwesen der bürgerlichen Oberschicht sowie einzelner Vertreter des Niederadels, die sich in Gestalt und v.a. Größe deutlich von den Bauten in der Nebengassen abheben. Durch das frühzeitige und intensive Auftreten des reformatorischen Gedankenguts in Straßburg war auch das in der Straßburger Diözese liegende Gengenbach schon bald mit der neuen Glaubenslehre konfrontiert. Dies zumindest geht aus einem der nicht wenigen Dispute zwischen Stadt und Abtei im Jahr 1525 hervor, bei dem es um die Verlegung der Pfarrkirche St. Martin in die Stadt ging sowie um die Fragen der Besetzung und des Unterhalts für die Pfarrei.



*Rekonstruktionsversuch der Stadtbefestigung
durch Karl List aus dem Jahr 1960
(aus: Lederer 2007).*

Stadtbaugeschichte (4/6)

Weitere Hinweise auf die Reformation sind die für das Jahr 1529 belegte Aufnahme von 39 evangelisch gewordenen Bewohnern aus Rottweil in die Stadt sowie die Einrichtung einer protestantischen Schule 1536 (bis 1550) unter dem Theologen Matthias Erb. Die Klosterschule (Lateinschule) selbst befand sich seit dem 15. Jahrhundert – ebenso wie das Kloster selbst – schon im Niedergang, konnte jedoch nach 1550 wieder an Bedeutung gewinnen. Treibende Kraft hinter dem Erstarren des städtischen (und religiösen) Selbstbewusstseins der Stadtbürger war der für die Ortenau zuständige Landvogt Graf Wilhelm von Fürstenberg. Dieser setzte auch alles daran, den um 1540 nur noch aus dem Prior Friedrich von Keppenbach bestehenden Konvent „aussterben zu lassen“. 1547 schließlich verstarb Graf Wilhelm selbst. Mit der Übernahme der Landvogtei durch Erzherzog Ferdinand im Jahr 1551/56 und Unterstützung sowohl des Straßburger als auch des Bamberger Bischofs gelang es der Abtei, in wirtschaftlicher aber auch in geistlich-religiöser Hinsicht wieder Fuß zu fassen.

Knapp hundert Jahre später erlebten Stadt und Kloster 1643 ihre bis dahin größten Zerstörungen durch die Truppen Bernhards von Weimar. Besonders schlimm war aber die Brandschatzung im Zuge des Pfälzischen Erbfolgekriegs im September 1689, von denen nicht nur die Mehrzahl der bürgerlichen Wohnbebauung, sondern auch die Konventgebäude samt Kirche betroffen waren. Das heutige Stadtbild wird demnach von Bauten aus der Zeit des Wiederaufbaus nach 1689 dominiert. Die Gebäude entstanden unter Beibehaltung der Grundstruktur wieder und zeichnen sich durch reich gestaltete Fachwerkfassaden (Handwerker-, Weinbauern- und einfache Bürgerhäuser) und repräsentative Putzfassaden (öffentliche Gebäude, Adelshöfe und gehobene Bürgerhäuser) aus.



Für Gengenbach typische Fachwerkhäuser in der Engelgasse aus der Zeit nach dem Stadtbrand von 1689; die den Verlauf der inneren Stadtmauer nachzeichnen.

Stadtbaugeschichte (5/6)

Die Kirche samt Klostergebäude wurden ab 1694 durch die Vorarlberger Baumeister Franz Beer und Peter Beer I. in barocker Form umfassend erneuert. Zwischen 1714 und 1716 baute Johann Jakob Rischer den „Prälaturturm“ sowie den Glockenturm der Klosterkirche um. Bis auf einen größeren Brand in der Goldschmiedgasse (heutige Feuergasse) im Jahr 1789 blieb die Stadt bis zum Zweiten Weltkrieg von größeren Beschädigungen allerdings verschont. Damals schwer getroffen wurde u.a. das zwischen 1780 und 1784 nach Plänen des Architekten Victor Kretz neu erbaute Rathaus (Victor-Kretz-Straße 2), das zusammen mit dem nach 1689 wieder aufgebauten alten Kauf- und Kornhaus (Hauptstraße 17) bis heute den Marktplatz prägt. Im Kauf- und Kornhaus befand sich einst auch der Bet-saal der jüdischen Gemeinde Gengenbach. Juden sind in der Stadt erstmalig 1308 genannt. Nachweislich erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war ihnen der Zuzug in die Stadt wieder erlaubt und 1895 wurde in Gengenbach eine jüdische Filialgemeinde zu Offenburg gegründet, die bis 1938 bestand. 1933 lebten in Gengenbach noch 30 jüdische Personen. Heute erinnert ein Gedenkstein vor dem Gebäude Victor-Kretz-Straße 19 u.a. an die Deportation neun jüdischer Mitbürger aus Gengenbach im Jahr 1940.

Die Stadtentwicklung des 18. und 19. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch den Wiederaufbau und ein überschaubares Siedlungswachstum innerhalb und außerhalb der Stadtmauer sowie entlang der nördlichen und westlichen Ausfallstraßen (Oberdorfstraße und Leutkirchstraße) in Form einer typischen Vorstadtbebauung. Mit dem badischen Gemarkungsatlas aus dem Jahr 1872 liegt erstmalig eine parzellenscharfe Gebäudeaufnahme der Gesamtstadt einschließlich des Oberdorfes und der 1803 säkularisierten Abteigebäude vor.



Hauptstraße mit Rathaus, dahinter der Turm der Stadtpfarrkirche, der Obertorturm und die Berglekapelle.

Stadtbaugeschichte (6/6)

Die ehemaligen Abteigebäude konnten sich bis 1872 (vgl. Sondergebäudekarte) wohl weitgehend unverändert erhalten, wenngleich die einstige Klosterkirche mittlerweile als Stadtpfarrkirche genutzt wurde. Im Westen der Altstadt bestand damals schon die nach Einlegung der äußeren Stadtmauer und nach Verfüllung des Grabens neu errichtete Bebauung entlang der Grabenstraße. Diese zeigt entlang der Ostseite eine geschlossene, zweigeschossige Wohnbebauung, die wiederum den Verlauf des alten Grabens nachzeichnet. Die gegenüberliegende Seite ist bis heute locker bebaut; hier kam es in der Folgezeit zur Errichtung des neugotischen Amtsgerichtes und der Evangelischen Kirche.

Nach der Eingliederung Gengenbachs in das Großherzogtum Baden 1803 sowie der endgültigen Auflösung der Abtei 1807 verliert die Stadt 1808 schließlich ihre Hoheits- und Gerichtsrechte aus ihrer Zeit als Reichsstadt. 1832 folgt die erste badische Gemeindeordnung mit einem Bürgermeister, Gemeinderat und Bürgerausschuss. Nach dem Übergang an Baden wurde Gengenbach zunächst Sitz des gleichnamigen Amtes, das 1872 wiederum dem Bezirksamt Offenburg (ab 1939: Landkreis Offenburg) zugeschlagen wurde. Seit 1973 gehört die Stadt zum Ortenaukreis und umfasst seit 1971 Schwaibach und seit 1973 Bernersbach und Reichenbach als Ortsteile.



Blick in die östliche Grabenstraße mit ihrer geschlossenen Reihe gleichartiger Traufseithäuser aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Stadtbaugestalt (1/8)

Wie bereits auf den Stadtansichten von um 1730 und 1840 deutlich wird, ist das äußere Bild der heute noch in weiten Abschnitten befestigten Altstadt in hohem Maße durch die Lage in der breiten Talau der Kinzig und die Einbettung in die sanften, mit Weinbergen überzogenen Kuppen von Kastel- und Neuberg im Nordosten und Osten geprägt. Die auf dem Kastelberg stehende, dem heiligen Jakob geweihte Wallfahrtskapelle (sog. Berglekapelle) überragt weithin sichtbar seit Jahrhunderten die Stadt und das nördlich außerhalb der Stadtmauer liegende Oberdorf, die zusammen seit 1956 als Gesamtanlage unter Denkmalschutz stehen. Die Stadtsilhouette wird von dem in Buntsandstein ausgeführten, barocken Turm der ehemaligen Kloster- und heutigen Stadtpfarrkirche sowie von den drei Stadtmauertürmen dominiert. Sie erzielen gleichzeitig eine enorme Fernwirkung, erstreckt sich die Stadt selbst doch auf weitgehend flachem Gelände. Diese Türme heben sich innerhalb der von Ziegel bedeckten und von Satteldächern dominierten Dachlandschaft v.a. durch ihre markanten Dachformen ab: So tragen der Niklasturm und der Obertorturm jeweils ein Zeltdach und der Kinzigtorturm ein Pyramidendach (jeweils mit roten Ziegeln eingedeckt), während der Glockenturm der Stadtpfarrkirche von einem schiefergedeckten Haubendach mit schlanker, hoher Laterne bekrönt ist. Die Stadtmauer selbst kann nur noch im Bereich des ehemaligen Klosterbezirks, also im Nordwesten, Osten und Südwesten stadtbildprägende Wirkung entfalten. Entlang dieser Abschnitte verlaufen parallel außerhalb dazu die aus dem nördlichen Seitental kommende Haigerach sowie ein schmaler Fußweg, der im Süden in die Friedrichstraße mündet.



Ansicht von Süden um 1730 (Quelle: LDA)



Ansicht von Osten um 1840 (aus: Schaaf 1960)

Stadtbaugestalt (2/8)

Der überkommene Ortsgrundriss spiegelt weitgehend die Situation von 1872 wider, wie die Überlagerung von Gemarkungsatlas und aktuellem Werteplan zeigt (siehe Kartenteil). Dasselbe gilt auch für die Parzellenstruktur, wobei sowohl an den Rändern als auch in den Binnenbereichen (u.a. nördlicher Klostergarten, Höllengasse, Adlergasse) starke punktuelle Eingriffe feststellbar sind. Gekennzeichnet ist der Stadtgrundriss durch eine ausgeprägte, die jeweilige Bedeutung der einzelnen Straßenzüge widerspiegelnde Hierarchie. Auch verweisen die stellenweise auffallend geraden Baulinien (Hauptstraße 18 und 22, östliche Seite Victor-Kretz-Straße u.a.) auf Neuregulierungen im Zuge des Wiederaufbaus nach dem großen Stadtbrand von 1689. Als die beiden bedeutendsten Straßenzüge der Altstadt sind die Hauptstraße und die Victor-Kretz-Straße anzusprechen, die an ihrem Kreuzungspunkt einen weitläufigen, annähernd ein Quadrat umschreibenden Platzraum ausbilden. An dieser Stelle erbaute man 1784 das Rathaus (Victor-Kretz-Straße 2), das zusammen mit dem ehem. Kauf- und Kornhaus (Hauptstraße 17) und dem ehem. Löwenbergpalais (Hauptstraße 15) markante Raumkanten erhielt. Die Parzellenstruktur entlang der beiden Hauptwege unterscheidet sich in der Art, dass die Gebäude entlang des südwestlichen und südlichen Hauptstraßenzugs über große und auffallend tiefe Parzellen verfügen. Diese sind in der Art von Vierseithöfen mit straßenseitigen Tordurchfahrtshäusern und den Innenhof umschließenden, rückwärtigen Wirtschaftsgebäuden überbaut. Letztere sitzen hier (sowie entlang des südöstlichen Abschnitts der Feuergasse) mit ihren Rückfassaden auf der Stadtmauer auf bzw. integrieren diese ober- oder unterirdisch. Die Baulinien sind hier auch auffallend gerade, während die Linie entlang der westlichen Seite der Victor-Kretz-Straße deutliche Vor- und Rücksprünge aufweist.



Victor-Kretz-Straße mit Obertor und traufständiger, geschlossener Gebäudezeile entlang der westlichen Klostermauer.

Stadtbaugestalt (3/8)

Zudem ist die Bebauungs- und Parzellenstruktur der Victor-Kretz-Straße im Vergleich mit der der Hauptstraße kleinteiliger, hochverdichteter und unregelmäßiger. Dasselbe gilt für die westlich davon weggehenden Stichgassen, namentlich die Engulgasse, die Höllengasse und dem Gänsbühl. Sie besitzen jeweils zwei Zugänge von den Hauptwegen her und fungieren damit als wichtige innerörtliche Erschließungswege. Entstanden in Folge von Siedlungsnachverdichtungen zeichnen sich diese Gassen durch ihre räumliche Enge aus. Größere Straßenaufweitungen gibt es bei den Nebengassen allerdings auf Höhe Mercy'scher Hof (ehem. Kornmarkt) sowie im nordöstlichen Höllengassenabschnitt.

Die östliche Hälfte der Altstadt nimmt bis heute das ausgedehnte Areal der ehemaligen Reichsabtei Gengenbach ein. Durch die westliche (innere) Klostermauer war dieses Areal einst von der Stadt abgegrenzt. Die Mauer ist heute stellenweise noch oberirdisch sichtbar, sonst aber wohl weitgehend in die westliche Bebauung entlang der Klosterstraßen sowie entlang der östlichen Victor-Kretz-Straße ober- und unterirdisch integriert. Die Klosterstraße war bis zur Anlage bzw. zum Ausbau der Benedikt-von-Nursia-Straße der wichtigste Straßenzug des Klosterbezirks, den sie bis heute annähernd parallel zur (westlichen) Klostermauer in Nord-Süd-Richtung durchquert. Im Süden mündet sie kurz oberhalb des Kinzigtors in die Hauptstraße, im Norden in die Oberdorfstraße ein. Möglich wurde dies durch die stellenweise Einlegung der Stadt- und Klostermauer, womit es sich hier um neue Zugänge handelt.



*Ehem. Konventsbau und Kirche,
von der Benedikt-von-Nursia-Straße aus gesehen.*

Stadtbaugestalt (4/8)

Als Leitlinie des Oberdorfes ist neben der Haigerach (Gewässer) die Oberdorfstraße anzusprechen, die im Süden unmittelbar in das Obertor bzw. die Victor-Kretz-Straße einmündet. Die Haigerach trennt die Straße in eine westliche Haupt- und eine östliche Nebenfahrbahn. Zur Erschließung der östlichen Gebäudereihe sind wiederholt kleine Stege über den Bach geführt. Entsprechend der überkommenen, teilweise hochverdichten und unregelmäßigen Bebauungs- und Parzellenstruktur sind die ältesten Gebäude westlich oberhalb der Oberdorfstraße zu verorten. Die regelhaften Strukturen dazwischen bzw. entlang der Oberdorfstraße selbst sind hingegen das Ergebnis von Nachverdichtungen, wie sie ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert vermehrt getätigt wurden.

Bauten und Räume

Das überkommene Stadtbild von Gengenbach ist in hohem Maße von Bauten aus der Zeit des Wiederaufbaus nach dem Brand von 1689 geprägt. Zahlreiche Gebäude an den Haupt- und Nebenwegen besitzen außerdem Kulturdenkmalstatus, wodurch die besondere bauliche und gestalterische Qualität Gengenbachs zusätzlich unterstrichen wird. Abgesehen von kirchlichen, städtischen und adeligen Sondergebäuden handelt es sich bei der Mehrzahl der historischen Gebäude um ehem. Handwerker- und Weingärtnerhäuser, die teilweise noch über entsprechende Nebengebäude (Stall, Werkstatt, Schuppen) verfügen. Die zwei- bis dreigeschossigen Wohngebäude sind fast ausschließlich in Fachwerk errichtet und verfügen beinahe durchgängig über massive Keller- und/oder Erdgeschosse. Viele der Gebäude (einschließlich der Massivbauten) weisen außerdem außenliegende Kellerhalse bzw. Kellerportale auf, ein wichtiges Baudetail und Spiegel der jahrhundertealten Weinbautradition.



Oberdorfstraße mit Obertor, Blick in südliche Richtung.

Stadtbaugestalt (5/8)

Viele der Fachwerkhäuser zeigen selbst in den Nebengassen reiches Zierfachwerk. Beliebte Motive sind geschweifte Andreaskreuze und Rauten in den Brüstungsfeldern sowie Fenstererker mit geschnitzten Stielen im ersten Wohngeschoss. Auch offene Laubengänge sind vereinzelt noch erhalten, etwa an den Bürgerhäusern Victor-Kretz-Straße 1, Victor-Kretz-Straße 25 (Rückfassade) sowie die Färberlaube am Gebäude Gänsbühl 5. In den engen Nebengassen, wie beispielsweise die Engulgasse eine ist, springen die Obergeschosse zudem auch weit vor die Baulinie, um ein Maximum an Wohnraum zu bekommen. Ein markantes Obergeschoss besitzt auch die ehemalige Poststation am südlichen Eingang der Engulgasse (Hauptstraße 28). Auch die sog. gestelzte Bauweise ist in den Nebengassen nicht unüblich, bot sie doch die Möglichkeit, Lager- und Stallräume in das Untergeschoss zu integrieren. Beispiele hierfür sind Engulgasse 31, Gänsbühl 9 oder Brenngasse 3. Innerhalb der Gesamtanlage finden sich zahlreiche historische Wohngebäude von Handwerkern und Weinbauern unterschiedlicher Zeitstellung. Es handelt sich dabei vielfach um Kulturdenkmale bzw. um sog. erhaltenswerte Gebäude (im Sinne von ortsbildprägend), die zwar historisch sind, allerdings nicht den geschichtlichen Eigenwert eines Kulturdenkmals besitzen. Jüngere Beispiele (19./fr. 20. Jh.) dieses Haustyps sind durchgängig zweigeschossig, traufständig und zeichnen sich durch eine schlicht gestaltete Putzfassade mit einfachen Gewänden und einer regelmäßigen Fenstergliederung aus. Typische Gründerzeitfassaden finden sich innerhalb der Altstadt von Gengenbach hingegen kaum; erwähnenswerte Beispiele sind allerdings die Wohn- und Geschäftshäuser Victor-Kretz-Straße 24 und 26, Hauptstraße 6 oder Oberdorfstraße 5 mit reichem, historisierendem Zierfachwerk.



Selbst in den Nebengassen finden sich reich gestaltete Fachwerkhäuser mit typischen Zierformen und Kellersockel (hier: Höllengasse 9).

Stadtbaugestalt (6/8)

Das historische Stadtbild der einstigen Reichsstadt Gengenbach ist in hohem Maße von kirchlichen und öffentlichen Sonderbauten sowie ehemaligen Adels- und Bürgerhäusern geprägt. Diese Gebäude finden sich entsprechend entlang der breiten, zwischen den noch bestehenden Stadttores verlaufenden Hauptwegen, der Hauptstraße und der Victor-Kretz-Straße. Eines der ältesten Gebäude dieser Reihe ist die ehemalige Ratskanzlei (Victor-Kretz-Straße 11-13). Im Kern aus dem Jahr 1699 stammend, hebt es sich in Größe und Gestalt von der übrigen städtischen Bebauung ab, zeigt es doch – analog zum zeitgleich errichteten ehem. Konventbau – einen geschweiften Blendgiebel mit Voluten- und Pyramidenaufsätzen. Erbauer könnte, wie beim Konventbau, Franz Beer gewesen sein. Nur wenige Jahre zuvor (1696) errichtete man das ehem. Kauf- und Kornhaus (Hauptstraße 15), das in seinem Inneren zwischen 1903 und 1934 die Synagoge beherbergt hatte. Dessen breite, gegen das Obertor ausgerichtete und symmetrisch gestaltete Hauptfassade wird von zwei Kellerportalen und einem mittig liegenden, von einem Wappen bekrönten Sandsteinportal mit Blendgiebel dominiert. Hinzu kommt das große Mansardgiebeldach mit bauzeitlichen Gaupen mit Ochsenaugen. Wohl in wesentlichen Teilen aus der Zeit vor dem Stadtbrand errichtet wurde das südwestlich davon liegende ehemalige Löwenbergpalais (Hauptstraße 13, Heimatmuseum). Am Scheitel der hohen Tordurchfahrt trägt es die Jahreszahl 1619 sowie einen farbig gefassten und vergoldeten Wappenstein der Freiherren von Löwenberg. Die Fassade ist bis auf die hohen, regelmäßig angeordneten Kreuzstockfenster sonst weitgehend frei von Fassadenzier. Als markanter Eckbau am Kreuzungspunkt mit der Victor-Kretz-Straße kommt dem Gebäude auch hohe städtebauliche Qualität zu; auch diente es sicherlich als Vorbild für das sog. von Rieneck'sche Haus, das sich der letzte Gengenbacher



Traufständige, zweigeschossige Tordurchfahrtshäuser prägen das Gesicht der Hauptstraße (hier: Nr. 22).

Stadtbaugestalt (7/8)

Reichsschultheißen Franz Anton von Rieneck (reg. 1786-1803) um 1770 als Wohnhaus erbauen ließ. Dieser stattliche Traufseitbau liegt schräg gegenüber, unter Adresse Hauptstraße (Nr. 8), und weist eine qualitätvolle barocke Fassadengestaltung samt Wappenstein über der seitlichen Tordurchfahrt auf. Den baulichen End- und gleichzeitig Höhepunkt „reichsstädtischen“ Bauens markiert das Rathaus von Victor Kretz (1780-84), ein großvolumiger, vielachsiger Traufseitbau, dessen Fassade in frühklassizistischer Manier reich gestaltet wurde. Es diente wiederum als unmittelbares Vorbild für das kurz darauf erbaute Wohn- und Geschäftshaus Hauptstraße 26, das eine vergleichbare Fassadenlösung zeigt.

Außer diesen Repräsentativbauten finden sich entlang der Hauptstraße fast durchgängig verputzte, zweigeschossige und traufständige Tordurchfahrthäuser. Viele dieser Gebäude (wie auch entlang der Victor-Kretz-Straße) wurden ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Erdgeschoss durch Ladeneinbauten mehrfach verändert. Ihre Grundstruktur und -gestalt konnten sie sich dennoch bewahren.

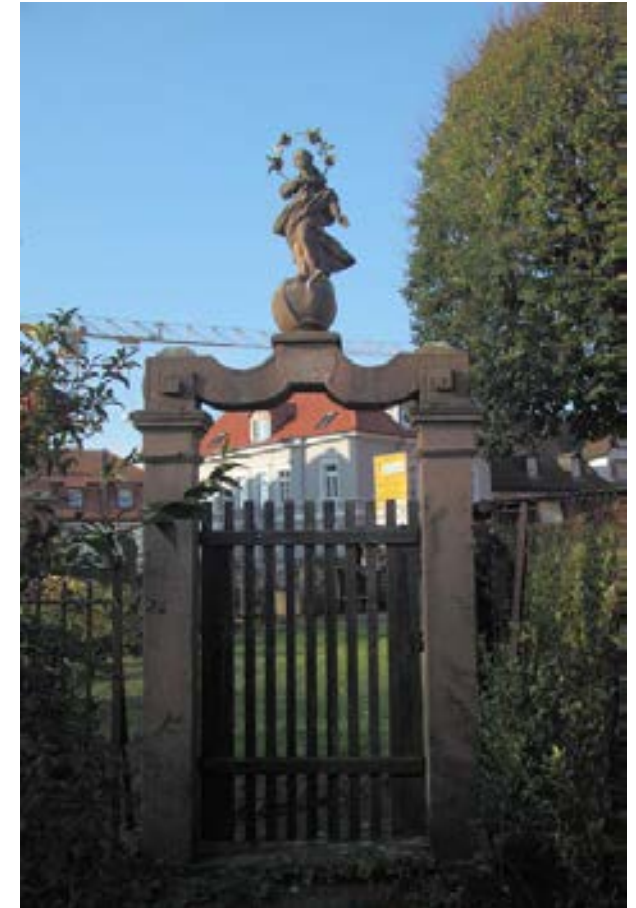
Das historische Stadtbild ist des Weiteren von einer Reihe denkmalgeschützter oder erhaltenswerter Kleinobjekten geprägt. Dazu zählen zahlreiche Sandsteinbrunnen an den Haupt- und Nebenwegen, darunter als bekanntestes Beispiel der Marktbrunnen in der Hauptstraße von 1582 bzw. 1778 neben Zeugnissen katholischer Frömmigkeit in Form von diversen Klein- und Flurdenkmälern. Beispiele hierfür sind die barocke sandsteinerne Gartenpforte mit apokalyptischer Madonna (hinter Friedrichstraße 41, sie Foto unten) oder die Brückenskapelle (Flößerkapelle) an der Kinzigbrücke von 1910 (Grünstraße 2). Sie liegen beide außerhalb der Stadtbefestigung und damit im ehemaligen Glacisbereich bzw. am alten Flussübergang.



Der „Marktplatz“ ist der räumliche und funktionale Mittelpunkt der Stadt, links das Rathaus; gegenüber der Marktbrunnen.

Stadtbaugestalt (8/8)

Im Glacisbereich wurden nach Aufgabe der fortifikatorischen Funktion der Stadtbefestigung (spätes 17./Anfang 18. Jh.) Grabengärten angelegt. Zusammen mit den Resten der alten, unter Denkmalschutz stehenden Zwingergärten sind diese ausgedehnten, die südliche Stadtansicht prägenden Grünflächen erhaltenswert. Östlich des Kinzigtors überbaute man diese Grünflächen im frühen 20. Jh. unmittelbar an der Friedrichstraße mit drei freistehenden, von großen Gärten umgebenen Villenbauten (Kulturdenkmale Friedrichstraße 43, 49, Nr. 47, Prüffall). Die Friedrichstraße selbst wurde nach dem Bau des Kinzigdamms 1860 in der heutigen Form angelegt. Die Grünstraße südlich des Bahngleises stammt ebenfalls aus dieser Zeit. Der Villenbau Grünstraße 4 steht zusammen mit der Einfriedung unter Denkmalschutz und markiert gleichzeitig den südlichsten Punkt der Gesamtanlage.



*Gartenportal mit apokalyptischer Madonna, 18. Jh.,
hinter Hauptstraße 41.*

Ehemaliger Klosterbezirk (1/4)

Der die östliche Hälfte der Gesamtanlage einnehmende ehemalige Klosterbezirk wurde mit Aufhebung des Klosters im Jahr 1807 Teil der „Bürgerstadt“. In der Folge zogen neue Nutzungen in die Bestandsgebäude ein, wie beispielsweise das Pfarrhaus, das sich im vormaligen Abteibau befindet, oder auch die Hochschule Offenburg, die 1978 hier eine Außenstelle betreibt. Die Abteikirche (Klosterstraße 18) wurde nicht profaniert, sie besitzt in Nachfolge der westlich vor der Altstadt liegenden Leutkirche seit 1807 vielmehr den Status einer katholischen Stadtpfarrkirche (St. Maria), womit ihr mehr denn je eine Mittelpunktfunktion für die Stadt Gengenbach zukommt. Der im Kern romanische Kirchenbau entfaltet seine stadträumliche Wirkung vor allem durch den im frühen 18. Jahrhundert umgebauten bzw. neu gestalteten Glockenturm. Auf quadratischem Grundriss stehend, überragt er das basilikale Langhaus um zwei Turmgeschosse. Bis auf wenige Wandflächen verputzt, dominiert roter Buntsandstein seine äußere Gestalt, neben Eckpilastern und stark profilierten, ausladenden Geschossgesimsen. Die enorme Höhenentwicklung (und damit Fernwirkung) ergibt sich auch durch die besondere Gestaltung des obersten Turmgeschosses, das gerahmt von vier Eckvasen in Form eines schlanken, polygonalen Aufsatzes ausgeführt ist, den eine zierliche Welsche Haube mit schlankem Laternenaufsatz bekrönt. Der Turm selbst fungiert als bauliches Bindeglied zum ehemaligen, dreiflügeligen Konventbau (vgl. Bestandsplan von 1803), der sich heute als Zweiflügelanlage nach Süden hin anschließt (Klosterstraße 14 und 16, Benedikt-von-Nursia-Str. 1). Ab 1694 unter Franz Beer errichtet, besticht der schlichte, jedoch durch seine schiere Größe stadtbildprägende dreigeschossige Putzbau mit additiver Fensterreihung auch durch seine drei hohen geschweiften Blendgiebel mit Voluten- und Obeliskenaufsätzen.



Der frühbarocke Turm der Stadtpfarrkirche, vom Innenhof des ehem. Konventsgebäudes gesehen.

Ehemaliger Klosterbezirk (2/4)

Zwei dieser Blendgiebel bekrönen den Hauptbau; dieser liegt im Westen und damit gegenüber dem alten (und einzigen) Durchlass zur Stadt. Im siebenachsigen Mitteltrakt dieses Westbaus befindet sich auch das reich gestaltete Hauptportal samt Abtswappen. Der Vorplatz, über den man wiederum zur Pfarrkirche gelangt, wird nach Westen durch eine äußere Portalanlage mit geschweiften Wangen und genuteten Sandsteinpfeilern mit Vasenaufsätzen gegen die Klosterstraße begrenzt. Quer über den Vorplatz verläuft außerdem ein zum Teil abgedeckter Wassergraben, der über die Klosterstraße hinweg mittels einer von Wandpfeilern und Mittelstützen getragenen Holzrinne (1970 err.) zur alten Klostermühle geführt wird. Der im Norden von der Haigerach abgeleitete Wasserlauf sammelt sich auf Höhe Kirche in zwei großen, sandsteinernen Becken. Diese sind wiederum Bestandteil eines mehrteiligen barocken Gartenportals aus Buntsandstein, dessen Mittelbau von einer Madonna mit Kind bekrönt ist. In dem in jüngerer Zeit mit zwei Neubauten überbauten, nördlichen denkmalgeschützten Teil des alten Klostergartens findet sich als bauliche Besonderheit der sog. Prälatenturm, ein Rondellturm der Stadtbefestigung, der im 18. Jahrhundert zum Gartenhaus umgebaut wurde und im Inneren eine grottenartige Ausgestaltung zeigt. Entlang der östlichen Stadtmauer erstreckt sich ein weitläufiger Garten bis auf Höhe Benedikt-von-Nursia-Straße. Bis zur östlichen Fortführung dieser Straße (sie bestand in Teilen schon vor 1803 als interne Erschließung) über den östlichen Stadtmauerzug hinaus, war dieser Garten von einem regelmäßigen Wegenetz durchzogen und reichte im Süden bis an die südöstliche Stadtmauer heran. Er wird heute nach Süden hin durch weitläufige Privatgärten begrenzt, wodurch der Mauerabschnitt in diesem Bereich den Charakter einer „Gartenmauer“ erhielt; der rekonstruierte innere Wehrgang samt Fachwerkkonstruktion erinnert jedoch an die vormalige fortifikatorische Funktion.



*Blick auf den Westbau des ehem. Konventgebäudes;
davor verläuft der Wassergraben.*

Ehemaliger Klosterbezirk (3/4)

Entlang der auf die alte Klostermühle zulaufenden Benedikt-von-Nursia-Straße sowie im südlichen Abschnitt der Klosterstraße entstanden ab Mitte des 19. Jahrhunderts in Nachfolge klösterlicher Wirtschaftsbauten neue Wohngebäude. Konkret entlang der Ostseite in Form dreier freistehender ein- bis zweigeschossiger, traufständiger Kleinwohnhäuser, wovon Nr. 6 und Nr. 8 erhaltenswert sind. Die Westseite hingegen zeigt eine geschlossene Reihe zweigeschossiger Traufseitbauten, die rückwärtig wohl die alte Klostermauer integriert. Im ausgehenden 18. Jahrhundert durch die Abtei Gengenbach errichtet, umfasst diese Gebäudezeile neben den vormaligen Wohngebäuden der Klosterbediensteten (Klosterstraße 1, 3 und = Kulturdenkmal und Prüffälle) auch die alte Klostermühle (Klosterstraße 7, Kulturdenkmal), die gleichzeitig den nördlichen Abschluss der Reihe bildet. Auf der südlichen Stadtmauer sitzt der Streckhof Klosterstraße 2 auf, der mit seiner breiten Trauffassade, der umgebauten Tordurchfahrt und dem Fachwerkobergeschoss an die ehemalige Funktion des östlichen Teil des Klosterbezirks als „weltliches Versorgungszentrum“ erinnert. Diese Funktion spiegelt sich auch in dem alten, rückwärtig an das Rathaus angrenzenden und im Kern aus dem 16./17. Jahrhundert stammenden ehem. Lagergebäude Klosterstraße 9 (Kulturdenkmal) wider, das Ende des 19. Jahrhunderts durch die Stadt zu einem Verwaltungsgebäude umgebaut wurde. Etwa zeitgleich (und vielleicht sogar im Zuge derselben Baumaßnahme) entstand im Jahr 1893 anstelle eines weiteren alten Wirtschaftsgebäudes der große Schulbau Klosterstraße 9/1 (Kulturdenkmal). Er liegt schräg gegenüber dem alten Konventbau und setzt als großvolumiges Eckgebäude mit reicher historistischer Fassadengestaltung und hohem Satteldach mit reich verziertem Blendgiebel einen nachhaltigen Akzent, sowohl in städtebaulicher als auch in gestalterischer Hinsicht.



Südlicher Abschnitt der Klosterstraße mit Blick auf den Turm der Stadtpfarrkirche .

Ehemaliger Klosterbezirk (4/4)

Nördlich des platzartig aufgeweiteten Durchgangs zwischen dem alten Klosterbezirk und der Stadt erstreckt sich heute eine geschlossene, zweigeschossige Traufseitbebauung parallel zur alten Klostermauer (Klosterstraße 13-25, ungerade), die zusammen mit dem ebenfalls zweigeschossigen Walmdachbau (Klosterstraße 22-24) in Teilen aus dem einstigen Ökonomiehof des Klosters (vgl. Bestandsplan von 1803) hervorgegangen ist. Zum Zeitpunkt der Säkularisation präsentierte dieser sich als große Vierflügelanlage mit (wohl) zwei Tordurchfahrten im Süden, wovon die westliche Zufahrt dem heutigen Gassenzugang entsprochen haben dürfte (Höhe Nr. 24). Im Norden reichten damals die Gebäude (Lager, Ställe) noch bis an die Stadtmauer heran und im Südosten lag der kleine Schulbau, der nach 1803 nach Westen hin baulich erweitert und zum heutigen Anwesen Klosterstraße 22, 24 (Kulturdenkmal) umgestaltet wurde. Außerhalb der Vierflügelanlage lagen einst auch die klösterliche Remise und die Hausmeisterei (Klosterstraße 13 und 15, Kulturdenkmale), die, wie auch die anderen Gebäude, nach der Säkularisation baulich überformt, d.h. aufgestockt und neu gestaltet wurden. Der Trakt im Norden wurde einschließlich der Stadtmauer abgebrochen; damit erhielt man nicht nur einen neuen Zugang in die Altstadt, auch ging der geschlossene Hofcharakter verloren.



Blick in den nördlichen Abschnitt der Klosterstraße mit ehem. Remise und Hausmeisterei (Klosterstraße 13, 15) sowie der ehem. Schule (Klosterstraße 22-24).

Oberdorf

Das sog. Oberdorf erstreckt sich nördlich außerhalb der Altstadt und hier entlang der gleichnamigen Straße, die parallel zur Haigerach verläuft. Die Oberdorfstraße läuft im Süden unmittelbar auf das Obertor zu und mündet damit in die Victor-Kretz-Straße. Vor dem Tor gibt es einen großen Kreuzungsbereich, in den von Westen die Grabenstraße und die Nollenstraße sowie von Osten die Schwedenstraße einmünden und die – mit Ausnahme der Nollenstraße (nur teilweise) – ebenfalls Bestandteil der Gesamtanlage sind. Die Haigerach bildete auch die Leitlinie der durch die Abtei gegründeten Ansiedlung, als deren „erste Rodung“ sie gilt. Das Oberdorf umfasst im Kern den nördlichen Teil der Gesamtanlage Gengenbach und ist durch ehemalige Bauernanwesen des 16.-19. Jahrhundert und traufständige Mehrgeschosswohnungsbauten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts geprägt. Die ältesten Gebäude gruppieren sich in unregelmäßiger Gebäudestellung auf der hochwasserfreien westlichen Anhöhe, darunter die Kulturdenkmale Oberdorfstraße 19, 21 und 35. Der Bau Oberdorfstraße 19 (im Kern um 1700) hebt sich durch sein weit überstehendes Satteldach mit von Knaggen gestütztem, laubenartigem Balkon von der übrigen Bebauung ab; das Gebäude Oberdorfstraße 35 (bez. 1788) außer durch sein hohes Baualter auch durch seinen großen Garten, der als historisch bedeutende Grünfläche im Werteplan kartiert ist. Die östliche, wohl erst ab dem späten 18./frühen 19. Jahrhundert aufgesiedelte Straßenseite zeigt im Norden eine geschlossene Reihe giebelständiger Fachwerkbauten (Nr. 16, 18, 20, 22). Mit Ausnahme von Nr. 20 zeichnen sich diese Gebäude durch einen hohen Überlieferungsgrad aus, zwei davon, Nr. 16 und 18, sind Kulturdenkmale, Nr. 20 und 22 sind erhaltenswert. Im Süden schließen beidseitig die gründerzeitlichen, zweigeschossigen Traufseitbauten mit regelmäßig gegliederten Putzfassaden an (Nr. 7, 9, 6 und 8 erhaltenswert).



Das Kulturdenkmal Oberdorfstraße 19, eines der im Kern ältesten Wohnhäuser im Oberdorf.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS, ABBILDUNGSNACHWEIS

Grundlagen (zur Verfügung gestellt durch Auftraggeber):

- Aktueller Katasterplan
- Gemarkungsatlas 1872
- Topographische Karte M 1:25.000
- Verzeichnis der unbeweglichen Bau- und Kunstdenkmale und der zu prüfenden Objekte, Stand: 01.10.2014
- Karte und Verzeichnis der archäologischen Kulturdenkmale und der zu prüfenden Objekte, Stand: 20.05.2014
- Ortsakten Landesdenkmalamt

Literatur:

- Wingenroth, Kraus: Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, Bd. 7 der Reihe: Kunstdenkmäler Offenburg, Tübingen 1908
- Schaaf, Paul: Gegenbach. Vergangenheit und Gegenwart, Konstanz 1960
- Führer zu den Gengenbacher Kirchen und Kapellen, Nr. 909 (1969) aus der Reihe: „Kleine Kunstführer“ (Schnell&Steiner)
- Lederer, Winfried: Benediktinerabtei und Reichsstadt Gengenbach, Bd. 1, Lindenberg 2007
- Huber, Heinz G.: *Die Gründung des Bistums Bamberg durch Heinrich II. und die Ortenau*. Sonderdruck aus: Die Ortenau (2007)
- End, Reinhard: *Das Benediktinerkloster in Gengenbach*. Aus: Die Ortenau (1978)
- http://www.alemannia-judaica.de/gengenbach_synagoge.htm
- Weitere Hinweise: Historischer Verein Gengenbach, Herr Wolfgang Lohmüller

Abbildungsnachweis:

- Aktuelle Fotos: transform, November 2015
- Luftbild o.J. (Auftraggeber)
- Historische Fotos „LDA“: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg über Foto Marburg (www.bildindex.de)
- sonstige Historische Fotos, Ansichten, Pläne siehe Verweis

ARCHÄOLOGISCHE BELANGE

Die nachfolgenden archäologischen Belange wurden im Rahmen der Ortsanalyse nachrichtlich vom Landesamt für Denkmalpflege übernommen.



Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A2

Verzeichnis der archäologischen Kulturdenkmale und der zu prüfenden Objekte

Regierungsbezirk: **Freiburg**
Land-/Stadtkreis: **Ortenaukreis**
Gemeinde: **Gengenbach**
Gemarkung: **Gengenbach**

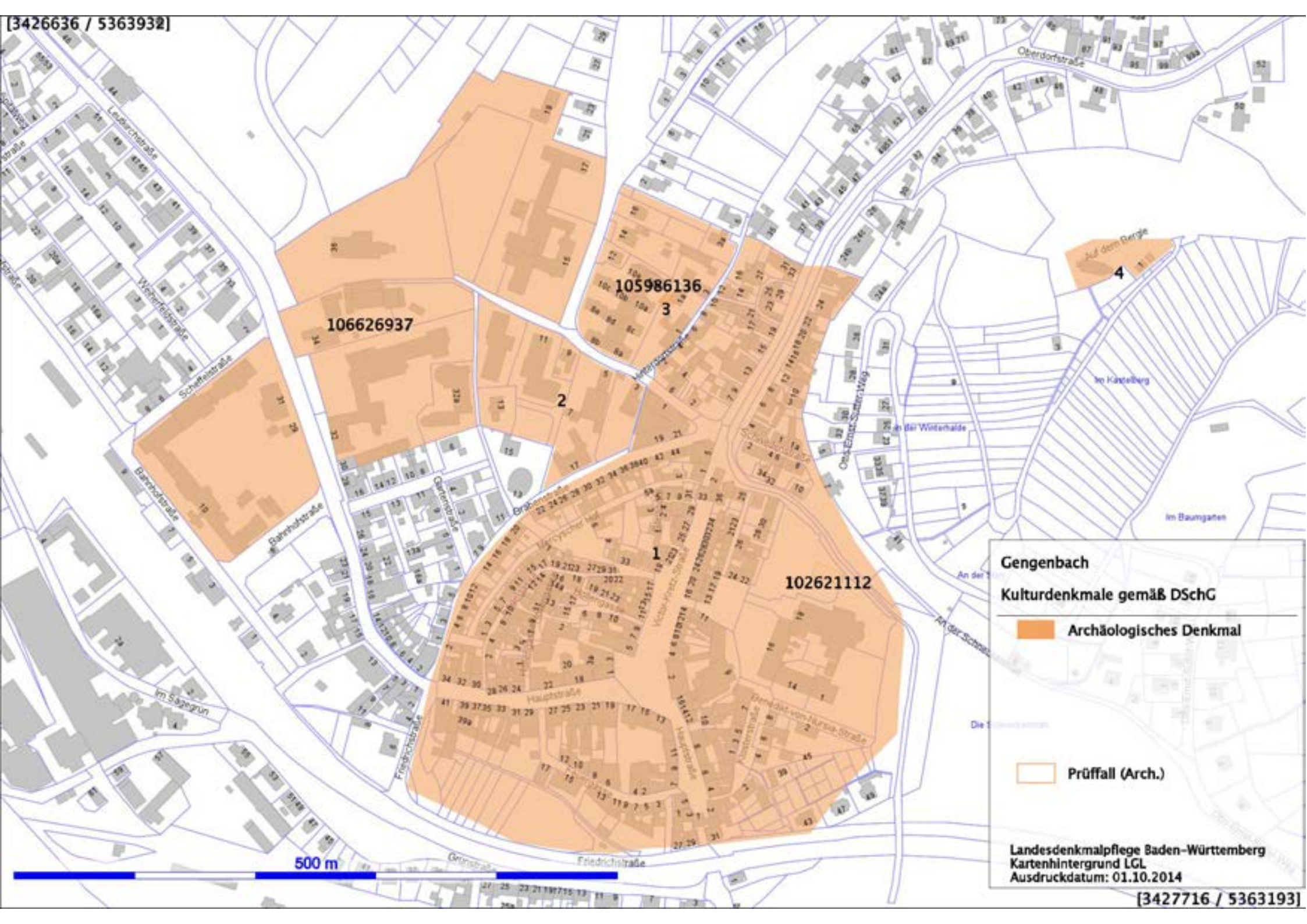
Stand: 20.05.2014

- 1** **Benedikt-von-Nursia- 1, 2, Engelgasse 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 10, 11, § 2**
12, 13, 14, 14a, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 25, 27, 29, 31, 33,
Feurgasse 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 17, Friedrichstraße
25, 27, 29, 31, 39, 43, 45, Gänsbühl 1, 2, 3, 4, 5, 5a, 7, 9, Grabenstraße
1, 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 19, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38,
40, 42, 44, Hauptstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16,
17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 37,
39, 39a, 41, Hinterdorfstraße 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, Höllengasse 1,
2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, Klosterstraße 1, 2, 3, 4,
5, 6, 7, 8, 9, 11, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 28, 30,
32, 34, Mercyscher Hof 1, 4, 6, Nollenstraße 2, 4, 6, Oberdorfstraße
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13a, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22,
23, 24, 24a, 25, 27, 29, 31, 33, Schwedenstraße 1, 1a, 2, 3, 4, 6, 7, 8, 10,
Victor-Kretz-Straße 1, 2, 3, 3a, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16,
17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 36, 38,
Altstadt
Flst.Nr. 0-1-2, 0-3/1, 0-4, 0-4/1, 0-6-17, 0-18/1, 0-18/2, 0-18/3, 0-18/4,
0-19-23, 0-24/1, 0-25-39, 0-40/1, 0-40/2, 0-41-44, 0-44/1, 0-45-46, 0-47/1,
0-47/2, 0-47/3, 0-47/4, 0-48, 0-48/1, 0-49-51, 0-51/1, 0-52-58, 0-60,
0-61/1, 0-61/3, 0-61/4, 0-62, 0-64-71, 0-71/1, 0-72-73, 0-73/4, 0-73/5,
0-74-77, 0-77/1, 0-78-86, 0-88-101, 0-103-104, 0-105/1, 0-106, 0-106/1,
0-107, 0-107/1, 0-108-114, 0-117, 0-118/1, 0-118/3, 0-119, 0-119/1,
0-119/2, 0-120-128, 0-128/1, 0-129, 0-129/1, 0-130, 0-130/1, 0-131/1,
0-131/2, 0-133, 0-136, 0-138, 0-138/1, 0-139-140, 0-142-143, 0-143/1,
0-144, 0-146/1, 0-147-153, 0-153/1, 0-153/2, 0-156/3, 0-156/4, 0-156/6,
0-157, 0-159-167, 0-169, 0-175/1, 0-175/2, 0-179, 0-182-183, 0-183/2,
0-183/3, 0-184, 0-185/1, 0-185/2, 0-185/3, 0-186-187, 0-187/1, 0-187/2,
0-188/1, 0-190-192, 0-192/2, 0-193, 0-193/1, 0-193/3, 0-193/4, 0-194,
0-196, 0-196/1, 0-197-201, 0-201/2, 0-201/3, 0-202-210, 0-211/1, 0-211/2,
0-212-213, 0-214/1, 0-214/2, 0-215-217, 0-217/1, 0-218, 0-220-222,
0-223/1, 0-223/2, 0-224-238, 0-243, 0-243/1, 0-246, 0-248-250, 0-252,
0-252/1, 0-252/2, 0-253-264, 0-271, 0-275-277, 0-279/1, 0-279/2, 0-279/6,
0-279/7, 0-279/8, 0-279/9, 0-279/10, 0-279/12, 0-279/13, 0-280, 0-280/3,
0-282, 0-310-314, 0-314/1, 0-316-324, 0-324/1, 0-325-329, 0-331, 0-332/1,
0-332/2, 0-332/3, 0-332/5, 0-332/6, 0-333, 0-335-336, 0-336/1, 0-337-338,
0-338/1, 0-339-341, 0-341/1, 0-342, 0-342/1, 0-343-346, 0-348-349,
0-350/3, 0-350/4, 0-1678
Altstadt, Mittelalter

* Bei den mit P gekennzeichneten Objekten kann die Denkmaleigenschaft erst nach einer eingehenderen Prüfung endgültig festgestellt oder ausgeschlossen werden. Die Prüfung erfolgt, wenn am Objekt Veränderungen geplant sind.

- | | | |
|------------------|---|------------|
| 2 | Grabenstraße 17, Nollenstraße 3, 5, 7, 9, 11, 13, Nollenstraße Flst.Nr. 0-283, 0-331, 0-453-454, 0-455/1, 0-457-458, 0-458/1, 0-459, 0-459/1, 0-453-454, 0-455/1, 0-457-458, 0-458/1 Siedlung, provinzial-römisch | § 2 |
| 3 | Hinterdorfstraße Flst.Nr. 0-383, 0-383/2 Gräberfeld, provinzial-römisch | § 2 |
| 4 | Auf dem Bergle 1, Kastelberg Flst.Nr. 0-521, 0-521 Jupitersäule, provinzial-römisch | § 2 |
| 105986136 | Hinterdorfstraße 1, 1a, 3, 3a, Nollenstraße 8a, 8b, 8c, 8d, 10a, 10b, 10d, 10e, 12, 14, 16 Flst.Nr. 0-379-380, 0-380/1, 0-381-382, 0-382/1, 0-383, 0-383/1, 0-383/2, 0-384/6, 0-384/7 Spätmittelalterliche Siedlung | § 2 |
| 106626937 | Bahnhofstraße 10, Leutkirchstraße 29, 31, 32, 32a, 34, 36, Nollenstraße 15, 17, 19 Flst.Nr. 0-451, 0-451/2, 0-452, 0-452/3, 0-465/1, 0-1127, 0-1127/1, 0-1128, 0-1128/7 Rund um die heutige Friedhofskirche St. Martin befand sich die vorstädtische Siedlung. An dem Erhalt der entsprechenden Reste (Siedlungsstrukturen u.a.) besteht aus heimatgeschichtlichen und wissenschaftlichen Gründen ein öffentliches Interesse. | § 2 |

* Bei den mit P gekennzeichneten Objekten kann die Denkmaleigenschaft erst nach einer eingehenderen Prüfung endgültig festgestellt oder ausgeschlossen werden. Die Prüfung erfolgt, wenn am Objekt Veränderungen geplant sind.



Gengenbach
Kulturdenkmale gemäß DSchG

Archäologisches Denkmal

Prüffall (Arch.)

Landesdenkmalpflege Baden-Württemberg
 Kartenhintergrund LGL
 Ausdruckdatum: 01.10.2014

Stadtbesfestigung

Sachgesamtheit

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Sachgesamtheit)

Geltungsbereich: Feuergasse 5, 7, 9, 11, Friedrichstraße 31, Gänsbühl 5a, 7, 9, Grabenstraße 24, Hauptstraße 1, 2, 39a, Klosterstraße 2, Victor-Kretz-Straße 31, 33, 36, 38.

Teil der Sachgesamtheit sind alle Ober- und unterirdisch erhaltene Reste der Stadtmauer mit Tortürmen, vorgelegtem Graben, Zwingermauer sowie vorgelagertem Glacis.

Angelegt im Zuge der Stadterhebung zwischen dem 13. und späten 14. Jahrhundert, ab dem frühen 19. Jh. der alte Grabenbereich im Westen überbaut, in jüngerer Zeit u.a. 1978 Instandsetzung der Stadtmauer einschließlich des Schwedenturms.

Der Abteibezirk war in die Stadtbesfestigung einbezogen und von der Stadt durch eine weitere Mauer getrennt (siehe "Innere Klostermauer"). Die Stadtmauer hat heute noch hohen Dokumentationswert nicht nur für das städtische Selbstbewusstsein sondern auch für die historische Stadtgestalt.



Brenngasse mit Schwedenturm (Adresse Gänsbühl 5a) und innerer Stadtmauer



Historische Ansicht (LDA 1910)

Stadtbefestigung

südlicher Abschnitt mit Zwinger und ehem. Glacis

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Sachgesamtheit)

Die Abfolge von (innerer) Stadtmauer mit Tortürmen, vorgelegtem Graben mit Zwingermauer sowie vorgelagertem Glacis ist hier besonders gut ablesbar: Südlich an die Hauptstraßenanwesen (31-41, ungerade) schließt der alte Zwinger samt Zwingermauer an, in welchem kleine Privatgärten liegen. Hier befindet sich unmittelbar auf der Mauer ein kleiner polygonaler Barockpavillon mit Zeltdach (Kulturdenkmal); dieser stammt aus dem 18. Jh. und wurde 1979 nach Abbruch wiederaufgebaut. Zudem nennt die Denkmalliste ein Gartenhaus mit Satteldach (19. Jh.), das sich ebenfalls hier befinden soll.

Im Bereich des ehem. Glacis erstrecken sich heute noch ausgedehnte erhaltenswerte Grünflächen; sie dienen ebenfalls als Privatgärten. Stellenweise wurden diese Gärten, aber auch Teile des alten Zingers (hinter Feurgasse 3-11, ungerade) zu Parkplätzen umgenutzt. Als historische Grün- und Freiflächen sind diese Abschnitte jedoch auch weiterhin von Bedeutung für die Struktur und vor allem für die Gestalt des südlichen Altstadtrandes.



Pavillon an der Zwingermauer, Höhe Hauptstraße 29



Blick Niklasturm auf "Zwingergärten"



erhaltenswerte Grünflächen im ehem. Glacis

Stadtbefestigung

(innere) Klostermauer

Der fast die gesamte östliche Altstadtälfte einnehmende ehemalige Bezirk der Abtei Gengenbach umfasst an Gebäuden zum Zeitpunkt der Säkularisation Jahr 1803 (siehe Bestandsplan unten) neben der Abteikirche und dem Konventsgebäude als weitere Sondergebäude die Klostermühle, die Schule und ein Wächterhäuschen mit Remise südlich und westlich davon. Im Nordwesten und Südwesten liegt außerdem eine geschlossene, kleinteilige Reihe von Wohngebäuden für die weltlichen Bediensteten des Klosters, aber auch zahlreiche Wirtschaftsgebäude, darunter das großvolumige Lagerhaus oberhalb der Mühle finden sich hier. Umfängen ist der Klosterbezirk im Norden, Osten und Süden von der im 14. Jahrhundert ausgebauten Stadtmauer. Gegen die Stadt selbst grenzte man sich nochmals zusätzlich in Form der (inneren) Klostermauer ab. Sie zieht sich entlang der gesamten westlichen Gebäudereihe der Klosterstraße; auf Höhe Nr. 23 und 25 ist sie heute noch oberirdisch fassbar. Der tatsächliche Bestand ist noch nicht überprüft bzw. erfasst. Ihre Verlauf wurde auf Grundlage diverser Beschreibungen und des Bestandsplans in der Sondergebäudekarte von 1872 eingetragen.

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Sachgesamtheit)



oberirdischer Abschnitt der inneren Klostermauer zwischen Klosterstraße 23 und 25



ummauerter Klosterbezirk i.J. 1803 (Lederer)

Haigerach

Haigerach

In einem nordöstlich gelegenen Seitental des Kinzigflusses und hier beim Silberbrünle entspringendes Gewässer; in seinem zur Kinzig führenden Verlauf passiert der Bach das Oberdorf und teilt den gleichnamigen Straßenraum heute in einen Haupt- und einen Nebenweg. Das Bachbett ist begradigt und die Seitenwände mit Sandsteinquadern verkleidet. Etwa auf Höhe des sog. Haigerachtors (Obertor) schwenkt der Bachlauf ab und fließt annähernd parallel zur Stadtmauer weiter in südliche Richtung. In diesem Abschnitt verläuft zudem ein schmaler Fußweg, der hohe Aufenthaltsqualität besitzt.

Als Leitlinie des Oberdorfes und einer von unzähligen Seitenbächen der Kinzig ist die Haigerach von dokumentarischem Wert für die Stadtentwicklung und Stadtstruktur.

Erhaltenswertes Gewässer



Die Haigerach an der Aufweitung Oberdorfstraße



Situation oberhalb des Obertores



Fußweg entlang Haigerach und Klostermauer

Benedikt-von-Nursia-Straße

Stadtmauer und Grünflächen

Parallel zu den ehemaligen Abteigebäuden und -gärten (siehe hierzu die Datenblätter Klosterstraße 14 und 16 und Klosterstraße 18ff) führender Straßenzug und damit innerhalb des vormaligen Klosterbezirks verlaufend; gerader und im Westen unmittelbar auf Höhe der alten Klostermühle in die Klosterstraße mündender Verlauf. Im Süden hat sich ein Teil der Stadtbefestigung (Kulturdenkmal, Benedikt-von-Nursia Straße 1) erhalten; diese zieht sich schräg in südwestliche Richtung und bricht auf Höhe eines schmalen Durchgangs zur Friedrichstraße heute abrupt ab. Südlich der Mauer liegen weitläufige Gärten im Bereich des alten Glacis. Als erhaltenswerte Grünflächen kommt ihnen hohe Bedeutung für die Stadtgestalt und Stadtstruktur zu. Die besonderer Qualität dieser Gärten liegt v.a. auch in ihrem geringen Überbauungsgrad; einzig im 1. Viertel des 20. Jahrhunderts entstanden in Folge des Ausbaus der Friedrichstraße drei Villenbauten (Nr. 43, 47 und 49). Die mit dem östlichen Mauerdurchbruch in der heutigen Form angelegte Straße ist als Hinweis auf die jüngere Stadtentwicklung von dokumentarischem Wert.



Blick von Osten auf die ehem. Klostergebäude und die Stadtmauer



erhaltenswerte Gärten mit Kinzingerturm



südöstlicher Stadtmauerzug (Kulturdenkmal)

Brenngasse

Parallel zum nordwestlichen Stadtmauerverlauf führender, schmaler Weg; entsprechend dem Mauerverlauf in einem weiten Schwung zwischen dem Mercy'schen Hof im Süden und der Oberdorfstraße im Norden verlaufend.

Die östliche Seite von der inneren Stadtmauer dominiert bzw. vom Rondellturm, dem sog. Schwedenturm (Gänsbühl 5a), der der Mauer vorgelagert ist und damit eine räumliche Engstelle ausbildet. Oberhalb des Schwedenturms reihen sich die Rückseiten der Gänsbühl-Anwesen. Sie stammen überwiegend aus dem 18. Jahrhundert und zeichnen sich dadurch aus, dass sie jeweils in die westliche Gebäudeaußenwand die Stadtmauer integrieren. Auf Höhe Obertor entstanden in der Folge weitere Wohngebäude, die sich den beengten räumlichen Gegebenheiten entsprechend angepasst haben, u.a. Oberdorfstraße 3. Dieses Gebäude ist damit Teil der geschlossenen, traufständigen Gebäudereihe, wie sie ab dem frühen 19. Jh. im alten Grabenbereich errichtet wurde (vgl. Grabenstraße). Die Brenngasse besitzt wegen des hier besonders gut überlieferten Stadtmauerverlaufs samt Turm hohen Zeugniswert für die Stadtgestalt und -struktur.



charakteristischer Gassenverlauf zwischen altem Graben und Stadtmauer mit Schwedenturm



Blick nach Nordosten mit "Berglekapelle"



Höhe Obertor mit Oberdorfstraße 3 (rechts)

Engelgasse

In einem langen Abschnitt dem südwestlichen inneren Stadtmauerverlauf folgender und unterhalb des Mercy'schen Hofes in Richtung Osten relativ scharf abknickender Straßenraum; der schmale, langgestreckte Verlauf bildet damit einen Ringschluss zwischen der Hauptstraße im Süden und der Victor-Kretz-Straße im Nordosten und ist dabei wiederholt über kleine Stichgassen an die Höllengasse angebunden. Das Gassenbild im mittleren Abschnitt in hohem Maße von nach dem großen Stadtbrand von 1689 wiederaufgebauten Fachwerkhäusern des späten 17. und frühen 18. Jh. geprägt, die fast durchgängig über weit vorkragende Obergeschosse sowie Kellerhalse und Eingänge mit Sandsteinstufen verfügen (die Gebäude Engelgasse 3 und 7 1984/85 neu errichtet). Der nordwestliche Abschnitt ist tlw. durch eine Mauer gegen den Mercy'schen Hof getrennt; hier liegt neben jüngeren Handwerkerhäusern und Scheunen u.a. die ehem. Klosterwirtschaft. Die Engelgasse mit ihrer geschlossenen, traufständigen Reihe von in Fachwerk errichteten Weinbauern- und Ackerbürgerhäusern hat hohen dokumentarischen Wert für den Wiederaufbau nach dem großen Stadtbrand und ist gleichzeitig ein Spiegel der historischen Sozialstruktur Gengenbachs.



Mittlerer Straßenabschnitt mit einheitlich gestalteten Fachwerkhäusern und Kellerhälsen



städtebaulich markante Situation im Nordteil



Engelgasse 19 (LDA o.J.)

Engelgasse 1

Erhaltenswertes Gebäude

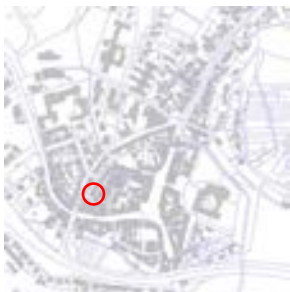
Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Scheune

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand; in Mischbauweise errichtet, das Obergeschoss und der Giebel mit aufgeblendetem Fachwerk versehen, das Obergeschoss traufseitig weit vorkragend; ehemalige Scheune in den 1950er Jahren (Auskunft Stadt Gengenbach) wohl weitgehend abgebrochen und durch das heutige Wohn- und Geschäftshaus ersetzt.

Als baulicher Hinweis auf die bereits nach 1950 umgesetzten Maßnahmen zur "Altstadterhaltung" sowie als wichtiger Kopfbau am südlichen Eingang der Engelgasse ist dieses Gebäude (v.a. aus städtebaulichen Gründen) erhaltenswert.



Ansicht Giebelfassade



Rückfassade gegen den Hofberg



Seitenfassade gegen die Engelgasse

Engelgasse 2

Kulturdenkmal Prüffall

Wohnhaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; der Sockel und das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber Fachwerkgeschoss mit z.T. weiter Vorkragung; insgesamt schlichte Fassade mit regelmäßig angeordneten Fensterachsen und einfachen Fachwerkfiguren wie geschosshohen Diagonalstreben; das Gebäude ist teilweise unterkellert; errichtet Anfang des 18. Jh. anstelle eines Vorgängerbaus, in jüngerer Zeit die Fassade leicht überformt (u.a. Fenster, Türe).

Der schmale, lange Traufseitbau nutzt die Enge der südlichen Engelgasse maximal aus, auch in dem das Obergeschoss teilweise in die Gasse vorkragt. Als Hinweis auf die beengten Wohn- und Lebensverhältnisse innerhalb der befestigten Altstadt sowie als Hinweis auf die Wiederaufbaumaßnahmen nach den Zerstörungen von 1689 ist das Gebäude von dokumentarischem Wert.



Blick auf die Westfassade in Richtung Hauptstraße



Engelgasse 4

Wohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; der Sockel und das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber Fachwerkgeschoss mit Vorkragung über traufseitigem Stockwerksgesims; schlichte, dreiachsige Fassade mit leicht erhöht liegendem Hauseingang und Steingewändefenstern im Erdgeschoss, die Fenster in den Wohngeschossen niedriger; im Kern wohl 18./19. Jh. mit jüngeren Überformungen (u.a. Fenster, Türe, Dachdeckung).

Das Gebäude ist als Bestandteil der jüngeren Bebauung der Engelgasse und als gut überliefertes, in typischer Altstadt-Randlage stehendes Wohnhaus des 18./19. Jh. erhaltenswert.



Blick auf die Westfassade



Engelgasse 4 (bei)

Ziehbrunnen

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Bauteil)

In rötlichem Sandstein hergestellter, zweiteiliger Ziehbrunnen mit rundem Brunnentrog mit Steinkonsole zum Abstellen von Behältnissen und dazugehöriger Rahmen für die Ziehvorrichtung, dieser aus schlichten, seitlichen Pfeilern und an den Stirnseiten abgerundetem Sturz bestehend.

Dieser Brunnentypus kam und kommt mehrfach in Gengenbach vor, u.a. an der Martinskirche oder vor dem Anwesen Hauptstraße 7, wo der Rahmen für die Ziehvorrichtung allerdings (noch) in Holz ausgeführt ist.

Der Ziehbrunnen ist von dokumentarischem Wert nicht nur für die historische Wasserversorgung, sondern als ehemaliger Treffpunkt des Quartiers auch für die Sozialgeschichte Gengenbachs im 18. Jahrhundert.



an der kleinen Aufweitung nördlich des Wohnhauses Engelgasse 4 stehender Ziehbrunnen



Engelgasse 5

Wohnhaus

Kulturdenkmal Prüffall

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; der Sockel massiv errichtet, sonst komplett in Fachwerk aufgeführt, dieses über breitem, profiliertem Stockwerksgesims weit vorkragend und in den Brüstungsfeldern mit Zierfachwerk gestaltet; die dreiachsige Fassade mit seitlichem Hauseingang und großen Fensteröffnungen, die Fenster mit Klappläden; im späten 17. Jh. errichtet und in jüngerer Zeit leicht überformt (u.a. Fenster, Türe, Dachausbau mit Gaupen).

Das Gebäude ist als Bestandteil der parallel zum westlichen Abschnitt der Stadtmauer liegenden geschlossenen, traufständigen Reihenbebauung sowie als gut überliefertes Wohnhaus aus der Zeit nach den Zerstörungen von 1689 von dokumentarischem Wert. Der Keller samt Kellerhals ist zudem ein Zeugnis der Weinbautradition in Gengenbach.



Ostfassade gegen die Engelgasse



Engelgasse 8

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit ehem. Ökonomiegebäude

In Ecklage stehendes zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; der Sockel und das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber Fachwerkgeschoss mit Zierformen in den breiten Brüstungsfeldern; nach Norden die Wirtschaftsgebäude anschließend: diese teils massiv, teils in Fachwerk errichtet mit Sattel- bzw. Pultdach; Gebäude im Kern wohl noch Anfang 18. Jh. mit späteren Umbauten des 20. Jh. (Werkstatteinbau, Vergrößerung Fensteröffnungen bzw. Fenstererneuerung, Dachausbau u.a.).

Als eines der wenigen heute noch bestehenden Kleingehöfte innerhalb der Altstadt sowie als Bestandteil des hochverdichteten Quartiers an der westlichen Stadtmauer ist das Anwesen erhaltenswert.



Ansicht von Südwesten gegen die kleine Stichgasse zur Höllengasse



Blick auf die Westfassade des Anbaus

Engelgasse 9

Wohnhaus mit Kellerhals

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; der Sockel samt Keller massiv errichtet, sonst komplett in Fachwerk aufgeführt, dieses über breitem profilierten Stockwerksgesims über dem Erdgeschoss weit vorkragend; seitlich liegender Hauseingang mit Sandsteinstufen neben Kellerhals mit Klappe, im Obergeschoss zwei breite Fenstererker mit Fachwerkzierformen in den Brüstungsfeldern; errichtet 1732 mit leichten jüngeren Überformungen (u.a. Fenster, Türe, Dachausbau mit Gaupe).

Das Gebäude ist als Bestandteil der parallel zum westlichen Abschnitt der Stadtmauer liegenden geschlossenen, traufständigen Reihenbebauung sowie als gut überliefertes Wohnhaus aus der Zeit nach den Zerstörungen von 1689 von dokumentarischem Wert. Der Keller samt Kellerhals ist zudem ein Zeugnis der Weinbautradition in Gengenbach.



Hauptfassade mit charakteristischem Hauseingang mit Sandsteinstufen und Kellerhals



Engelgasse 7 bis 17 Rückansicht

Engelgasse 10

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus mit Kellerhals

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; der Sockel samt Keller massiv errichtet, sonst komplett in Fachwerk aufgeführt, dieses über breitem profilierten Stockwerksgesims über dem Erdgeschoss weit vorkragend; seitlich liegender Hauseingang mit Sandsteinstufen sowie giebelseitiger Kellerhals mit Klappe; errichtet im 18. Jh. mit leichten jüngeren Überformungen (u.a. Fenster, Türe, Dachausbau mit Gaube).

Als Bestandteil des hochverdichteten Quartiers zwischen westlicher Stadtmauer und Höllengasse ist das Gebäude nicht nur ein Dokument des innerstädtischen Baudrucks des 18. Jahrhunderts, sondern mit seinem überlieferten Keller auch von Zeugniswert für die Weinbautradition in Gengenbach. Als wichtige Raumkante südlich des aufgeweiteten Abschnitts der Engelgasse kommt ihm aber auch städtebauliche Bedeutung zu.



Westfassade mit Hauseingang



Blick auf die Nordfassade mit Kellerhals

Engelgasse 11

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Kellerhals

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; der Sockel samt Keller massiv errichtet, sonst komplett in Fachwerk aufgeführt, dieses über breitem Stockwerksgesims über dem Erdgeschoss weit vorkragend; seitlich liegender Hauseingang mit Sandsteinstufen neben Kellerhals mit Klappen, im Obergeschoss Fenstererker mit Fachwerkzierformen in den Brüstungsfeldern; der äußeren Gestalt nach wohl zeitlich mit dem Nachbargebäude Engelgasse 9 über älterem Kern nach Brand um 1730 errichtet mit Überformungen des 20. Jh. (Fenster, Dachdeckung, u.a.).

Als Bestandteil der parallel zum westlichen Abschnitt der Stadtmauer liegenden geschlossenen, traufständigen Reihenbebauung und mit seinen überlieferten Baudetails des frühen 18. Jh. ist das Gebäude erhaltenswert.



anderes Foto nehmen



Engelgasse 7 bis 17 Rückansicht

Engelgasse 12

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus mit Ökonomiegebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; der Sockel samt Keller massiv errichtet, die Wohngeschosse hingegen vollständig in Fachwerk aufgeführt und bis auf die Fassade an der Höllengasse unverputzt sowie über dem Erdgeschoss traufseitig vorkragend; an der Engelgasse vierstufige Sandsteintreppe mit geschwungener Rokokowange, daneben Kellerhals mit zwei Klappläden, die Obergeschossfassade durch Diagonalstreben und mit Fachwerkfenstererker gestaltet; im Südosten ein eingeschossiges Wirtschaftsgebäude mit Satteldach anschließend; errichtet im 17./18. Jh. mit späteren Umbauten des 20. Jh. (Fenster, Herstellung Dachgaupen, Neugestaltung Ostfassade u.a.).

Als eines der wenigen heute noch bestehenden Kleingehöfte innerhalb der Altstadt sowie als gut überlieferter, die Weinbautradition (Keller) widerspiegelnder Fachwerkbau des 17./18. Jh. ist das Gebäude von dokumentarischem Wert.



Hauptfassade mit charakteristischem Hauseingang mit Sandsteinstufen und Kellerhals



Rückansicht zur Höllengasse mit NG

Engelgasse 13

Wohnhaus mit Kellerhals

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; der Sockel samt Keller massiv errichtet, sonst komplett in Fachwerk aufgeführt, dieses über breitem Stockwerksgesims über dem Erdgeschoss weit vorkragend; seitlich liegender Hauseingang mit Sandsteinstufen neben Kellerhals mit Klappläden, im Erd- und im Obergeschoss breite Fenstererker; errichtet im 17./18. Jh. mit modernen Überformungen des 20./21. Jh. (u.a. Fenster, Dachausbau mit Gaupe).

Das Gebäude ist als Bestandteil der parallel zum westlichen Abschnitt der Stadtmauer liegenden geschlossenen, traufständigen Reihenbebauung sowie als gut überliefertes Wohnhaus aus der Zeit nach den Zerstörungen von 1689 von dokumentarischem Wert. Der Keller samt Kellerhals ist zudem ein Zeugnis der Weinbautradition in Gengenbach.



Hauptfassade mit charakteristischem Hauseingang mit Sandsteinstufen und Kellerhals



Engelgasse 7 bis 17 Rückansicht

Engelgasse 14

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus mit Kellerhals

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit steilem Mansardgiebeldach mit Gaupen; der Sockel samt Keller massiv errichtet, sonst komplett in Fachwerk aufgeführt, dieses am Nordgiebel über dem Erdgeschoss weit vorkragend; traufseitiger Hauseingang mit Sandsteinstufen sowie giebelseitiger Kellerhals, die Fassade durch additive Fensterreihung gegliedert, die Fenster mit Klappläden; im Kern 1643 mit baulichen Veränderungen des 18. Jh. bzw. des 20. Jh. (u.a. Instandsetzung Fassade, Dachausbau).

Das städtebaulich markant in Kopflage der Engelgasse sich befindende Gebäude ist mit seinen barocken Überformungen sowie den überlieferten historischen Baudetails von dokumentarischem Wert für den Gestaltungswillen auch abseits der zentralen Hauptwege Hauptstraße und Victor-Kretz-Straße.



Blick auf die Nordfassade mit Kellerhals



Engelgasse 15

Wohnhaus mit Kellerhals

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; der Sockel samt Keller massiv errichtet, sonst komplett in Fachwerk aufgeführt, dieses über breitem, profiliertem Stockwerksgesims über dem Erdgeschoss weit vorkragend; seitlich liegender Hauseingang mit Sandsteinstufen neben Kellerhals mit Klappläden; errichtet 1696/1671 mit modernen Überformungen des 20./21. Jh. (u.a. Fenster, Dachausbau mit Gaupe).

Das Gebäude ist als Bestandteil der parallel zum westlichen Abschnitt der Stadtmauer liegenden geschlossenen, traufständigen Reihenbebauung sowie als gut überliefertes Wohnhaus aus der Zeit nach den Zerstörungen von 1689 von dokumentarischem Wert. Der Keller samt Kellerhals ist zudem ein Zeugnis der Weinbautradition in Gengenbach.

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)



Hauptfassade mit charakteristischem Hauseingang mit Sandsteinstufen und Kellerhals



Engelgasse 7 bis 17 Rückansicht

Engelgasse 17

Wohnhaus mit Ökonomieteil

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Über L-förmigem Grundriss stehendes zweigeschossiges, traufseitig erschlossenes Gebäude mit Satteldächern; der Sockel samt Keller massiv errichtet, sonst wohl komplett in Fachwerk aufgeführt und weitgehend unverputzt; am Wohnhaus Eingang mit Sandsteinstufen, der nördlich davon liegende Ökonomieteil mit über Eck geführtem Zufahrtstor in die ehem. Tenne, darüber das Wohngeschoss mit Fensterecker und Zierfachwerkformen im Brüstungsfeld (Stube) liegend, am Ostgiebel zudem breites, korbbogiges Fenster und Wetterdach; errichtet 1732 mit leichten jüngeren Überformungen (u.a. Fenster, Türe).

Das Gebäude ist als Bestandteil der parallel zum westlichen Abschnitt der Stadtmauer liegenden, nach den Zerstörungen von 1689 wiederaufgebauten traufständigen Reihenbebauung von dokumentarischem Wert. Als gut überliefertes, die beengten Verhältnisse im Quartier zwischen Stadtmauer und Höllengasse optimal ausnutzendes ehem. Ackerbürgerhaus kommt ihm exemplarische Bedeutung zu.



Blick auf den Ostgiebel mit über Eck geführter Tennenzufahrt



Südfassade mit Stubenfenster



Blick auf die Rückfassade

Engelgasse 18

Kulturdenkmal Prüffall

Wohnhaus, ehem. Klosterwirtschaft

Freistehendes zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Walmdach mit weitem Überstand; auf leicht abfallendem Gelände über massivem Sockelgeschoss wohl in Fachwerk errichtet und nachträglich verputzt; schlichte Fassadengestaltung mit traufseitigem Hauseingang mit Oberlicht und Sandsteinstufen, an der Südostseite rundbogiger Zugang zu den zwei Gewölbekellern; 1784 unter dem Kloster Gengenbach als Wirtschaft errichtet und v.a. im 20. Jh. baulich überformt (Fassade, Fenster, Dachausbau mit Gaube).

Das in unmittelbarer Nachbarschaft des einst von Wohngebäuden weltlicher Klosterbediensteter sowie von klösterlichen Sonderbauten (Oberschaffnerei Höllengasse 19) geprägten nordöstlichen Abschnitts der Engelgasse liegende Gebäude ist wegen ihrer historischen Sonderfunktion als vormalige Klosterwirtschaft von exemplarischem Wert.



Eckansicht von Nordosten



**HISTORISCHE ORTSANALYSE
GESAMTANLAGE GENGENBACH**

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
07.07.2015 Alexandra Baier - transform, Bamberg

Engelgasse 19

Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand; über hohem massivem Kellersockel in Fachwerkbauweise errichtet, das Fachwerk über dem 1. Wohngeschoss über profiliertem Stockwerksgesims vorkragend; in den Brüstungen der (Erker)Fenster Fachwerkzierformen wie Feuerböcke oder einfache Andreaskreuze; der Hauseingang an der Ostfassade liegend und über einen schmalen Bauwich bzw. über tiefe Sandsteinstufen erschlossen;

im Kern 1643 mit baulichen Veränderungen des 18. Jh. und des 20. Jh. (u.a. Fenster, Dachausbau mit Gaupen).

Das Gebäude ist als Bestandteil der traufständigen und rückwärtig teilweise an die Stadtmauer angrenzenden Gebäudereihe, die wiederum durch hohe massive Kellergeschosse und dementsprechend höher liegende Hauseingänge charakterisiert ist, sowie mit seinem reichen Zierfachwerk des 17. Jh. von hohem Zeugniswert für das gehobene Ackerbürgerliche Bauen.



Ansicht von Südosten



Historische Ansicht (LDA o. J.)

Engelgasse 20

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus mit Ladeneinbau, ehem. Scheune

Zweigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach mit Aufschieblingen; mit Ausnahme des massiven Sockels vollständig in konstruktiver Fachwerkbauweise mit geschosshohen Diagonalstreben errichtet; an der Giebelseite mittig liegende ehem. Zufahrt in die Tenne;

im 18. Jh. als Scheune errichtet und im 20. Jh. zu Wohn- und Geschäftshaus umgebaut, dabei u.a. das Tor verglast und im ersten Boden zwei neue Öffnungen hergestellt.

Als typische Umbaumaßnahmen im Zuge der Altstadtanierung und als baulicher Hinweis auf die kleinteilige, ackerbürgerlich geprägte Bau- und Sozialstruktur des Viertels zwischen Engelgasse und Höllengasse ist die ehem. Scheune von exemplarischer Bedeutung.



Nordfassade gegen die Engelgasse



Engelgasse 21

Wohnhaus

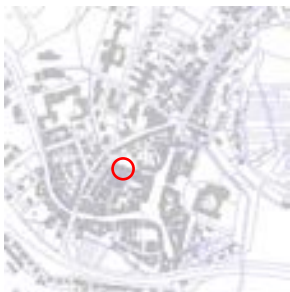
Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand; der hohe Kellersockel und das erste Wohngeschoss massiv errichtet, darüber wohl verputzter Fachwerkaufbau mit querrechteckigen Fensteröffnungen; erhöht liegender Hauseingang mit Außentreppe; 19./20. Jh.

Das Gebäude ist ein erhaltenswerter Bestandteil der traufständigen Gebäudereihe, die wiederum durch hohe massive Kellergeschosse und dementsprechend höher liegende Hauseingänge charakterisiert ist.

Erhaltenswertes Gebäude



Südfassade an der Engelgasse



Engelgasse 22

Kulturdenkmal Prüffall

Wohnhaus, wohl ehem. Scheune

Zweigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach mit Aufschieblingen; das Erdgeschoss massiv errichtet mit breitem Rundbogentor und schmalen Hauseingang, darüber konstruktives Fachwerk mit nachträglich veränderten Öffnungen; nach den Zerstörungen von 1689 im 18. Jh. wohl als Scheune errichtet und im 20. Jh. zu Wohnhaus umgebaut, dabei u.a. Einbau neuer Fensteröffnungen, Dachausbau, Erneuerung Rundbogentor.

Als typische Umbaumaßnahmen im Zuge der Altstadtanierung und als Bestandteil der kleinteiligen ackerbürgerlich geprägten Bau- und Sozialstruktur des Viertels zwischen Engelgasse und Höllengasse ist das Gebäude erhaltenswert.



Nordfassade an der Engelgasse



Engelgasse 23

Wohnhaus

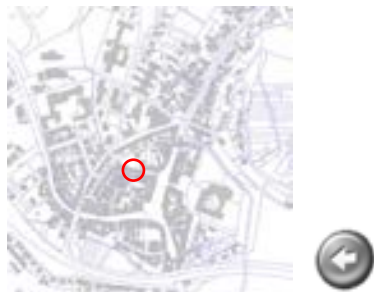
Erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand; über massivem Sockel (mit Kellerfenstern mit Holzklappen) wohl in Fachwerk errichtet und verputzt bzw. nachträglich mit Wärmedämmung verkleidet; dreiachsige Fassade mit seitlichem Hauseingang mit Treppenstufen, die Fenster mit Klappläden; 19./20. Jh. mit nachträglichem Dachausbau mit Gaupen u.a.

Das unweit der Stadtmauer errichtete einfache Wohnhaus eines Handwerkers ist als Spiegel der historischen Sozialstruktur und als Hinweis auf die bis weit in das 19. Jh. fortdauernde Innenverdichtung erhaltenswert.



Südfassade an der Engelgasse



Engelgasse 25

Wohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand; über massivem Sockel (mit Kellerfenstern mit Holzklappen) wohl in Fachwerk errichtet und verputzt; dreiachsige Fassade mit gliederndem Stockwerksgesims, seitlichem Hauseingang mit Treppenstufen und breiten Fenstern mit Klappläden; 19./20. Jh. mit nachträglichem Dachausbau mit Gaube, die Fenster wohl nachträglich vergrößert u.a.

Das unweit der Stadtmauer errichtete einfache Wohnhaus eines Handwerkers ist als Spiegel der historischen Sozialstruktur und als Hinweis auf die bis weit in das 19. Jh. fortdauernde Innenverdichtung erhaltenswert.



Südfassade an der Engelgasse



Engelgasse 27

Erhaltenswertes Gebäude

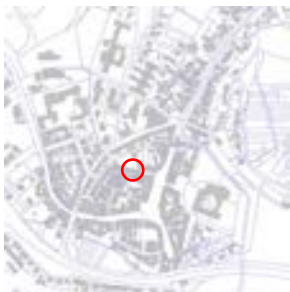
Wohnhaus mit Werkstatt, ehem. Nebengebäude

In Hanglage zum Mercy'schen Hof stehendes ein- bis zweigeschossiges Gebäude mit Satteldach mit breitem nördlichen Zwerchhaus; das Erdgeschoss an der Engelgasse und die Fassade des Wohngeschosses zum Mercy'schen Hof massiv errichtet, sonst wohl in Fachwerkbauweise aufgeführt und teilweise verputzt; am Zwerchhaus Zierfachwerk des späten 19./frühen 20. Jh. sowie dreiteiliges Fenster, zur Engelgasse wohl aufgeblendetes Zierfachwerk mit Diagonalstreben und Kopfbändern; das Gebäude Ende des 19. Jh. anstelle eines bestehenden Nebengebäudes erbaut bzw. in der heutigen Form umgestaltet.

Mit seiner eigenständigen Gestaltung mit markantem Zwerchhaus und Zierfachwerk sowie als Hinweis auf den sparsamen Umgang mit baulichen Ressourcen ist dieses Gebäude ein erhaltenswerter Bestandteil des kleinteiligen ackerbürgerlich-handwerklich geprägten Viertels zwischen Engelgasse und Höllengasse.



Blick auf die Hauptfassade gegen den Mercyschen Hof (Nordansicht)



Rückfassade an der Engelgasse



Sandsteinstufen zwischen Engelg. 27 u. 29

Engelgasse 31

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus mit Stadtmauerrest

Zweigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach; der hohe Kellersockel und die EG-Nordwand massiv, sonst in Fachwerkbauweise errichtet; im Sockel rundbogiges Kellertor in Sandstein und weitere rundbogige Kellertüre unter schmäler steiler, einläufiger Sandsteintreppe, das zweite Fachwerkobergeschoss weit auskragend; die östliche Stirnseite einachsig mit je einem Fenstererker mit Zierfachwerk im Brüstungsfeld versehen; errichtet 1733 nach dem Stadtbrand von 1689, dabei bestehende Bruchsteinmuaer gegen den Mercy'schen Hof integrierend, ab 1974 Wiederherstellung im Zuge der Altstadtsanierung.

In seiner maximalen Ausnutzung des Zwickelgrundstücks zwischen Engelgasse und Mercy'scher Hof sowie wegen seiner gut überlieferten Gebäudestruktur und -gestalt des frühen 18. Jh. ist dieses Wohnhaus nicht nur aus städtebaulichen Gründen von Bedeutung sondern auch beispielhaft für das gehobene ackerbürgerliche Bauen abseits der zentralen Hauptwege Hauptstraße und Victor-Kretz-Straße.



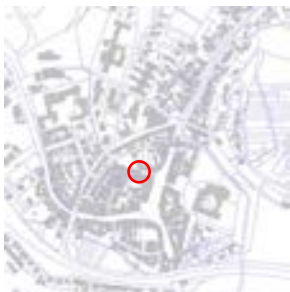
Südfassade an der Engelgasse mit Kellerbogen



Nordfassade mit Bruchsteinmauerresten



Blick von Osten auf das Zwickelgrundstück



Engelgasse 33

Gasthaus Reichsstadt, ehemals Wohn- und Ökonomiegebäude

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Über abfallendem Gelände stehendes dreigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; über massivem Keller- und Erdgeschoss in Fachwerkbauweise errichtet und tlw. verputzt; im Erdgeschoss einfache Steingewändefenster des 19. Jh. sowie hohes Rundbogentor im Bereich des ehem. Ökonomieteils, im Obergeschoss Zierfachwerk in den Brüstungsfeldern sowie Wirtshausausleger am Anbau; im Kern 18. Jh. mit prägenden Umbauten des 19. und 20. Jh. sowie um 1960 Herstellung des südlichen Anbaus mit "Erkerfenster", Wiederherstellung des Auslegers und Aufstockung um ein Geschoss.

Das Gebäude ist ein Dokument für die Neuauf siedlung des Gebiets zwischen heutiger Victor-Kretz-Straße und westlichem Stadtgraben mit traditionell Handwerker- und Ackerbürgerhäusern. Durch seine Umnutzung zum Gasthaus belegt es zudem die bis heute anhaltende Bedeutung Gengenbachs für den überregionalen Durchgangsverkehr.



Hauptfassade an der Engelgasse



Ausleger mit Reichsstadtadler

Feuergasse

ehem. Goldschmiedgasse

Annähernd parallel zum südwestlichen Stadtmauerverlauf und unterhalb der Hauptstraße führende sowie mit dieser einen Ringschluss bildende Gasse; während der Abschnitt westlich der Adlergasse mittlerweile mit Neubauten des 20. Jahrhunderts überbaut ist, zeichnet sich der östliche Abschnitt durch eine hohe Dichte an Kulturdenkmalen aus. Es handelt sich fast ausschließlich um Wohnhäuser mit dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden, also um ackerbürgerliche Gebäudetypen, wovon auch seitliche Toreinfahrten und Kellerbögen zeugen. Die historischen Gebäude stammen weitgehend aus der Zeit nach den zwei großen Bränden (1689 Stadtbrand und 1789 Gassenbrand). Die an der Stadtmauer liegenden Wirtschaftsgebäude integrieren diese vielfach und zeichnen damit auch deren Verlauf nach.

Der östliche Abschnitt der Feuergasse mit seiner gut überlieferten, die Stadtmauer teilweise noch integrierenden kleinbäuerlich-handwerklichen Gebäudestruktur des 18./19. Jahrhunderts hat dokumentarischen Wert sowohl für den Umgang mit der Befestigung nach Verlust der fortifikatorischen Funktion als auch für die Wiederaufbauphasen nach den zwei Bränden.



Blick von Westen in die den Stadtmauerverlauf nachzeichnende Feuergasse



Historische Ansicht (LDA 1940)



Nebengebäude auf Stadtmauer mit Zwinger

Feuergasse 1

Kulturdenkmal Prüffall

Wohnhaus, ehem. Ökonomiegebäude

Zweigeschossiges, giebelständiges Haus mit Satteldach; wohl ursprünglich in Fachwerk errichtet und mit der Umnutzung die westliche Giebelseite massiv erneuert, einschließlich Anbringung eines hölzernen Erkers im Giebelgeschoss; 19./20. Jh.

Die ehem. Scheune ist als Bestandteil des kleinteiligen Gebiets rund um den Kinzigturm von dokumentarischem Wert für den hohen Baudruck des 18./19. Jh. in den Altstadtrandlagen sowie für die damals noch anhaltende Bedeutung des landwirtschaftlichen Nebenerwerbs für die Bürger.



Ostfassade mit Erker



**HISTORISCHE ORTSANALYSE
GESAMTANLAGE GENGENBACH**

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
07.07.2015 Alexandra Baier - transform, Bamberg

Feuergasse 2

Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand; der Sockel massiv mit ehem. Kellerabgang (?) und seitlichem Eingang mit Sandsteingewände, darüber verputzter Fachwerkaufbau mit über einer Achse auskragendem Obergeschoss, abschließend profiliertes Traufgesims; im Kern 17./18. Jahrhundert und v.a. in den 1980er/90er Jahren in Teilen modern überformt (Fassade, Fenster, Dachausbau).

Der parallel zur Fassade laufende Aufgang mit Sandsteinstufen führt zum Hauseingang des Nachbarhauses Feuergasse 4.

Das im Zuge des Wiederaufbaus nach den beiden großen Bränden im 17. und 18. Jahrhundert errichtete Gebäude ist als Bestandteil der hier vorherrschenden traufständigen Gebäudereihe und wegen seiner Verzahnung mit dem Nachbarhaus ein Dokument des Baudrucks in den Altstadtrandlagen.



Südfassade mit Treppenaufgang zum Nachbarhaus



Feuergasse 3

Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Das Wohnhaus ein zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; der Sockel und das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber Fachwerkaufbau; schlichte Putzfassade mit regelmäßig angeordneten Fensterachsen, außermittig liegendem Hauseingang mit Sandsteinstufen und jüngerem Werkstatt-/Ladenfenstern mit einfachen Gewänden mit geraden Sohlbänken in der Nord-Ost-Ecke; in der Außenwand ist ein Datumstein von 1692 eingemauert; errichtet im 17./18. Jahrhundert mit jüngeren baulichen Veränderungen v.a. des 20. Jh. (Fenster, Dachausbau, Ladeneinbau u.a.); in jüngster Zeit das alte Nebengebäude bis auf die nördliche Außenwand durch Neubau ersetzt.

Das Wohnhaus ist von dokumentarischem Wert für den Wiederaufbau nach den beiden großen Bränden im 17. und 18. Jahrhundert, neben seiner städtebaulichen Funktion als Kopfbau der geschlossenen, südlichen Gebäudezeile.



Eckansicht von Nordosten; im Hintergrund verläuft die Friedrichstraße



Detailansicht Hauseingang

Feuergasse 4

Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

In Ecklage stehendes zweigeschossiges Gebäude mit steilem Walmdach; über hohem massiven Kellersockel in konstruktivem Fachwerk mit breiten Schwellen, Eckständern und additiver Fensterreihung errichtet; an der Südfassade rundbogiges Kellertor mit Wappenstein mit Handwerkssymbolen und Datum "1782", östlich davon die Außentreppe mit Sandsteinstufen liegend, der Hauseingang selbst wird vom Nachbarhaus überfangen; 1782 wiederaufgebaut nach Brand und seit damals weitgehend in bauzeitlichem Zustand überliefert; 1992 Fassadeninstandsetzung und wohl auch Dachausbau einschließlich Einbau neuer Fenster und Neueindeckung.

Als gut überliefertes, gestalterisch von der übrigen historischen Bebauung der Feuergasse sich absetzendes Handwerkerhaus des späten 18. Jahrhunderts ist das Wohnhaus von dokumentarischem Wert.



Eckansicht von Nordwesten



Parallel zum Nachbarhaus geführter Zugang



Detailansicht Kellertor mit Wappenstein

Feuergasse 5

Kulturdenkmal gemäß § 2 DschG (Sachgesamtheit)

Wohnhaus und Rückgebäude (mit Stadtmauer)

Das Wohnhaus ein zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; der Sockel und das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber wohl Fachwerkaufbau; schlichte Putzfassade mit regelmäßig angeordneten Fensterachsen und seitlichem Tor mit Oberlicht, abschließend profiliertes Traufgesims; rückwärtig eine große (Stall-) Scheune mit Satteldach liegend; in Mischbauweise aus Sandstein und Fachwerk errichtet; 18./19. Jh. mit jüngeren baulichen Veränderungen v.a. des 20. Jh. (Fenster, Dachausbau, Scheunenverkleidung u.a.).

Das Gehöft ist als Bestandteil der traufständigen Gebäudereihe, die die Stadtmauer (ober- und unterirdisch) integriert, aber auch als baulicher Hinweis für den Wiederaufbau nach dem Brand im 18. Jahrhundert von dokumentarischem Wert. In seiner Komplettierung mit dem Nebengebäude spiegelt es zudem die einstige Bedeutung des landwirtschaftlichen Nebenerwerbs für die Stadtbürger wider.



Wohnhaus an der Feuergasse



Nebengebäude über Stadtmauer

Feuergasse 7

Wohnhaus und Rückgebäude (mit Stadtmauer)

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Das Wohnhaus ein zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; der Sockel und das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber Fachwerkaufbau; dreiachsige Fassade mit markantem breitem Tor mit hölzerner Rahmung und mittig liegender Geküre, abschließend profiliertes Traufgesims; das nördlich dazu liegende Wirtschaftsgebäude zweigeschossig mit Satteldach, die Fassade und Teile des Daches sind stark eingegrünt; 18./19. Jh. mit jüngeren baulichen Veränderungen (Fenster, Dachausbau, Scheunenverkleidung u.a.).

Das Gehöft ist als Bestandteil der traufständigen Gebäudereihe, die die Stadtmauer (ober- und unterirdisch) integriert, aber auch als baulicher Hinweis für den Wiederaufbau nach dem Brand im 18. Jahrhundert von dokumentarischem Wert. In seiner Komplettierung mit dem Nebengebäude spiegelt es zudem die einstige Bedeutung des landwirtschaftlichen Nebenerwerbs für die Stadtbürger wider.



Wohnhaus an der Feuergasse



Nebengebäude über Stadtmauer

Feuergasse 9

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Wohnhaus und Rückgebäude (mit Stadtmauer)

Das Wohnhaus ein zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; der Sockel und das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber verputzter Fachwerkaufbau; vierachsige Fassade mit seitlichem Hauseingang mit Oberlicht, die Fenster mit Klappläden, im ersten Obergeschoss ältere Sprossenfenster erhalten, abschließend profiliertes Traufgesims; rückwärtig das zweigeschossige Nebengebäude (Werkstatt?) mit Pultdach anschließend; 18./19. Jh. mit jüngeren Überformungen v.a. am Rückgebäude.

Das Gehöft ist als Bestandteil der traufständigen Gebäudereihe, die die Stadtmauer (ober- und unterirdisch) integriert, aber auch als baulicher Hinweis für den Wiederaufbau nach dem Brand im 18. Jahrhundert von dokumentarischem Wert. In seiner Komplettierung mit dem Nebengebäude spiegelt es zudem die einstige Bedeutung des landwirtschaftlichen Nebenerwerbs für die Stadtbürger wider.



Wohnhaus an der Feuergasse



Rückgebäude gegen den Zwinger (2.v.l.)

Feuergasse 11

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Wohnhaus und Rückgebäude (mit Stadtmauer)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit jüngeren Dachausbau; der Sockel und das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber wohl verputzter Fachwerkaufbau; dreiachsige Fassade mit seitlichem Hauseingang, breiten Fensteröffnungen mit Klappläden und abschließendem profiliertem Traufgesims; rückwärtig das zweigeschossig, traufständige Nebengebäude mit Satteldach anschließend; 18./19. Jh. mit jüngeren Überformungen des 20. und 21. Jh. (Fassade, Fenster, Eingang, Dachausbau).

Das Gehöft ist als Bestandteil der traufständigen Gebäudereihe, die die Stadtmauer (ober- und unterirdisch) integriert, aber auch als baulicher Hinweis für den Wiederaufbau nach dem Brand im 18. Jahrhundert von dokumentarischem Wert. In seiner Komplettierung mit dem Nebengebäude spiegelt es zudem die einstige Bedeutung des landwirtschaftlichen Nebenerwerbs für die Stadtbürger wider.



Wohnhaus an der Feuergasse



Rückgebäude gegen den Zwinger (1.v.l.)

Friedrichstraße

Südlich der historischen Altstadt und hier parallel zum Bahngleis führender Straßenzug; südlich des Bahngleises und jenseits der Kinzig erstreckt sich die Brückenhäuser-Vorstadt, die hier liegende Kapelle (Flößerkapelle an der Brücke) sowie ein gründerzeitlicher Villenbau (Grünstraße 3) sind noch Bestandteile der Gesamtanlage. In ihrem gesamten Verlauf ist die Straße von weitläufigen erhaltenswerten Grünflächen geprägt; sie entstanden in Nachfolge des ehem. Glacis (siehe Datenblätter "Stadtbefestigung"). Westlich des Kinzigtores reichen diese Grünfläche bis an die Friedrichstraße heran; im Osten überbaute man diese im frühen 20. Jh. unmittelbar an der Friedrichstraße u.a. mit drei freistehenden, von großen Gärten umgebenen Villenbauten (Kulturdenkmale Friedrichstraße 43, 49, Nr. 47, Prüffall).

Die Friedrichstraße wurde nach dem Bau des Kinzingdamms 1860 in der heutigen Form angelegt und überbaut.

Als Hinweis auf die Siedlungsentwicklung der 2. Hälfte des 19. und frühen 20. Jh. kommt der Friedrichstraße mit ihrer gelockerten, von historischen Gärten und Grünflächen durchsetzten Bebauung dokumentarischer Wert zu.



Friedrichstraße Höhe Nr. 47, Blick in westliche Richtung



Historische Aufnahme (LDA, Mitte 20. Jh.)

Friedrichstraße Flst.Nr. 0-1181

Kulturdenkmal gemäß § 2 DschG (Sachgesamtheit)

Gartenportal (zu Hauptstraße 41)

Auf dem Gartengrundstück hinter dem Anwesen Hauptstraße 41 bzw. dem Niklasturm stehendes und über die Friedrichstraße zugängliches Sandsteinportal in klassizistischen Formen mit geraden Pfeilern mit einfachen Kapitellen und geschweiftem Sturz, darauf apokalyptische Muttergottes in Rokokomanier, Inschrift: AVE MARIA, 1790.

Das Gartenportal mit reich gestaltetem Aufsatz ist von dokumentarischem Wert für die Steinmetzkunst des ausgehenden 18. Jahrhunderts.



Gesamtansicht



Detailansicht Marienfigur

Friedrichstraße 27

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Dreigeschossiges Eckgebäude mit Satteldächern und kleinem Zwerchhaus mit Blendgiebel als Abschluss der abgeschrägten, mit zwei Balkonen akzentuierten Fassade; die Putzfassade zudem durch Gurtgesims und Fensterrahmen in historistischen bzw. jugendstilartigen Formen gegliedert; schmaler, hoher Hauseingang zur Friedrichstraße und Toreinfahrt zur Feuergasse; im Inneren wandfeste historische Ausstattung erhalten; das Gebäude bez. "1907", nachträglich nur leicht überformt (Fenster, Dachdeckung, Umnutzung ehem. Ladenlokal).

Das gut überlieferte und mit qualitätvollen Baudetails ausgestaltete Gebäude ist als gründerzeitliches Wohn- und Geschäftshaus von exemplarischer Bedeutung. Durch seine Lage an der ab 1860 angelegten bzw. ausgebauten Friedrichstraße ist es darüber hinaus ein Dokument der jüngeren Stadtentwicklung.



Blick auf die Westfassade gegen die Feuergasse



Friedrichstraße 29

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

In Ecklage zwischen Kinzigturm und Friedrichstraße stehendes dreigeschossiges Gebäude mit Walmdach mit weitem Dachüberstand; massiv errichtet und verputzt mit regelmäßiger Fenstergliederung an den beiden Schauseiten, die Fenster durchgängig mit Klappläden versehen; älteres Gebäude in der ersten Hälfte des 20. Jh. umgestaltet und aufgestockt, nachträglich bis auf die Fenster und die Dachdeckung nicht verändert.

Zusammen mit dem gegenüber liegenden und wohl zeitgleich umgebauten Nachbargebäude Friedrichstraße 31 ist das Gebäude ein erhaltenswerter Bestandteil des mit dem Bahnanschluss und dem Ausbau der Friedrichstraße um die Mitte des 19. Jahrhunderts aufgewerteten südlichen Stadteingangs.



Eckansicht von Südosten mit eingerüstetem Kinzigturm



Friedrichstraße 31

Gasthaus Klosterstube

Erhaltenswertes Gebäude

In Ecklage zwischen Kinzigturm und Friedrichstraße stehendes zweigeschossiges Gebäude mit Walmdach mit weitem Dachüberstand und abgerundeter Gebäudeecke mit Zugang in die Wirtschaft; massiv errichtet und verputzt mit regelmäßiger Fenstergliederung an den beiden Schauseiten, die breiten Fenster fast durchgängig mit Klappläden versehen; wohl im 1. Viertel des 20. Jh. in der heutigen Form neu errichtet, nachträglich nur leicht überformt (Fenster, Dachausbau u.a.)

Zusammen mit dem gegenüber liegenden und wohl zeitgleich umgebauten Nachbargebäude Friedrichstraße 29 ist das Gasthaus ein erhaltenswerter Bestandteil des mit dem Bahnanschluss und dem Ausbau der Friedrichstraße um die Mitte des 19. Jahrhunderts aufgewerteten südlichen Stadteingangs.



Ansicht von Süden mit eingerüstetem Kinzigturm



Friedrichstraße 43

Wohnhaus

Zweigeschossiges Gebäude mit steilem Mansardhalbwalmdach; massiv errichtet und verputzt, der Südgiebel mit Schindel verkleidet; qualitätvolle Fassadengestaltung mit Ständerker mit dreiteiligem Fenster mit Sandsteinrahmung; im Inneren wandfeste historische Ausstattung erhalten; errichtet im ersten Viertel des 20. Jh., nachträglich leicht überformt (Fenster, Dachausbau mit Gaupen u.a.). Der dazugehörige Garten ist erhaltenswert.

Das in typischer Formensprache des ersten Viertel des 20. Jh. gestaltete, villenartige Gebäude ist von dokumentarischem Wert für die Stadterweiterungsmaßnahmen des 19. und frühen 20. Jh. südlich der Altstadt.

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)



Hauptfassade gegen die Friedrichstraße



Friedrichstraße 47

Kulturdenkmal Prüffall

Wohnhaus

Zweigeschossiges Gebäude mit steilem Mansarddach mit Zwerchhaus und weitem Dachüberstand; nach Süden hin symmetrisch gestaltete neobarocke Putzfassade mit Ständerker mit Säulenvorlagen und verzierten Kapitellen, gliederndem Stockwerkgesims sowie seitlichem Hauseingang in Jugendstilformen mit weit ausladendem gläsernen Vordach; im Inneren wandfeste historische Ausstattung; errichtet im ersten Viertel des 20. Jh., nachträglich nur leicht überformt (Dachausbau mit Gaupen u.a.). Der dazugehörige Garten ist erhaltenswert.

Das in typischer Formensprache des ersten Viertel des 20. Jh. gestaltete, villenartige Gebäude ist von dokumentarischem Wert für die Stadterweiterungsmaßnahmen des 19. und frühen 20. Jh. südlich der Altstadt.



Prominente Lage südlich der ehem. Abtei



Friedrichstraße 49

Wohnhaus mit Einfriedung

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Zweigeschossiges Gebäude mit steilem Schopfwalmdach und Querhäusern mit Satteldächern; massiv errichtet und verputzt bzw. im Bereich der Dachgiebel mit Fachwerkformen verziert, der Erker in der Süd-West-Ecke aus Haustein; im Inneren historische wandfeste Ausstattung; errichtet wohl noch vor 1914, nachträglich kaum überformt.

Die Metalleinfriedung ist ebenfalls Bestandteil des Kulturdenkmals bzw. bildet zusammen mit diesem eine Sachgesamtheit. Der Garten sowie das eingeschossige Lager- und Werkstattgebäude an der nördlichen Grundstücksgrenze sind erhaltenswert.

Das Formenelemente sowohl des Schweizerhausstils als auch des späten Jugendstils vereinende Gebäude ist von exemplarischer Bedeutung für die im Zuge der Stadterweiterungsmaßnahmen des 19. und frühen 20. Jh. südlich der Altstadt errichteten Bebauung.



Südansicht gegen die Friedrichstraße



westliche Gartenfassade mit Standerker



erhaltenswertes Nebengebäude

Gänsbühl

Im Zwickelbereich zwischen nordwestlichem Stadtmauerabschnitt und Obertor liegendes, hochverdichtetes Quartier mit zwei- bis dreigeschossigen Handwerker- und Kleinbauernhäusern des ausgehenden 18. Jahrhunderts, darunter eine Reihe von Kulturdenkmalen; für das Stadtbild besonders markant sind die mit ihren Obergeschossen auf der Stadtmauer aufsitzenden, traufständigen Gebäude im Nordosten des Gänsbühls, die zusammen mit der rückwärtigen Bebauung der Victor-Kretz-Straße eine enge Gasse ausbilden; der südliche Gassenabschnitt ist weniger eng, jedoch unregelmäßiger bebaut. Hier befindet sich auch noch ein alter Pumpbrunnen der als Wasserstelle und sozialer Treffpunkt einst von Bedeutung war.

Der Gänsbühl ist mit seiner hochverdichteten historischen Bebauung ein Spiegel des innerstädtischen Baudrucks des 18. Jahrhunderts.



typische enge traufständige Bebauung entlang des nördlichen Stadtmauerabschnitts



Aufweitung südlich des Färberhauses

Gänsbühl 2

Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit jüngeren Gaupen; auf einseitig hohem Kellersockel mit massivem Erdgeschoss und Fachwerkobergeschoss errichtet, dieses über Balkenköpfe leicht auskragend; an der westlichen Traufseite erhöht liegender Hauseingang mit Sandsteinstufen und historischer Oberlichttüre, darüber zwei Fachwerkfenstererker; am Südgiebel ein Wetterdach;

errichtet im 18. Jh. nach dem Stadtbrand von 1689; im 20. Jh. u.a. Dachausbau mit Gaupen und 1996 Fassadeninstandsetzung.

Das zeitgleich mit seinem Nachbargebäude Gänsbühl 4 errichtete und auch in gestalterischer Hinsicht sehr ähnliche Gebäude ist als Hinweis auf die kleinbäuerlich-handwerkliche Sozialstruktur abseits der Hauptwege sowie als Hinweis auf den Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von dokumentarischem Wert.



Westfassade mit Hauseingang



Südfassade

Gänsbühl 3 (vor)

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Bauteil)

Pumpbrunnen

Aus Sandstein hergestellter runder Brunnentrog mit seitlicher Konsole zum Abstellen von Behältnissen; die hölzerne Deichsel erneuert; am Rande des Troges bez. 1766.

Der Pumpbrunnen ist von dokumentarischem Wert nicht nur für die historische Wasserversorgung, sondern als ehemaliger Treffpunkt des Quartiers auch für die Sozialgeschichte Gengenbachs im 18. Jahrhundert.



Pumpbrunnen von 1776



Gänsbühl 4

Wohnhaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit jüngeren Gaupen; das Erdgeschoss massiv errichtet darüber Fachwerkobergeschoss mit traufseitiger Vorkragung über profilierter Schwelle; an der westlichen Traufseite erhöht liegender Hauseingang mit Sandsteinstufen und erneuerter Oberlichttüre, im Obergeschoss zwei Fachwerkfenstererker;

errichtet im 18. Jh. nach dem Stadtbrand von 1689; im 20. Jh. u.a. Dachausbau mit Gaupen und 1979 Fassadeninstandsetzung.

Das zeitgleich mit seinem Nachbargebäude Gänsbühl 2 errichtete und auch in gestalterischer Hinsicht sehr ähnliche Gebäude ist als Hinweis auf die kleinbäuerlich-handwerkliche Sozialstruktur abseits der Hauptwege sowie als Hinweis auf den Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von dokumentarischem Wert.

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)



Gänsbühl 5

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus, ehem. Färberhaus

Im Norden mit dem Obergeschoss auf der Stadtmauer aufsitzendes, zweigeschossiges und traufständiges Fachwerkgebäude mit weit ausladendem Satteldach mit Färberlauben und Wetterdächern am Westgiebel; an der südlichen Traufseite rundbogiger und mit hölzerner Rahmung versehener Hauseingang mit Sandsteinstufen und eben solches Tor, darüber Zierformen in den Brüstungsfeldern der Fenstererker;

laut moderner Tafel im Jahr 1747 von Antonius Müller erbaut und die Fassade nachträglich kaum verändert (u.a. Erneuerung Fenster, Dachausbau mit Gaupen).

Das reich gestaltete und imposant über der Stadtmauer stehende Gebäude ist als barockes Färberhaus von hohem, exemplarischem Wert sowohl für den historischen Fachwerkbau als auch für die Wirtschaftsgeschichte Gengenbachs im 18. Jahrhundert. Als Bestandteil des hochverdichteten Quartiers im Zwickelbereich zwischen Obertor und nordwestlichem Stadtmauerabschnitt kommt ihm zudem städtebauliche Bedeutung zu.



Hauptfassade gegen den Gänsbühl



Nordansicht mit Stadtmauer



Historische Ansicht (LDA 1910)

Gänsbühl 7

Wohn- und Wirtschaftsgebäude

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Im Norden mit dem Obergeschoss auf der Stadtmauer aufsitzendes, zweigeschossiges und traufständiges Fachwerkgebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand; im massivem Sockel ehem. Stall und Lagerräume, die Wohngeschosse in Fachwerk errichtet, dieses über Balkenköpfe leicht vorkragend und jeweils Erkerfenster ausweisend; das Fachwerk im Erdgeschoss insgesamt schlichter, im Obergeschoss z.T. durchkreuzte Rauten aufweisend; die Nordfassade (Bereich Stadtmauer) verputzt und mit unterschiedlich großen (und alten) Fensteröffnungen sowie einem kleinen "Abortstanderker" (?) mit Pultdach versehen; errichtet 1748, nachträglich leicht überformt (Fenster, Nordfassade u.a.).

Als Bestandteil des hochverdichteten Quartiers im Zwickelbereich zwischen Obertor und nordwestlichem Stadtmauerabschnitt aber auch als Spiegel der kleinbäuerlich-handwerklichen Sozialstruktur des ausgehenden 18. Jh. ist das Gebäude von dokumentarischem Wert.



Hauptfassade gegen den Gänsbühl mit Obertor



Nordansicht mit Stadtmauer und Obertor

Gänsbühl 9*Wohnhaus*

Im Norden mit dem Obergeschoss auf der Stadtmauer aufsitzendes, dreigeschossiges und traufständiges Fachwerkgebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand; das Erdgeschoss massiv errichtet mit je einem Zugang und querrechteckigen kleinen Fenstern im Norden und im Süden sowie einem Kellerhals mit Klappläden (Norden), darüber verputzter Fachwerkaufbau mit wohl nachträglich vergrößerten Öffnungen gegen den Gänsbühl, der hölzernen Balkon an der Nordfassade ebenfalls nachträglich angebracht; im Kern wohl letztes Viertel des 18. Jh. mit jüngeren baulichen Überformungen (u.a. Fensteröffnungen, Fassade, Balkon).

Als Bestandteil des hochverdichteten Quartiers im Zwickelbereich zwischen Obertor und nordwestlichem Stadtmauerabschnitt aber auch als Spiegel der kleinbäuerlich-handwerklichen Sozialstruktur des ausgehenden 18. Jh. ist das Gebäude von dokumentarischem Wert.



Fassade gegen den Gänsbühl



Nordfassade mit Kellerhals

Grabenstraße

Parallel zum alten westlichen Stadtgraben führender und nach Nordosten hin stetig ansteigender Straßenzug; angelegt bzw. bebaut im Zuge der Stadterweiterungsmaßnahmen der zweiten Hälfte des 19. Jh. Das östliche Straßenbild von einer geschlossenen ein- bis zweigeschossigen, traufständigen Reihe verputzter Satteldachhäuser geprägt, deren Hauptfassaden in der Regel schlicht gestaltet, d.h. v.a. durch additive Fensterreihung und mittig liegendem Hauseingang mit Sandsteinstufen gegliedert sind; die Rückfassaden sind heute z.T. baulich überformt. Neben dem Kulturdenkmal Nr. 44 und vier Prüffällen (Nr. 28, 34, 36, 42) ist der überwiegende Teil der Gebäude erhaltenswert-ortsbildprägend. Die westliche Straßenseite liegt bereits außerhalb der Gesamtanlage.

Als Spiegel der gründerzeitlichen Stadtentwicklung mit geschlossener, regelmäßiger Bebauungsstruktur des späten 19. und frühen 20. Jh. sowie als wichtige Erschließungsstraße am westlichen Rand der Altstadt kommt der Grabenstraße exemplarische Bedeutung zu.



Kreuzung Grabenstraße-Leutkirchstraße-Hauptstraße, Blick in nördliche Richtung



typische gründerzeitliche Bebauung



Grabenstraße mit Blick auf die "Berglekapelle"

Grabenstraße 2

Erhaltenswertes Gebäude

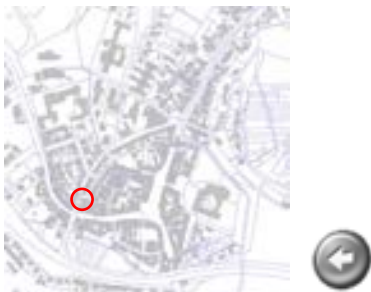
Wohnhaus

Zweigeschossiges, zur Grabenstraße hin giebelständiges Eckgebäude mit Satteldach; der Kellersockel und das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber verputzter Fachwerkaufbau; schlichte Fassade mit regelmäßig angeordneten Fenstern mit geraden Sohlbänken und Putzfaschen sowie traufseitigem Zufahrtstor, im Bruchsteinsockel kleine Kellerfenster; errichtet vor 1872 und nachträglich überformt (u.a. Fenster, Putz, Dachausbau mit liegenden Dachfenstern).

Als Hinweis auf die gründerzeitlichen Siedlungserweiterungsmaßnahmen am westlichen Rand der Altstadt sowie als Spiegel der historischen kleinbäuerlich-handwerklichen Sozialstruktur ist das Gebäude erhaltenswert.



Ansicht gegen die Grabenstraße, Höhe Engelgasse



Grabenstraße 4

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges, zur Grabenstraße hin traufständiges Eckgebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand; der Kellersockel und das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber verputzter Fachwerkaufbau; schlichte Fassade mit mittig liegendem, von einem kleinen Rechteckfenster überfangenen Hauseingang und regelmäßig angeordneten Fenstern mit geraden Sohlbänken (EG), der Sockel abgesetzt, darin Kellerfenster; errichtet nach 1872 und nachträglich überformt (u.a. Fenster, Putz, Dachausbau mit Gaupen).

Als Hinweis auf die gründerzeitlichen Siedlungserweiterungsmaßnahmen am westlichen Rand der Altstadt sowie als wichtige Raumkanten am Eingang zur Engulgasse ist das Gebäude erhaltenswert.



Ansicht gegen die Grabenstraße



Eckansicht von Südwesten

Grabenstraße 6

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand; wohl weitgehend massiv errichtet und verputzt; schlichte Fassade mit außermittig liegendem Hauseingang mit Sandsteinstufen und regelmäßig angeordneten Fenstern mit geraden Sohlbänken und Klappläden, der Kellersockel abgesetzt, darin schmale, querrechteckige Fenster; errichtet vor 1872 und nachträglich leicht überformt (u.a. Fenster, Dachausbau mit Gaupen).

Als Bestandteil der charakteristischen geschlossenen Bebauungsstruktur des 19. Jh. am westlichen Rand der Altstadt aber auch wegen seiner überkommenen bauzeitlichen Fassadendetails ist das Gebäude erhaltenswert.



Ansicht gegen die Grabenstraße



Grabenstraße 10

Wohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand; wohl weitgehend massiv errichtet und verputzt bzw. mit Wärmedämmung verkleidet; schlichte Fassade mit tiefem seitlichen Hauseingang mit Treppenstufen und regelmäßig angeordneten Fenstern mit geraden Sohlbänken und Klappläden, der Kellersockel abgesetzt, darin schmale, querrechteckige Fenster mit hölzerner Klappe; errichtet vor 1872 und nachträglich überformt (u.a. Fenster, Dachausbau mit Gaupen, Wärmedämmung).

Als Bestandteil der charakteristischen geschlossenen Bebauungsstruktur des 19. Jh. am westlichen Rand der Altstadt und damit als Hinweis auf die jüngere Stadtentwicklung ist das Gebäude erhaltenswert.



Ansicht gegen die Grabenstraße



Grabenstraße 12

Erhaltenswertes Gebäude

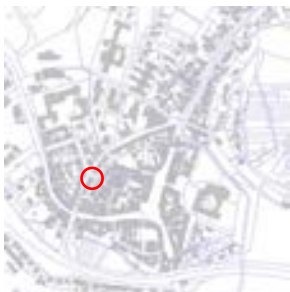
Wohnhaus mit Rückgebäude

Eingeschossiges, zur Grabenstraße hin traufständiges Eckgebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand und Bandgaube; wohl weitgehend massiv errichtet und verputzt; schlichte Fassade mit hohen Fenstern mit farblich abgesetzten Putzfaschen und Klappläden, tiefer Hauseingang mit Außentreppe und Kellersockel mit querrrechteckigen Fenstern; rückwärtig jüngerer eingeschossiger Anbau (Wohnung, Garagen); errichtet vor 1872 und wohl um die Mitte des 20. Jh. überformt (u.a. Herstellung Bandgaube) bzw. um einen Anbau erweitert.

Als gut überlieferter baulicher Hinweis auf die gründerzeitlichen Siedlungserweiterungsmaßnahmen am westlichen Rand der Altstadt sowie als markanter Kopfbau am Eingang zum Hofberg ist das Gebäude erhaltenswert.



Ansicht gegen die Grabenstraße



Rückansicht

Grabenstraße 14

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Eingeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand; massiv errichtet und verputzt; schlichte Fassade mit mittig liegendem tiefen Hauseingang mit Sandsteinstufen und regelmäßig angeordneten hohen Fenstern mit geraden Sohlbänken und Klappläden; im abgesetzten Kellersockel schmale, querrechteckige Fenster; nach 1872 errichtet und nachträglich leicht überformt (u.a. Fenster, wohl Dachausbau mit Bandgaupe).

Mit Errichtung und einheitlichen Gestaltung der Wohngebäude Grabenstraße 14, 16 und 18 nach 1872 wurde die bisherige Baulücke zwischen der Straße Am Hofberg und Grabenstraße geschlossen und damit eine städtebaulich wichtige Arrondierung erreicht. Die Gebäude sind neben ihrer gut überlieferten bauzeitlichen Fassadengestalt und wegen ihrer städtebaulichen Bedeutung damit erhaltenswert.



Ansicht gegen die Grabenstraße



Grabenstraße 16

Wohngebäude

Erhaltenswertes Gebäude

Eingeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand; massiv errichtet und verputzt; schlichte Fassade mit mittig liegendem tiefen Hauseingang mit Sandsteinstufen und regelmäßig angeordneten hohen Fenstern mit geraden Sohlbänken und Klappläden; im abgesetzten Kellersockel schmale, querrechteckige Fenster; nach 1872 errichtet und nachträglich leicht überformt (u.a. Fenster, wohl Dachausbau mit Bandgaube).

Mit Errichtung und einheitlichen Gestaltung der Wohngebäude Grabenstraße 14, 16 und 18 nach 1872 wurde die bisherige Baulücke zwischen der Straße Am Hofberg und Grabenstraße geschlossen und damit eine städtebaulich wichtige Arrondierung erreicht. Die Gebäude sind neben ihrer gut überlieferten bauzeitlichen Fassadengestalt und wegen ihrer städtebaulichen Bedeutung damit erhaltenswert.



Ansicht gegen die Grabenstraße



Grabenstraße 18

Wohnhaus

Eingeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand; massiv errichtet und verputzt; schlichte Fassade mit mittig liegendem tiefen Hauseingang mit Sandsteinstufen und regelmäßig angeordneten hohen Fenstern mit geraden Sohlbänken und Klappläden; im abgesetzten Kellersockel schmale, querrechteckige Fenster; nach 1872 errichtet und nachträglich leicht überformt (u.a. Fenster, wohl Dachausbau mit Bandgaube).

Mit Errichtung und einheitlichen Gestaltung der Wohngebäude Grabenstraße 14, 16 und 18 nach 1872 wurde die bisherig Baulücke zwischen der Straße Am Hofberg und Grabenstraße geschlossen und damit eine städtebaulich wichtige Arrondierung erreicht. Die Gebäude sind neben ihrer gut überlieferten bauzeitlichen Fassadengestalt und wegen ihrer städtebaulichen Bedeutung damit erhaltenswert.



Ansicht gegen die Grabenstraße



Grabenstraße 24

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Eingeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit z.T. erhaltener Deckung mit handgestrichenen Biberschwänzen; massiv errichtet und verputzt; schlichte dreiachsige Fassade mit tiefem schmalen Hauseingang mit Sandsteinstufen und bauzeitlicher Haustüre; die Fenster mit geraden Sohlbänken und einfachen Klappläden; an der Rückfassade halb eingetiefter Kellerabgang; im Keller Reste der Grabenmauer; errichtet vor 1872 mit leichten nachträglichen Überformungen (u.a. Fenster).

Das in Gestalt und Struktur gut überlieferte Gebäude des 19. Jh. ist als Hinweis auf die historische kleinbäuerlich-handwerkliche Sozialstruktur am westlichen Altstadtrand sowie als Bestandteil der geschlossenen traufständigen Gebäudereihe erhaltenswert.



Ansicht gegen die Grabenstraße



bauzeitliche Haustüre



Rückansicht

Grabenstraße 26

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Überstand und hohem Zwerchhaus mit Mansardgiebeldach; wohl weitgehend massiv errichtet und verputzt; symmetrisch gestaltete Fassade mit abgesetztem Kellersockel und mittig liegendem Hauseingang mit Außentreppe, die Fenster in den Wohngeschossen und am Giebel mit geraden Sohlbänken und Klappläden, in der Giebelspitze zudem ovale Maueröffnung; errichtet vor 1872 und wohl vor 1914 Fassade zur Grabenstraße neu gestaltet (Zwerchhaus), nachträglich leicht überformt (v.a. Fenster), die Rückfassade hingegen stark verändert.

Mit seinem markanten Zwerchhaus und als Bestandteil der geschlossenen traufständigen Gebäudereihe des 19. Jh. ist das Gebäude erhaltenswert.



Ansicht gegen die Grabenstraße



Grabenstraße 28

Kulturdenkmal Prüffall

Wohnhaus mit Rückgebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; massiv errichtet und verputzt; schlichte Fassade mit abgesetztem Kellersockel (mit Quaderung und querrechteckigen Kellerfenstern), schmalem hohen Hauseingang und regelmäßig angeordneten Fenstern mit geraden Sohlbänken, Sandsteingewänden und Klappläden, abschließend Klötzchenfries an der Traufe; in der heutigen Form nach 1872 hergestellt und nachträglich leicht überformt (u.a. Fenster, Dachausbau mit Gaupen). Um 1950 Herstellung eines giebelständigen Werkstattbaus an der Brenngasse.

Mit seinen überlieferten historischen Fassadendetails sowie als baulicher Hinweis auf die Überbauung des Stadtgrabens ab der 2. Hälfte des 19. Jh. ist das Gebäude von dokumentarischem Wert. Das kleine Werkstattgebäude ist als typische Nutzungsstruktur des Grabenbereichs erhaltenswert.



Ansicht gegen die Grabenstraße



Rückgebäude an der Brenngasse (links)

Grabenstraße 30

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Rückgebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; massiv errichtet und verputzt; schlichte Fassade mit abgesetztem Kellersockel (mit querrechteckigen Kellerfenstern) und schmalem, mittig liegendem Hauseingang mit Treppenstufen; die Fenster im Erdgeschoss sowie der Türsturz segmentbogig, die übrigen Fenster mit geradem Sturz versehen; errichtet vor 1872 und nachträglich überformt (u.a. Fenster, Dachausbau mit Gaupen); in der 1. Hälfte des 20. Jh. Herstellung eines traufständigen Nebengebäudes an der Brenngasse.

Als Bestandteil der geschlossenen traufständigen Gebäudereihe entlang des Stadtgrabens und damit als baulicher Hinweis auf die jüngere Stadtentwicklung ist das Gebäude samt kleinem Nebengebäude erhaltenswert.



Rückgebäude an der Brenngasse

Grabenstraße 32

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus (mit Garten)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; massiv errichtet und verputzt; schlichte Fassade mit abgesetztem Kellersockel (mit querrechteckigen Kellerfenstern), schmalen Hauseingang mit Treppenstufen und Fenstern mit Klappläden, die größeren Fenster im Erdgeschoss segmentbogig, die im Obergeschoss quadratisch.
errichtet vor 1872, nachträglich leicht überformt (u.a. Fenster, Dachausbau).
Der kleine rückwärtige Garten ist erhaltenswert.

Als Bestandteil der geschlossenen traufständigen Gebäudereihe entlang des Stadtgrabens und damit als baulicher Hinweis auf die jüngere Stadtentwicklung ist das Gebäude samt rückwärtigem Garten erhaltenswert.



Ansicht gegen die Grabenstraße



Grabenstraße 34

Gasthof Hirschen

Kulturdenkmal Prüffall

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; massiv errichtet und verputzt; symmetrisch gestaltete Fassade mit farblich abgesetztem Kellersockel (mit querrechteckigem Kellerfenster), Gurtgesims und Gewänden, die Mittelachse durch Hauseingang mit Sandsteinstufen und darüber liegendem kleinen Balkon akzentuiert, die Fenster mit Fensterläden versehen; errichtet vor 1872, nachträglich überformt (u.a. Innenausbau, Fenster, 1985 Dachausbau mit Gaupen).

Mit seinen überlieferten historischen Fassadendetails sowie als baulicher Hinweis auf die Überbauung des Stadtgrabens ab der zweiten Hälfte des 19. Jh. ist das Gebäude von dokumentarischem Wert.



Ansicht gegen die Grabenstraße



**HISTORISCHE ORTSANALYSE
GESAMTANLAGE GENGENBACH**

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
07.07.2015 Alexandra Baier - transform, Bamberg


Baden-Württemberg
Landesamt für Denkmalpflege

Grabenstraße 36

Kulturdenkmal Prüffall

Wohnhaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; massiv errichtet und verputzt; schlichte Fassade mit abgesetztem Kellersockel (mit querrechteckigen Kellerfenstern), schmalem hohen Hauseingang mit Oberlicht und regelmäßig angeordneten Fenstern mit geraden Sohlbänken und Klappläden, abschließend profiliertes Traufgesims;
errichtet vor 1872, nachträglich überformt (u.a. Haustüre, Fenster, Dachausbau mit Gaupen).

Mit seiner schlichten, regelhaften Fassadengestalt mit charakteristischem Hauseingang sowie als Bestandteil der geschlossenen Traufseitbebauung der östlichen Grabenstraße ist das Gebäude von dokumentarischem Wert für die Stadtentwicklung des 19. Jh.



Ansicht gegen die Grabenstraße



Grabenstraße 38

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; massiv errichtet und verputzt; schlichte Fassade mit Kellersockel (mit querrechteckigen Kellerfenstern), seitlichem Hauseingang und quadratischen Fensteröffnungen mit farblich abgesetzten einfachen Gewänden mit geraden Sohlbänken; errichtet vor 1872, nachträglich überformt (u.a. Haustüre, Außentreppe, Fenster, Dachausbau mit Gaupen).

Das schlichte, jedoch in seiner Grundstruktur der charakteristischen Grabenbebauung entsprechende Wohnhaus ist als Hinweis auf die Stadtentwicklung des 19. Jh. erhaltenswert.



Ansicht gegen die Grabenstraße



Grabenstraße 40

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; massiv errichtet und verputzt; schlichte Fassade mit abgesetztem Kellersockel (mit querrechteckigen Kellerfenstern) und schmalen Hauseingang mit Treppenstufen sowie quadratischen Fensteröffnungen mit farblich abgesetzten einfachen Gewänden mit geraden Sohlbänken; errichtet vor 1872 und nachträglich überformt (u.a. Fenster, Dachausbau).

Als Bestandteil der geschlossenen traufständigen Gebäudereihe entlang des Stadtgrabens und damit als baulicher Hinweis auf die jüngere Stadtentwicklung ist das Gebäude erhaltenswert.



Grabenstraße 42

Kulturdenkmal Prüffall

Wohn- und Geschäftshaus

Breit gelagertes zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit Zwerchhaus mit Dreiecksgiebelverdachung; über Kellersockel massiv errichtet und verputzt; hohe Erdgeschossfassade mit seitlicher Tordurchfahrt, mittig liegendem Hauseingang und jüngerem Ladenlokal mit zwei Schaufenstern, an den beiden Zugängen jeweils Sandsteinstufen liegend, die Fenster der Wohngeschosse durch gliederndes Gurtgesims zusammengefasst bzw. mit Konsolen besetzt, die Fenster jeweils mit schlichten Sandsteingewänden und Klappläden versehen, abschließend profiliertes Traufgesims; nach 1872 anstelle eines freistehenden Wohn- und Nebengebäudes errichtet und Mitte des 20. Jh. leicht überformt (u.a. Ladenlokal, Fenster, Dachausbau).

Das wohl zeitgleich mit dem Nachbargebäude Grabenstraße 44 im Zuge der Arrondierung des Straßenraum neu erbaute Gebäude ist wegen seines hohen Überlieferungsgrades und mit seinem prägenden Umbau aus der Mitte des 20. Jh. von dokumentarischem Wert für die jüngere Stadtbaugeschichte.



Ansicht gegen die Grabenstraße



Grabenstraße 44

Einfirsthaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

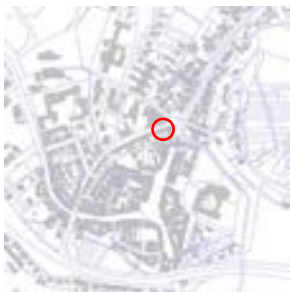
Eingeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; über hohem Kellersockel mit querrrechteckigen Fensteröffnungen massiv errichtet und verputzt; im Süden der Wohnteil liegend mit schmalen hohen Hauseingang mit Treppenstufen und Fenstern mit einfachen Sohlbänken und Klappläden; im Norden der Ökonomieteil anschließend, dieser mit breitem Durchfahrtstor mit abgeflachten Radabweisern versehen, die Durchfahrt mit Sandsteinplatten gepflastert. Im Inneren des Wohnteils bauzeitliche wandfeste Ausstattung z.T. erhalten. Im rückwärtigen Bereich des Grundstücks verläuft die Stadtmauer.

Errichtet nach 1872 anstelle eines freistehenden Wohn- und Nebengebäudes, um 1990 Instandsetzungsmaßnahmen (u.a. Fassade, Fenster, Dachausbau).

Das in etwa zeitgleich mit dem Nachbargebäude Grabenstraße 42 im Zuge der Arrondierung des Straßenraums neu erbaute Gebäude ist wegen seines hohen Überlieferungsgrades ein wichtiges Dokument sowohl der Umgestaltungsmaßnahmen des Stadtgrabens als auch für den endgültigen Bedeutungsverlustes der Befestigung im 19. Jh.



Ansicht gegen die Grabenstraße



Grünstraße 2

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Gebäude)

Brückenskapelle, auch Flößerkapelle

Kleiner, offener Nischenbau mit Walmdach; über rechteckigem Grundriss aus rotem Sandstein errichtet und nur die Wandelemente verputzt. An der nach Westen hin ausgerichteten Schauseite breite rustizierte Rundbogenöffnung mit reliefiertem Gegenbacher Stadtwappen im Scheitelstein, die flankierenden, gedoppelten Pilaster mit ionischen Kapitellen und Fruchtgehängen im Sockel verziert, abschließend umlaufendes, an den Ecken verkröpftes Gebälk, darin bez. 1703. Die alte Barockkapelle laut Inschrifttafel "beim Umbau im Jahr 1900 abgebrochen und 1911 durch eine edle Stiftung wiederaufgebaut". Aus diesem Jahr stammt auch das Kreuzifix. Dieses schuf Peter Valentin aus Offenburg.

Die am südlichen Stadteingang bei der Kinzigbrücke stehende Kapelle besitzt wegen ihrer qualitätvollen Ausführung hohen künstlerischen Wert; v.a. aber ist sie ein Zeugnis des lebendigen Glaubens und der Frömmigkeit, wie es in katholisch geprägten Orten und Landschaften in typischer Weise vorkommt.



Nördlich der Kinzigbrücke stehende sog. Brückenskapelle von 1911



Kruzifix von Peter Valentin (1911)



Historische Aufnahme 1955 (LDA)

Grünstraße 3

Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit bauzeitlichen Dachaufbauten; massiv errichtet und verputzt; reich gestaltete Fassade mit großformatigen Fenstern mit markanten Putzfaschen, Eckpilastern, Stockwerksgesims und abschließendem Zahnschnittfries, die Fensterachsen nach Norden hin mittelrisalitartig zusammengefasst bzw. im Obergeschoss z.T. mit schmiedeeisernen Brüstungen versehen; an der an der abgeschrägten Ecke Balkon mit schmiedeeisernem Geländer. Gegen den Fluss altanartiger Balkonvorbau über schlanken Säulen und mit steinerner Brüstung, der Balkonanbau an der Westseite (über Garage) wohl jünger. Im Inneren bauzeitliche wandfeste Ausstattung z.T. noch erhalten. Ebenfalls zum Kulturdenkmal gehörig: die gusseiserne Grundstückseinfriedung.

Errichtet in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und nachträglich tlw. überformt (Garagenanbau, Verblendung Gaupen, Erneuerung Fenster u.a.).

Als wichtiger Kopfbau am östlichen Eingang der Grünstraße ist dieser außerhalb der Altstadt liegende Villenbau von dokumentarischem Wert für die jüngere Stadtentwicklung.



Ansicht von der Friedrichstraße



rückwärtige Traufseite mit Altan

Hauptstraße

Zwischen dem ehemaligen Offenbürgertor im Westen und dem Kinzigtor im Süden führender und damit an den überörtlichen Verkehr angebundener Straßenzug; entsprechend seiner Bedeutung breit angelegt und auf Höhe Rathaus beinahe in einem 90-Grad Winkel abknickend und hier den breiten Straßenmarkt (heutige Victor-Kretz-Straße) tangierend, der wiederum in seiner nördlichen Verlängerung das Obertor passiert. An der Schnittstelle dieser Hauptwege der barocke Marktbrunnen stehend, der damit einen wichtigen räumlichen Bezugspunkt des hier annähernd ein gleichseitiges Dreieck ausbildenden Platzraums darstellt. Gerahmt sind Platzkanten von großvolumigen ehemaligen Sondergebäuden und Bürgerhäusern unterschiedlicher Zeitstellungen, darunter die beiden Repräsentativbauten Rathaus (Victor-Kretz-Straße 2) und ehem. Kauf- und Kornhaus (Hauptstraße 17). Als funktionaler und räumlicher Mittelpunkt der Altstadt mit einerin hohem Maße von Kulturdenkmalen geprägten Bebauungsstruktur, in der sich wiederum das Selbstbewußtsein der ehemaligen Reichsstadt eindrücklich widerspiegelt, kommt der Hauptstraße hoher Zeugniswert zu.



Platzraum mit Rathaus und Brunnen, Blick in südöstliche Richtung



Hauptstraße mit Niklasturm heute



Hauptstraße mit Niklasturm (LDA 1910)

Hauptstraße (bei) FstNr. 0-50

Marktbrunnen

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Bauteil)

Zentral auf dem Platz vor dem Rathaus (Victor-Kretz-Straße 2) situierter Vierröhrenbrunnen; das Becken und der Brunnenstock in Buntsandstein gearbeitet; oktagonale Brunnenbecken an den Ecken von breiten kannelierten und rechtwinklig gebrochenen Voluten gestützt; die Brunnensäule mit einem ebenfalls oktagonalen, profilierten Sockel mit rundem Schaft und Volutenkapitell bestehend, darauf die Brunnenfigur, eine Kopie von 1975 (Original im Löwenbergschen Museum) stehend: sie stellt einen das Stadtwappen tragenden Ritter in spanischer Rüstung dar; der Brunnen im Kapitell bez. 1582 und das Becken bez. 1778 (heute abgewittert).

Der in städtebaulich zentraler Lage gegenüber dem Rathaus und hier unmittelbar im Kreuzungsbereich der Hauptstraße mit der Victor-Kretz-Straße stehende Brunnen ist wegen seiner reichen künstlerischen Ausgestaltung und als baulicher Ausdruck des städtischen Selbstbewusstseins von dokumentarischem Wert.



Ansicht von Südost; im Hintergrund Victor-Kretz-Straße 5



Detail: Ritter mit Rüstung im spanischen Stil



Historische Ansicht (um 1940)

Hauptstraße 1

Sog. Kinzigorturm

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Gebäude)

Mehrgeschossiger, am Zugang zum südlichen Hauptstraßenabschnitt situierter Torturm mit steilem Zeltdach und seitlichen Erkern sowie bekrönender Laterne mit darin befindlicher Glocke; als Teil der ehemaligen Stadtbefestigung massiv aus Bruchstein errichtet und bis auf die seitlichen Bossenquader verputzt; die Tordurchfahrt spitzbogig; im Torraum seitlich auf Konsolen aufruhendes Kreuzrippengewölbe mit rundem Schlussstein; stadtseitig über einem Tonnengewölbe kleiner Vorbau, der ehemals der Fortführung des an der Stadtmauer angebrachten Wehrganges diente. Errichtet im 13./14. Jahrhundert und mehrmals umgebaut und erneuert; der Dachstuhl stammt aus der Zeit um 1700.

Der Turm als Teil des im 13./14. Jahrhundert errichteten Befestigungssystems (§28 Sachgesamtheit Stadtmauer) und als wichtige, die südwestliche Stadtansicht prägende bauliche Dominante ist von hohem Zeugniswert für die Stadtgeschichte und Stadtgestalt.



Blick von der Brückenhäuserstraße Richtung Altstadt



Ansicht von der Hauptstraße aus



Historische Ansicht (LDA um 1900)

Hauptstraße 2

Wohnhaus mit Nebengebäude

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach; der Sockel massiv errichtet und traufseitig Teile der Stadtmauer integrierend, sonst komplett in Fachwerk aufgeführt; die stark profilierten Schwellen nur leicht vorkragend; im Giebel und in den Brüstungsfeldern der Fenstererker Zierfachwerk, u.a. geschweifte und genaste V-Figuren und schlichte Andreaskreuze; die Fensterstiele mit Schnitzwerk versehen; errichtet im 18. Jh. und nachträglich mehrmals überformt, u.a. war das Gebäude wohl zeitweilig verputzt; die Freilegung und Instandsetzung des Fachwerks erfolgte in den 1970er Jahren. Das zugehörige rückwärtige Wirtschaftsgebäude ist heute zu Wohnzwecken umgebaut und ebenfalls Kulturdenkmal.

Das barocke Gebäude mit einer v.a. in den Obergeschossen gut überlieferten Baugestalt und -struktur ist als Teil der geschlossenen giebelständigen Reihe in unmittelbarer Nähe des Kinzigtors von dokumentarischem Wert. In seiner Komplettierung mit dem Nebengebäude ist es darüber hinaus ein Zeugnis der ackerbürgerlichen Tradition Gengenbachs.



Ansicht gegen die Hauptstraße



Ansicht gegen die Klosterstraße

Hauptstraße 3

Wohnhaus mit Nebengebäuden

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach, welches mit der Giebelseite direkt an das Kinzigtor anschließt; das Erdgeschoss massiv errichtet und traufseitig Reste der Stadtmauer integrierend, darüber in Fachwerk ausgeführt; die stark profilierten Schwellen kaum vorkragend; im Giebel und in den Feldern unterhalb der ebenfalls profilierten Brüstungsriegel Zierfachwerk in Form von u.a. schlichten Rauten und geschweiften und genasteten Streben; im 18. Jh. über älterem Kern errichtet und nachträglich mehrmals überformt (u.a. Dachausbau mit Gaupen).

Das barocke Gebäude mit reichem Zierfachwerk ist wegen seiner engen baulichen Verzahnung mit dem Kinzigtor bzw. mit der hier angrenzenden Stadtmauer aber auch aufgrund seines hohen Überlieferungsgrades von dokumentarischem Wert für das gehobene bürgerliche Bauen in zentraler Lage.



Ansicht gegen die Hauptstraße; links die Durchfahrt des Kinzigturmes



Historische Ansicht (LDA 1910)

Hauptstraße 4 (vor)

Erhaltenswertes Kleinobjekt

Brunnen

Im Straßenraum vor dem Gebäude Hauptstraße Nr. 4 situierter Laufbrunnen mit schlichtem, längsrechteckigem Trog aus rotem Sandstein; die Brunnensäule in Form eines Obeliskens über rechteckigem Sockel ausgebildet; die beiden Teile nachträglich zum heutigen Brunnen arrangiert, der Trog wohl noch 19. Jh., der Brunnenstock jüngeren Datums.

Als gestalterische Aufwertung der Hauptstraße und gleichzeitig Hinweis auf die einst in Form von öffentlichen und privaten Brunnen übliche Wasserversorgung der Stadtbevölkerung ist dieser Brunnen erhaltenswert.



Ansicht gegen die Hauptstraße; im Hintergrund Hauptstraße Nr. 5



Hauptstraße 4

Kulturdenkmal Prüffall

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges, traufständiges und in Ecklage zur Klosterstraße errichtetes Gebäude mit Halbwalmdach; der Kellersockel und das Erdgeschoss massiv, ebenso wohl auch der zur Klosterstraße gerichtete Giebel, ansonsten in Fachwerk errichtet; im Erdgeschoss die Fenster mit schlichten, geraden bzw. rundbogigen Gewänden aus Sandstein; das Fachwerkobergeschoss in schlichten, konstruktiven Formen und regelmäßig durchfenstert; am Eckständer bez. "17xx" und nachträglich überformt (u.a. Ladenneubau und Erneuerung Fenster). Zwei zur Klosterstraße liegende ehemalige Wirtschaftsgebäude sind ebenfalls Kulturdenkmal-Prüffälle. Das vermutlich nach dem großen Stadtbrand wiederaufgebaute Gebäude dokumentiert zusammen mit den rückwärtigen Nebengebäuden die damals noch vorherrschende ackerbürgerliche Tradition Gengenbachs, wie sie v.a. in den Nebengasse, nicht aber entlang der Hauptstraße deutlich wird. Mit seiner Kopffunktion am Eingang der Klosterstraße und als bauliche Überleitung zur repräsentativen Bebauung der Hauptstraße besitzt das Vorderhaus damit auch städtebauliche Bedeutung.



Ansicht von der Hauptstraße; seitlich die Einmündung der Klosterstraße



rückwärtig: ehem. Ökonomiegebäude

Hauptstraße 5

Gasthaus und Metzgerei Engel

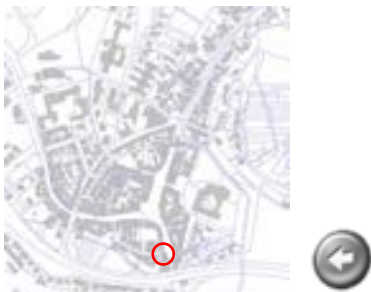
Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, giebelständiges und in Ecklage zur Feuergasse errichtetes Gebäude mit Krüppelwalmdach; das breit gelagerte Gebäude über massivem Kellersockel und ebenfalls massivem Erdgeschoss in Fachwerk aufgeführt; die stark profilierten Schwellen lediglich leicht vorkragend; die Fenstererker mit geschnitzten Stielen; in den Brüstungsfeldern unterhalb der Fenstererker Zierfachwerk in Form von geschweiften und genasten V-Formen und Andreaskreuzen; im 18. Jahrhundert über älterem Kern errichtet und nachträglich überformt (u.a. Dachausbau mit Gaupen, Erneuerung Fenster und Dachdeckung) das zugehörige Ökonomiegebäude, ein Kulturdenkmal Prüffall, findet sich heute unter der Adresse Feuergasse 1.

Mit seiner repräsentativen Zierfachwerkfassade und wegen des markanten Standortes unmittelbar am Kinzigtor ist das Gebäude von dokumentarischem Wert für das gehobene ackerbürgerliche Bauen in prominenter Lage.



Ansicht von der Hauptstraße



Hauptstraße 6

Wohn- und Geschäftshaus mit Rückgebäude

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Dreigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; massiv errichtet und verputzt; die regelmäßig durchfensterte Fassade durch farblich abgesetzte Eckquaderung, schlichte Gesimse und ein unterhalb der Traufe angebrachtes Klötzchenfries gegliedert; die Fenster mit schlichten Gewänden und Sohlbänken versehen; errichtet im ausgehenden 19./frühen 20. Jh. und nachträglich nur leicht überformt (u.a. Ladeneinbau, Erneuerung Dachdeckung). Ein in der Klosterstraße gelegenes zweigeschossiges Rückgebäude ist ebenfalls Bestandteil des Kulturdenkmals; es diente Ende des 19. Jahrhunderts noch als Ökonomie, ist heute aber zu Wohnzwecken umgebaut.

In seiner Komplettierung mit dem ehemaligen Ökonomiegebäude dokumentiert dieses Gebäude noch gut die ackerbürgerliche Tradition Gengenbachs. Mit seiner repräsentativen, sehr städtischen Fassadengestaltung mit auffallend großen Fensterformaten antwortet es aber gleichzeitig auf die Bedeutung der Hauptstraße als zentralem innerörtlichem Verkehrsweg.



Rückgebäude an der Klosterstraße

Hauptstraße 7

Wohnhaus mit Ladeneinbau

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, winkelförmig in Ecklage zur Feuergasse errichtetes, traufständiges Gebäude mit Satteldächern; massiv errichtet und verputzt; die Fassade regelmäßig durchfenstert; die Fenster mit profilierten Gewänden über schlichten Solbänken und mit Klappläden versehen; nach dem Stadtbrand von 1689 im 18. Jahrhundert über älterem Kern neu errichtet und nachträglich v.a. im Erdgeschoss überformt (u.a. Laden- und Schaufenstereinbau, Verlegung des Einganges und Dachneueindeckung).

Das in seiner äußeren Gestalt sehr bescheiden ausgeführte, jedoch gerade gegen die Feuergasse seine stattlichen Ausmaße entfaltende Eckgebäude ist ein insgesamt gut überliefertes Dokument der Wiederaufbaumaßnahmen nach dem großen Brand von 1689.



Ansicht gegen die Hauptstraße



breite Trauffassade gegen die Feuergasse

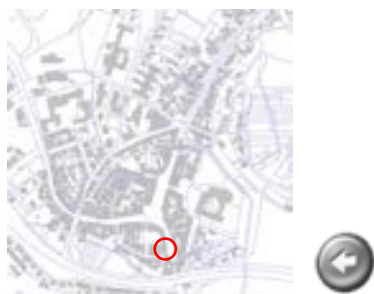
Hauptstraße 7 (vor)

Ziehbrunnen

Im Straßenraum vor der Adresse Hauptstraße 7 situierter Ziehbrunnen; aus Sandstein hergestellter runder Brunnentrog mit eingearbeitetem Wappenrelief; errichtet im 19. Jahrhundert; der hölzerne Brunnenbaum erneuert.

Der Ziehbrunnen ist von dokumentarischem Wert für die historische Wasserversorgung Gengenbachs.

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Bauteil)



Hauptstraße 8

Kulturdenkmal gemäß § 12 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus, sog. von Rieneck'sches Haus

Zweigeschossiges, traufständiges und langgestrecktes Gebäude mit Mansarddach mit Gaupen; massiv errichtet und verputzt; neunachsige Fassade mit additiver Fenstergliederung mit hochformatigen Segmentbogenfenstern bzw. -türen mit Klappläden, im Obergeschoss vierflügelige Sprossenfenster in der Art des Kreuzstockfensters; am südlichen Gebäudeende breite Tordurchfahrt mit sandsteinernem Korbbogengewände mit Radabweisern und Scheitelstein mit Kartusche (bez. 1770) bzw. darüber befindlichem Rieneck'schem Wappen; im Inneren historische Ausstattung erhalten (u.a. Treppe, Ofen und Saal); errichtet 1770 und nachträglich überformt (u.a. Ladeneinbau, Erneuerung der Dachdeckung). Am rückwärtigen Schuppen transloziertes steinernes Türgewände mit leerem Wappenschild und Inschrift: S C I A M B 1690.

Der stattliche Traufseitbau mit qualitätvoller Fassadengestaltung und Wappenstein hat als Wohnhaus des letzten Gengenbacher Reichsschultheißen Franz Anton von Rieneck (reg. 1786-1803) v.a. Zeugniswert für die Stadtgeschichte.



Ansicht gegen die Hauptstraße



Detail: Torbogen mit Wappendarstellung

Hauptstraße 9

Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Mansarddach; massiv errichtet und verputzt; die Fassade vierachsig mit breitem, profiliertem Traufgesims, Fenstern mit schlichten Gewänden und geraden Sohlbänken sowie hölzernen Klappläden; an der nördlichen Traufseite leicht erhöht liegender Hauseingang mit sandsteinernem Gewände mit Oberlicht; im Inneren wandfeste historische Ausstattung erhalten; im frühen 18. Jahrhundert nach dem Brand von 1689 über älterem Kern neu errichtet und nachträglich nur leicht verändert (u.a. Dachausbau mit Gaupen, Erneuerung Dachdeckung und Fenster). Ebenfalls zum Baudenkmal gehörig: ein im Hofbereich gelegenes Rückgebäude (ohne Foto, da nicht zugänglich).

Das in seiner äußeren Gestalt mit dem benachbarten Wohn- und Geschäftshaus Hauptstraße 11 vergleichbare und wohl im Zuge einer annähernd zeitgleichen Wiederaufbaumaßnahme entstammende Gebäude ist von dokumentarischem Wert für das schlichte aber qualitätvolle Bauen in zentraler städtebaulicher Lage.



Ansicht gegen die Hauptstraße



Eingang mit Rahmenfüllungstüre u. Oberlicht

Hauptstraße 10

Wohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

In zweiter Reihe der Hauptstraße liegendes traufständiges Gebäude mit einhäufigem Satteldach mit Gaube; massiv errichtet und verputzt; die Fenster sowie der an der südlichen Traufseite befindliche Hauseingang mit schlichten, rundbogigen Gewänden aus Sandstein versehen; im Giebelspitz Rundfester; im späten 19./ Anfang des 20. Jahrhunderts wohl anstelle eines älteren Wirtschaftsgebäudes errichtet und nachträglich nur leicht überformt (u.a. Einbau Gaube, Erneuerung Dachdeckung und Fenster).

Das an altem Standort neu erbaute Gebäude passt sich durch seine schlichte, aber qualitävolle Fassadengestaltung der überwiegend repräsentativen Hauptstraßen Bebauung an. Als gut überliefertes Beispiel eines Wohnhauses des späten 19. Jh. ist das Gebäude erhaltenswert.



Ansicht gegen die Hauptstraße



Hauptstraße 11

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Mansarddächern; breit gelagerte, den Knick der Hauptstraße ausgleichende Fassade mit jüngeren Schaufensteröffnungen im Erdgeschoss, die Fensterachsen im Obergeschoss jedoch bauzeitlich, die Fenster hier mit profilierten Sandsteingewänden und hölzernen Klappläden versehen, abschließend breites, profiliertes Traufgesims; nach dem Stadtbrand von 1689 im 18. Jahrhundert anstelle zweier Vorgängerbauten neu errichtet und nachträglich leicht überformt (u.a. Dachausbau mit Gaupen, neue Dachdeckung, Ladeneinbau mit weitgehender Änderung der Fassade). 2008 Abbruch des Hintergebäudes. Die beiden Keller der Vorgängerbauten sind noch erhalten; einer davon ist balkengedeckt, der andere ist mit Kreuzgratgewölbe versehen. Das in seiner äußeren Gestalt mit dem benachbarten Wohnhaus Hauptstraße 9 vergleichbare und wohl im Zuge einer annähernd zeitgleichen Wiederaufbaumaßnahme entstammende Gebäude ist von dokumentarischem Wert für das schlichte aber qualitätvolle Bauen in zentraler städtebaulicher Lage.



Ansicht der Hauptstraßenfassade



Hauptstraße 13

Heimatmuseum, ehem. Löwenbergpalais

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, traufständiges sowie dem Verlauf der Hauptstraße angepasstes und damit über Ecke stehendes Gebäude mit steilem Satteldach und stark profiliertem Traufgesims; massiv errichtet und verputzt; die Fassade regelmäßig durchfenstert und an Nordostecke durch Eckquaderung akzentuiert; die großformatigen, vierflügeligen Sprossenfenster mit markantem Kreuzstock und profilierten und geohrten Sandsteingewände versehen; an der südlichen Traufseite hohe rundbogige Tordurchfahrt mit profiliertem Gewände, hier im Scheitel bez. 1612, darüber großer in die Fassade eingelassener, farbig gefasster und vergoldeter Wappenstein der Freiherren von Löwenberg; im Inneren wandfeste historische Ausstattung (u.a. Treppen, Türen); im 18. Jahrhundert unter Einbeziehung älterer Gebäudeteile neu errichtet und nachträglich nur leicht verändert (u.a. Austausch Fenster), in jüngere Zeit Umbau zum Heimatmuseum und Herstellung eines modernen Rückgebäudes (Vorgänger 2005 abgebrochen). Wegen seiner historischen Sondernutzung als Adelssitz kommt diesem, prominent in unmittelbarer Nachbarschaft des Rathauses liegenden Gebäude exemplarische Bedeutung zu.



Markant: das hohe Durchfahrtstor in den Innenhof



Torbogen (bez. 1612) mit Wappenstein

Hauptstraße 15

Wohnhaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit stark profiliertem Traufgesims; massiv errichtet und verputzt; die Fassade vierachsig gegliedert mit seitlich erhöht liegendem Hauseingang; die Fenster mit schlichten sandsteinernen Gewänden und hölzernen Klappläden versehen; im 17. Jahrhundert über älterem Kern errichtet und nachträglich nur wenig verändert (u.a. Erneuerung Fenster, Einbau Gaupen).

Als eines der wenigen Gebäude, das von dem großen Stadtbrand zumindest weitgehend verschont geblieben sein soll, ist dieses in prominenter Lage gegen dem Rathaus bzw. neben dem ehemaligen Kornhaus und dem ehem. Löwenberg-Palais stehende Wohnhaus von dokumentarischem Wert für die Stadtstruktur des 17. Jahrhunderts.

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)



Ansicht gegen die Hauptstraße



Hauptstraße 16

Kulturdenkmal Prüffall

Wohn- und Geschäftshaus

Über schmalen Grundriss stehendes zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Mansarddach; wohl in Mischbauweise, also teils massiv, teils in Fachwerk errichtet und teilweise verputzt; die Fassade durch breiten, bis in den Dachraum übergreifenden Fachwerkerker mit kleinem Zeltdach geprägt; dieser auf Dachhöhe durch breite profilierte Schwelle und Zierfachfach im Brüstungsfeld sowie und Marienfigur am Eckständer ausgestaltet, im EG auf der gesamten Breite des Erkers kleiner Ladeneinbau; Gebäude im Kern 18. Jahrhundert mit wiederholten Umbauten, u.a. im 20. Jh. Ladeneinbau und wohl auch Herstellung des Erkers.

Das mit der nördlichen Giebelseite unmittelbar an das Rathaus angrenzende Wohn- und Geschäftshaus versucht sich entsprechend seines prominenten Standorts und durch die Anlehnung an die lokale Fachwerktradition bewusst in Szene zu setzen, womit ihm exemplarische Bedeutung für die Stadtgestalt zukommt.



Ansicht der Fassade gegen die Hauptstraße



Hauptstraße 17

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Gebäude)

Stadtverwaltung, ehem. Kauf- und Kornhaus und Synagoge

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Mansardgiebeldach (z.T. mit Gaupen mit Ochsenaugenfenstern); massiv errichtet und verputzt; die Fassade symmetrisch gegliedert mit repräsentativem, mittig liegendem Hauptportal aus Sandstein und Wappendarstellung im Blendgiebel, darin bez. 1696; seitlich davon zwei übergiebelte Kellereingänge liegend, die restliche Fassade vierachsig in Form von großen vierflügeligen Sprossenfenstern mit geohrten Sandsteingewänden gegliedert; im 17. Jahrhundert über älterem Kern errichtet und im 18. Jahrhundert umgebaut.

Das Gebäude beherbergte im Obergeschoss von 1903 bis 1934 die örtliche Synagoge.

Als ehem. Kauf- und Kornhaus sowie als Standort der ehemaligen Synagoge kommt dem Gebäude hoher Zeugniswert für die Stadtgeschichte zu. Mit seiner qualitätvollen und v.a. repräsentativen barocken Fassadengestalt ist es zudem ein Dokument für das öffentliche Bauen in zentraler städtebaulicher Lage.



Ansicht gegen die Hauptstraße



Ansicht der Rückfassade



Historische Ansicht (LDA 1910)

Hauptstraße 18

Wohn- und Geschäftshaus (Winzergenossenschaft)

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit Gaupen; über tiefem, gewölbtem Keller (mit hofseitigem Zugang) massiv errichtet und verputzt; siebenachsige Fassade mit regelmäßig angeordneten Fensterachsen, die Fenster mit schlichten Gewänden und im Obergeschoss mit Klapppläden versehen; in der östlichen Gebäudehälfte rundbogige Tordurchfahrt mit Radabweisern und Rustikagliederung; daneben Kartusche mit Wappen (Bender'sches Wappen mit Helmzier, bez. 1737); im Inneren wandfeste historische Ausstattung (u.a. Treppen) erhalten; errichtet im 18. Jahrhundert und u.a. 1971 für die 1951 gegründete Winzergenossenschaft (Gengenbacher Winzer eG) teilweise umgebaut.

Als ehemaliges Stadtpalais der "Patrizierfamilie" Bender sowohl als heutiges Geschäftshaus der Winzer eG ist dieses in prominenter städtebaulicher Lage errichtete und noch insgesamt gut überlieferte Gebäude des 18. Jahrhunderts von dokumentarischem Wert für die Stadtgeschichte und Stadtgestalt.



Ansicht der langgestreckten Fassade gegen die Hauptstraße



**HISTORISCHE ORTSANALYSE
GESAMTANLAGE GENGENBACH**

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
07.07.2015 Alexandra Baier - transform, Bamberg

Hauptstraße 19

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Gasthof "Zum Adler"

Dreigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach mit Gaupenreihe; die Fassade an der Giebel- und der Traufseite durch additive Fensteranordnung gegliedert; die Geschosse durch profilierte Gesimse betont; im Giebelspitz hochovales Fenster; an der Ecke zur Adlergasse markanter Runderker aus Sandstein mit Zwiebdach; an der Giebelfassade Wirtshausschild des 18. Jahrhunderts; im Kern errichtet im 18. Jahrhundert und um 1900 im Sinne des Historismus die Fassade reich umgestaltet, bis man 1960 schließlich eine "Fassadenbereinigung" nach Entwürfen von Prof. Karl Gruber (Darmstadt) durchführte. Das alte Adlerrelief (um 1900) wurde in den rückwärtigen Neubau integriert.

Als traditionsreicher Gasthof an zentralem Standort kommt diesem Gebäude Zeugniswert für die historische Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Gengenbachs zu. Durch seine heutige Gestalt, in der sich die unterschiedlichen Zeitgeschmäcker widerspiegeln, ist es darüber hinaus ein Dokument für die sog. "schöpferische Denkmalpflege", wie sie vor Erlass des Denkmalschutzgesetzes vielerorts gängige Praxis war.



Neues Foto? Ansicht der Giebelfassade gegen die Hauptstraße



Ansicht der Traufseite



Historische Ansicht (LDA 1942)

Hauptstraße 21

Kulturdenkmal Prüffall

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit Gaupen; massiv errichtet und verputzt; die Fassade regelmäßig gegliedert und insgesamt schlicht gestaltet; im frühen 19. Jahrhundert über älterem Kern errichtet und nachträglich nur wenig überformt (u.a. Umbau/Erweiterung der Schaufensteranlage und des Hauseinganges, Erneuerung Fenster).

Als Bestandteil der geschlossenen traufständigen Gebäudereihe ist dieses schlichte, aber dennoch entsprechend seines zentralen Standortes qualitativ ausgeführte Gebäude von dokumentarischem Wert für die jüngere, mit Einlegung des Tores v.a. im westlichen Abschnitt der Hauptstraße einhergegangene Stadtentwicklung.



Hauptstraße 22

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges, winkelförmig am Abzweig zur Höllengasse gelegenes Gebäude mit Walmdach mit jüngeren Gaupen; massiv errichtet und verputzt; die zur Hauptstraße gerichtete Fassade neunachsig und hier mit einem sandsteinernen Portal mit Rusticagliederung und seitlichen Radabweisern versehen; errichtet in der Mitte des 18. Jahrhunderts und nachträglich v.a. im Erdgeschoss durch Ladeneinbau überformt, zudem Erneuerung Fenster, Läden, Dachausbau mit Gaupen).

Als Teil der nach dem Stadtbrand in schlichten Formen wiederaufgebauten traufständigen Gebäudereihe, wie sie v.a. für den westlichen Abschnitt der Hauptstraße typisch ist, ist dieses Gebäude von dokumentarischem Wert.

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)



Hauptstraße 22 (vor)

Laufbrunnen

Im Straßenraum vor dem Gebäude Hauptstraße Nr. 9 situierter Laufbrunnen mit schlichtem, längsrechteckigem Trog aus rotem Sandstein; die Brunnensäule über rechteckigem Sockel stehend und in Form eines schlichten Schaftes mit bekrönendem Pyramidenaufsatz ausgeführt; wohl 20. Jh. nach älterem Vorbild hergestellt.

Wegen der gestalterischen Aufwertung des öffentlichen Raums und als Hinweis auf die früher übliche Wasserversorgung durch Brunnen ist dieser Laufbrunnen erhaltenswert.

Erhaltenswertes Kleinobjekt



Hauptstraße 23

Hotel und Gasthof "Sonne"

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit Gaupen; massiv errichtet und verputzt; die Fassade im Obergeschoss regelmäßig gegliedert, im Erdgeschoss leicht erhöht liegender Hauseingang mit schlichtem Sandsteingewände; einziger Schmuck ist der schmiedeeiserne Wirtshausausleger mit vergoldeter Sonne; im 18. Jahrhundert über älterem Kern neu errichtet und nachträglich überformt (u.a. Erneuerung Fenster und Dachdeckung).

Als Teil der nach dem Stadtbrand in schlichten Formen wiederaufgebauten traufständigen Gebäudereihe, wie sie v.a. für den westlichen Abschnitt der Hauptstraße typisch ist, ist dieses Gebäude von dokumentarischem Wert.



Ansicht der Trauffassade gegen die Hauptstraße



Detail: der schmiedeeiserne Ausleger

Hauptstraße 25

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; über gewölbtem Keller massiv errichtet und verputzt; im Inneren noch wandfeste historische Ausstattung (u.a. Treppe) vorhanden; errichtet im 18. Jahrhundert und nachträglich überformt und umgebaut, u.a. wurde 1980/81 im Zuge des Ausbaus für die Sparkasse die Fassade abgetragen und unter Wiederverwendung der historischen Gewände und der Treppe neu errichtet.

Als Teil der nach dem Stadtbrand in schlichten Formen wiederaufgebauten traufständigen Gebäudereihe, wie sie v.a. für den westlichen Abschnitt der Hauptstraße typisch ist, ist dieses Gebäude von dokumentarischem Wert.

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)



Ansicht gegen die Hauptstraße



Hauptstraße 26

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Wohn- und Geschäftshaus mit Rückgebäude

Dreigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Mansarddach mit Gaupen; über kreuzgratgewölbtem Keller massiv errichtet und verputzt; die Fassade vierachsig und überaus reich gestaltet; die Geschosshöhen durch Gesimse akzentuiert; die Fenster mit auf Konsolen aufruhenden Sohlbänken sowie profilierten Gewänden, die wiederum von Festons bekrönt werden, versehen; im Erdgeschoss hohe verglaste Arkaden mit Rusticagliederung; im Inneren wandfeste historische Ausstattung (u.a. Türen, Böden, Wandvertäfelungen) erhalten; errichtet in der 2. Hälfte des 18. Jh. und nachträglich nur leicht überformt (u.a. Fenster). Der an den Hauptbau anschließende Zwischentrakt mit aufwändig gestalteter Erschließungstreppe sowie das zweigeschossige Rückgebäude mit Satteldach sind ebenfalls Kulturdenkmale; beide verfügen noch über eine wandfeste historische Ausstattung. Der mit dem Rathausneubau unter Victor Kretz (1784) einen End- gleichzeitigen Höhepunkt gefundene "barocke Stadtumbau" spiegelt sich auch in diesem frühklassizistisch gestalteten Gebäude wider, womit ihm dokumentarischer Wert für das damalige gehobene bürgerliche Bauen zukommt.



Ansicht gegen die Hauptstraße



Hauptstraße 27

Kulturdenkmal Prüffall

Wohnhaus

Dreigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Krüppelwalmdach; massiv errichtet und verputzt; die Fassade weitgehend symmetrisch gegliedert und reich gestaltet; farbig gefasstes Fries an Ortgang und Traufe; Betonung der Geschosshöhen durch profilierte Gesimse; die Fenster mit profilierten Gewänden und Schlussstein sowie im 2. OG mit auf Konsolen aufruhenden Sohlbänken und geraden Verdachungen versehen; traufseitig im 2. OG kleiner Balkon mit gusseisernem Geländer; errichtet gegen Ende 19. Jahrhunderts und nachträglich leicht überformt (u.a. Erneuerung Fenster, Einbau zusätzlicher Fensteröffnungen, Dachneueindeckung und Gaupeneinbau).

Der großvolumige Bau am Abzweig zur Feuergasse zählt zu den wenigen reinen Gründerzeitbauten innerhalb der historischen Altstadt, womit ihm - v.a. auch wegen seines hohen Überlieferungsgrades - dokumentarischer Wert für die jüngere Stadtentwicklung zukommt.



Ansicht gegen die Hauptstraße



Hauptstraße 28

Wohnhaus mit Rückgebäude, sog. "Alte Post"

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach; über hohem, massivem Keller- und Erdgeschoss in Fachwerk aufgeführt; das Fachwerk schlicht und weitgehend konstruktiv; an der Giebelseite nur leicht, an der zur Engulgasse ausgerichteten Traufseite jedoch stark vorkragend und hier mit einem überdachten Laubengang versehen; die Giebelschwelle zwischen den Balkenköpfen korbartig ausgeschnitten; traufseitig Erschließung über eine doppelläufige Sandsteintreppe sowie Rundbogenportal aus Sandstein; im Inneren historische Holzterasse erhalten; errichtet 1674 und v.a. im Erdgeschossbereich nachträglich überformt. Ebenfalls Kulturdenkmal ist die rückwärtige Ökonomie, die der bis 1866 hier eingerichteten Poststation wohl als Pferdestall diente. Das noch vor dem großen Stadtbrand erbaute Gebäude dokumentiert auch wegen der insgesamt gut überlieferten Gebäudegestalt und -struktur sowie in der Komplettierung durch das ehem. Ökonomiegebäude das ackerbürgerliche Bauen in zentraler städtebaulicher Lage. Gleichzeitig belegt dieses Gebäude eindrücklich die beengten räumlichen Gegebenheiten, wie sie eben für eine ummauerte Altstadt ganz typisch sind.



Ansicht gegen die Hauptstraße; seitlich die zweiläufige Treppe mit Eingangportal



Detailansicht Außentreppe



Historische Ansicht (LDA 1915)

Hauptstraße 30

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus, ehem. "Blockhaus" (Bürgergefängnis)

Zweigeschossiges, giebelständiges und entlang der Engelgasse gestrecktes Gebäude mit straßenseitigem Walm; der vordere Bereich an der Hauptstraße massiv errichtet und verputzt, der rückwärtige Bereich mit massivem Erd- und Fachwerkobergeschoss; das Fachwerk schlicht und weitgehend konstruktiv; nach der Zerstörung während des Brandes von 1689 um 1700 neu errichtet; im 19. Jahrhundert nach Abbruch des vor dem Gebäude verorteten (und an dieses direkt anschließenden?) Offenburger Tores der vordere Gebäudeteil neu gestaltet. An den rückwärtigen Gebäudeteil schließt ein ummauerter Hof an; er diente dem Gefängnis als Außenfläche und zählt damit ebenfalls zum Kulturdenkmal; nach 1803 beherbergte der Komplex die städtische Kaserne.

Mit seiner bewegten Bau- und Nutzungsgeschichte ist dieses Gebäude von Zeugniswert sowohl für die Stadtgeschichte als auch für den in Folge des großen Brandes von 1689 erfolgten Wiederaufbau weiter Teile der Stadt.



Ansicht gegen die Hauptstraße



Hauptstraße 31

Wohnhaus mit Nebengebäuden

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Über der Stadtmauer errichtetes zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit jüngerem Dachausbau; das Erdgeschoss massiv, das Obergeschoss in Fachwerk errichtet und dieses schlichte Zierformen unterhalb der Brüstungsriegel sowie geschosshohe Diagonalstreben aufweisend, dazwischen die vierflügeligen Sprossenfenster mit segmentbogigem Sturz und Fensterläden liegend; im Erdgeschoss breite korbboogige Tordurchfahrt mit Sandsteingewände und zweiflügeligem Holztor mit Gehtüre sowie jüngerer Ladeneinbau; im 18. Jahrhundert über älterem Kern errichtet und nachträglich leicht überformt (u.a. Dachausbau mit Gaupen, Erneuerung Fenster, Ladeneinbau). Die rückwärtigen Nebengebäude sind ebenfalls Bestandteil des Kulturdenkmals. Außerdem finden sich im rückwärtigen Bereich ober- bzw. unterirdisch Reste der Stadtbefestigung.

Das im Kern noch aus der Zeit vor dem großen Stadtbrand erbaute Gebäude dokumentiert wegen seiner insgesamt gut überlieferten Gebäudegestalt und -struktur sowie in der Komplettierung durch die Rückgebäude das damalige ackerbürgerliche Bauen in zentraler städtebaulicher Lage.



Ansicht der Hauptstraßenfassade



Historische Ansicht (LDA 1960)

Hauptstraße 32

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; massiv errichtet und verputzt; die Fassadengestalt weitgehend ohne Zier; die Fenster mit ebenfalls schlichten Gewänden und hölzernen Klappläden versehen; errichtet in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts und nachträglich überformt (u.a. Laden- und Schaufenstereinbau und Dachausbau mit Gaupen).

Als Bestandteil der geschlossenen traufständigen Gebäudereihe ist dieses schlichte, aber dennoch entsprechend seines zentralen Standortes qualitativ ausgeführte Gebäude von dokumentarischem Wert für die jüngere, mit Einlegung des Tores v.a. im westlichen Abschnitt der Hauptstraße einhergegangene Stadtentwicklung.



Ansicht der Fassade gegen die Hauptstraße



Hauptstraße 33

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; über massivem Kellersockel und Erdgeschoss in Fachwerk aufgeführt; das Fachwerk über der stark profilierten Schwelle mit reichen Zierformen versehen, u.a. mit Fünferkreuzen unterhalb der Brüstungsriegel, geschwungenen Rauten und Mannfiguren; im Erdgeschoss seitlich liegende rundbogige Toreinfahrt; im Obergeschoss an der östlichen Gebäudeecke über Sockel die überdachte Statue des Hl. Urban; im 18. Jahrhundert über älterem Kern errichtet (am Kellertor bez. 1704) und nachträglich überformt (u.a. Ladeneinbau, Erneuerung der Putzflächen und Austausch Fenster). Die rückwärtigen Nebengebäude sind ebenfalls Bestandteil des Kulturdenkmals. Außerdem finden sich im rückwärtigen Bereich ober- bzw. unterirdisch Reste der Stadtbefestigung.

Wegen seiner reichen Fassadengestaltung aber auch als Teil der traufständigen, die Stadtmauer integrierenden Gebäudereihe des südwestlichen Hauptstraßenabschnitts kommt dem Gebäude Zeugniswert für das gehobene ackerbürgerliche Bauen in zentraler städtebaulicher Lage zu.



Ansicht der Fassade gegen die Hauptstraße



Detail: Figur des Hl. Urban



Historische Ansicht (LDA 1960)

Hauptstraße 34

Kulturdenkmal Prüffall

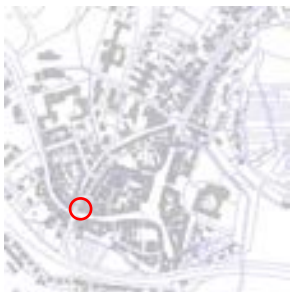
Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges, traufständiges Eckgebäude mit Sattel- bzw. Walmdach mit zwei kleinen Gaupen; wohl weitgehend massiv errichtet und verputzt; erhöht liegendes Erdgeschoss mit über Eck liegendem Ladenzugang mit Sandsteinstufen und jüngeren Schaufenstern, die Fassade im Obergeschoss regelmäßig durchfenstert, die Fenster hier (wie auch im Erdgeschoss) mit schlichten sandsteinernen Gewänden und geraden Sohlbänken versehen; nach Auflassung der Stadtbefestigung im 19./20. Jahrhundert im ehemaligen Grabenbereich errichtet und nachträglich leicht überformt (u.a. Ladeneinbau, Erneuerung Fenster, Dachdeckung).

Als Bestandteil der charakteristischen geschlossenen Bebauungsstruktur des vormaligen Grabenbereichs sowie als wichtiger Kopfbau am westlichen Eingang der Hauptstraße ist das Gebäude von dokumentarischem Wert für die jüngere Stadtentwicklung.



Eckansicht gegen Südwesten, links die Grabenstraße abzweigend



Hauptstraße 35

Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; über massivem Erdgeschoss in Fachwerk aufgeführt; die Fassade komplett verputzt; das Obergeschoss über schlichten Balkenköpfen vorkragend; zum Hof hin überdachter Laubengang; seitlich rundbogige Toreinfahrt (bez. 1737) mit schlichtem Gewände und seitlichen Radabweisern; im 18. Jahrhundert über älterem Kern errichtet und nachträglich nur leicht überformt (u.a. Erneuerung Fenster und Dachdeckung, Einbau Gaupen). Das rückwärtige Nebengebäude ist Bestandteil des Kulturdenkmals. Außerdem finden sich im rückwärtigen Bereich ober- bzw. unterirdisch Reste der Stadtbefestigung.

Mit seinen historischen Gebäudemerkmale aber auch als Teil der traufständigen, die Stadtmauer integrierenden Gebäudereihe des südwestlichen Hauptstraßenabschnitts kommt dem Gebäude Zeugniswert für das gehobene ackerbürgerliche Bauen in zentraler städtebaulicher Lage zu.



Ansicht gegen die Hauptstraße



Hauptstraße 37

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus, Geburtshaus Carl Isenmann (Komponi)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; massiv errichtet und verputzt; die Fassade bis auf das mit einem wuchtigen Fries versehene Traufgesims weitgehend schmucklos; seitlich schlichte Toreinfahrt mit geradem Sturz und Radabweisern; daneben bronzene Gedenktafel für den hier geborenen Komponisten Carl Isenmann (1837-1889); im 18. Jahrhundert über älterem Kern errichtet und nachträglich überformt bzw. wohl auch vereinfacht (u.a. Dachausbau mit Gaupen; Austausch Fenster, Ladeneinbau). Das rückwärtige, quer zum Haupthaus stehende Rückgebäude ist Bestandteil des Kulturdenkmals. Außerdem finden sich im rückwärtigen Bereich ober- bzw. unterirdisch Reste der Stadtbefestigung.

Als Geburtshaus von Carl Isenmann ist das Gebäude ein stadtgeschichtliches Dokument, neben seiner v.a. städtebaulichen Bedeutung als Teil der traufständigen, die Stadtmauer integrierenden Gebäudereihe des südwestlichen Hauptstraßenabschnitts.



Ansicht gegen die Hauptstraße



Gedenktafel für Carl Isenmann

Hauptstraße 39

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus mit Gastronomiebetrieb

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit einseitig abgewalmten Satteldach; der Kellersockel und das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber wohl konstruktiver Fachwerkaufsatz mit regelmäßiger Reihung der Fensterachsen; im Erdgeschoss unterschiedlich große Öffnungen, u.a. ein sehr schmaler und tiefer Zugang mit Sandsteinstufen liegend; im Westen eine Hofmauer mit rundbogiger Toreinfahrt anschließend (bez. 1825); wohl im frühen 19. Jahrhundert über älterem Kern errichtet und nachträglich überformt (u.a. Dachausbau mit Gaupen, Erneuerung Fenster und Fassadenputz, teilweise Umnutzung durch Kleingastronomie). Im Hofbereich befindet sich der Zugang zum sog. Niklasturm (Hauptstraße 39).

Das auf Höhe des ehemaligen Stadtttores stehende und wohl mit dessen Einlegung baulich aufgewertete Gebäude ist von dokumentarischem Wert für die jüngere Stadtentwicklung.



Ansicht der Hauptstraßenfassade mit seitlicher Hofeinfahrt



Hauptstraße 39a

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Gebäude)

Sog. Niklasturm, sog. Niggelturm, heute Fasnachtmuseum

Markant auf Höhe des alten westlichen Stadteingangs und hier als Eckturm der Stadtbefestigung bzw. des vomlaigen Offenburger Tores stehender hoher Massivbau aus Bruchstein, dieser bis auf die Gliederungselemente (Eckquaderung, Brüstung, Gewände) verputzt; über quadratischem Unterbau mit Schießscharten errichtet und von einem oktogonalen Aufsatz mit Umgang mit Maßwerkbrüstung sowie geschweiftem Zeldach mit Laterne bekrönt; der Zugang zum Turm erfolgt über den Hof des Anwesens Hauptstraße Nr. 39; an der ehemals stadtauswärts gewandten Südwestseite Sandsteintafel mit Gengenbacher Wappen (Fisch und Adler, bez. 1582); die ältesten Bauteile aus der Zeit um 1400 stammend und nachträglich erweitert bzw. umgebaut, u.a. 1582 sowie um 1700 (Dach und Laterne), zudem 1978/79 größere Instandsetzungsarbeiten und 1982 Eröffnung des "Narrenmuseums".

Der Turm als Teil des im 13./14. Jahrhundert errichteten Befestigungssystems (§28 Sachgesamtheit Stadtmauer und Graben) und als wichtige, die südwestliche Stadtansicht prägende bauliche Dominante ist von hohem Zeugniswert für die Stadtgeschichte und Stadtgestalt.



Ansichtgegen die Friedrichstraße



Portalsturz mit Jahreszahl (1582)



Historische Ansicht (LDA 1908)

Hauptstraße 41

Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Brauerei Bühler

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Halbwalmdach und Gaube in Ecklage zur Friedrichstraße; über massivem Kellersockel und Erdgeschoss in Fachwerk aufgeführt und verputzt; schlichte Fassadengestalt mit jüngerem Ladeneinbau im Erdgeschoss und additiver Fensterreihung in den Wohngeschossen, die Fenster mit profilierten Gewänden und Klappläden versehen; im 18. Jahrhundert im ehemaligen Grabenbereich und hier unmittelbar über der Stadtmauer errichtet und nachträglich in Teilen überformt (u.a. Laden- und Schaufenstereinbau, Erneuerung Fenster, Dachdeckung); das Sgraffito-Gemälde an der westlichen Traufseite stammt aus den 1960er Jahren. Ebenfalls Kulturdenkmal ist die rückwärtig anschließende Grünfläche mit Linde sowie die barocke Gartenpforte (siehe Friedrichstraße Flst.Nr. 0-1181). Als einer der frühesten Neubauten im ehem. Grabenbereich ist dieses großvolumige ehem. Brauereigebäude ein wichtiges Dokument der jüngeren Stadtentwicklung. Als markantes Eckgebäude kommt ihm in Ergänzung mit dem Garten und der Linde bzw. zusammen mit dem Niklasturm auch besondere städtebauliche Bedeutung am westlichen Stadteingang zu.



Ansicht über Eck; an der zur Friedrichstraße gerichteten Traufseite Sgraffito-Gemälde



Dazugehöriger Garten mit Linde

Hinterdorfstraße

Parallel zu Oberdorfstraße und zur Haigerach und damit außerhalb der befestigten Altstadt verlaufende Sackgasse; die Straße angelegt zur Erschließung der in zweiter Reihe der Oberdorfstraße errichteten Bauernstellen, die sich heute überwiegend giebelständig und nur durch schmale Hofstellen bzw. eine kleine, zur Oberdorfstraße führende Stichgasse aneinanderreihen. Die Parzellenstruktur zwischen den beiden Hauptwegen ist stellenweise hochverdichtet und unregelmäßig. Bei der Mehrzahl der Anwesen der Hinterdorfstraße handelt es sich um Neubauten oder stark überformte Altbauten. Dennoch gibt es an Kulturdenkmalen Hinterdorfstraße 6 und Oberdorfstraße 35 (letzteres bildet den markanten Endpunkt der Hinterdorfstraße) sowie zwei erhaltenswerte Gebäuden (Nr. 4 und 16). Mit ihrem etterwegartigen Charakter und der trotz moderner Überformungen noch bis heute dörflichen Gebäudestruktur ist die Hinterdorfstraße als räumliches Gegenstück zur Oberdorfstraße, gleichzeitig aber auch als eine der ältesten Straßen des nördlich der Altstadt liegenden Gebiets von dokumentarischem Wert für die historische Siedlungsentwicklung.



Das Kulturdenkmal Oberdorfstraße 35 bildet den räumlichen Endpunkt der Hinterdorfstraße



zur Oberdorfstraße führende Stichgasse



typisch: ehem. bäuerliche Anwesen

Hinterdorfstraße 4

Kleingehöft

Erhaltenswertes Gebäude

Eingeschossiges, giebelständiges Gebäude mit traufseitig weit vorkragendem Satteldach; über niedrigem Sockel errichteter schlichter, kleiner Putzbau mit weitgehend fensterloser Giebelseite, hier wohl der ehemalige Stallteil liegend; traufseitig leicht erhöht liegender Hauszugang; quer dazu die kleine Scheune stehend; älteres Gebäude in der ersten Hälfte des 20. Jh. zu heutigem Wohnhaus umgebaut bzw. modernisiert (u.a. Dachausbau mit Gaube, Erneuerung Fenster), die Scheune ebenfalls modernisiert.

Der in seiner Struktur insgesamt gut überlieferte Hakenhof ist ein erhaltenswerter Hinweis auf die einstige kleinbäuerliche Sozialstruktur, wie sie gerade für die Oberdorfstraße ganz charakteristisch war.



Hinterdorfstraße 8

Wohn- und Wirtschaftsgebäude

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand; das Erdgeschoss massiv und verputzt, über profiliertem Schwelle Fachwerkaufsatz in weitgehend konstruktiven Formen; an der nördlichen Traufseite Ladegaube, darunter Fenster mit segmentbogigem Sturz; die Schauseite weist zur Oberdorfstraße hin; errichtet im 19. Jahrhundert (am südlichen Eckständer des Fachwerkaufsatzes bez. 1804) und nachträglich überformt (u.a. Dachneueindeckung und Erneuerung Fenster).

Der in seiner Struktur insgesamt gut überlieferte Hakenhof ist ein erhaltenswerter Hinweis auf die einstige kleinbäuerliche Sozialstruktur, wie sie gerade für die Oberdorfstraße ganz charakteristisch war.

Das alle Funktionen unter einem Dach vereinigende Gebäude verbindet Elemente des Streckhofs (additive Anordnung) mit dem des gestelzten Wohnstallhauses (vertikale Anordnung) und nützt damit optimal die beengten räumlichen Möglichkeit. Als gut überliefertes Bauernhaus des frühen 19. Jh. ist es damit ein Dokument der kleinbäuerlichen Lebens- und Arbeitswelt außerhalb der befestigten Altstadt.



Ansicht gegen die Hinterdorfstraße



nördliche Traufseite mit Ladegaube

Hinterdorfstraße 16

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus, ehem. Austraghaus?

Eingeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Halbwalmdach, über massivem Kellersockel in konstruktivem Fachwerk errichtet und teilweise verputzt, der Giebel verbrettert; die Fenster mit profilierten Rahmen; giebelseitig erhöht liegender, seitlicher Eingang mit einfacher Brettertüre (wohl sekundär); wohl im ausgehenden 18./frühen 19. Jahrhundert vielleicht als Austraghaus errichtet; das eigentliche Wohnstallhaus grenzte unmittelbar an und besteht heute aus einem modernen Wohnhaus und einem ebenfalls zum Wohnhaus umgebautem ehem. Stallteil (Mittelbau).

Als gut überliefertes Bauernhaus des späten 18./frühen 19. Jh. aber auch als Hinweis auf den, durch die Industrialisierung eingeleiteten vielfachen Niedergang der kleinbäuerlichen Lebens- und Arbeitswelt ist dieses Gebäude erhaltenswert.



Schrägsicht gegen die Hinterdorfstraße



Höllengasse

Parallel zur Engelgasse und damit in einem weiten Abschnitt den westlichen Stadtmauerverlauf nachzeichnende Gasse; unregelmäßiger und gerade im nordwestlichen Abschnitt sehr enger Verlauf, hier auch sehr dicht v.a. sehr bebaut; der nordöstliche Abschnitt hingegen platzartig aufgeweitet und hier von einer Reihe stattlicher Bürgerhäuser mit reichen Zierfachwerkfassaden geprägt, die meisten davon sind Kulturdenkmale, darunter Nr. 19, das sog. Scheffelhaus, das vormalige Wohnhaus des klösterlichen Kellermeisters (Schaffner). Diese Gebäude hier und auch an anderer Stelle der Höllengasse verfügen vielfach über Kellerhalse und Hauseingänge mit Sandsteinstufen. Auch findet sich eine Reihe von Kleingehöften in der Höllengasse, die aufgrund der räumlichen Enge interessante Fassadenlösungen zeigen (u.a. Nr. 5). Die Höllengasse zeigt einen Querschnitt nicht nur durch alle Stilepochen nach dem Stadtbrand von 1689 sondern auch eine Vielzahl an ackerbürgerlichen Gebäudetypen womit ihr dokumentarischer Wert zukommt. Als einstiger Wohnort weltlicher Klosterbediensteter sowie als Standort klösterl. Sonderbauten besitzt sie auch Zeugniswert für die Stadtgeschichte.



platzartige Aufweitung am nordöstlichen Eingang der Höllengasse



schmaler Verbindungsweg zur Engelgasse

Höllengasse 5

Wohn- und Wirtschaftsgebäude

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; der Kellersockel und das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber Fachwerkaufbau mit Zierformen an der nur einachsigen, südlichen Giebelseite; im Erd- und im Wohngeschoss zweiflügelige Sprossenfenster mit einfachen Gewänden und, an der Traufseite leicht erhöht liegender Hauseingang mit Sandsteinstufen; entsprechend des Gassenverlaufs die Fassade nach Norden hin abgeschragt und hier der zweigeschossige Wirtschaftsteil anschließend: dieser im Erdgeschoss massiv errichtet, darüber verbretterte Fachwerkkonstruktion sowie steiles, fachwerksichtiges Satteldach; errichtet im 18. Jahrhundert mit leichten nachträglichen Überformungen (u.a. Dachumdeckung, Austausch Fenster und Erneuerung Fassadenputz).

Das Kleingehöft dokumentiert nicht nur eindringlich die kleinbäuerliche Lebens- und Arbeitswelt des 18. Jahrhundert sondern auch die damaligen, in Folge des Bevölkerungsanstiegs beengten räumlichen Bedingungen innerhalb der Altstadt. Als wichtiger Kopfbau an der kleinen Platzaufweitung der Höllengasse besitzt das Gebäude zudem auch städtebauliche Qualitäten.



Ansicht gegen Osten mit rückwärtigem Wirtschaftsgebäude



schmale Giebelseite mit Zierfachwerk



Rückansicht Nebengebäude

Höllengasse 7

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zwei- bzw. im östliche Gebäudeteil dreigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit einhäutigem Satteldach; der Keller und die beiden Wohngeschosse wohl weitgehend massiv errichtet und verputzt, das Dachgeschoss und der Kniestock mit profilierte Schwelle, geschnitzten Stielen und Konstruktivfachwerk ausgeführt; die Südfassade als Schauseite ausgebildet, hier schmaler Hauseingang mit ausladender Sandsteintreppe und hochformatigen Fenstern mit Klappläden versehen; neben dem Eingang Kellerhals mit hölzernen Klappen liegend; errichtet wohl Ende 18./ Anfang 19. Jahrhundert und nachträglichen Veränderungen (Dach, Fenster u.a.).

Das für die Höllengasse auffallend große und hohe Wohngebäude ist ein erhaltenswerter Hinweis auf den in Folge des Bevölkerungsanstiegs hohen Baudruck, wie er gerade für die stadtmauernahen Bereich ganz charakteristisch ist.



Blick auf die Südfassade



Schrägensicht von Südosten

Höllengasse 8

Wohnhaus

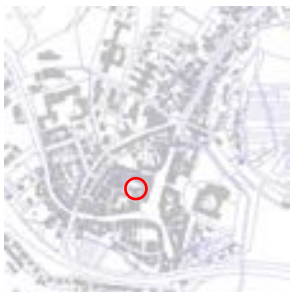
Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach; der Kellersockel und ein Teil des Erdgeschosses massiv errichtet, das restliche Gebäude in Fachwerkbauweise ausgeführt und einzelne Gefache mit reichen Schmuckformen akzentuiert; der mittig an der Giebelseite situierte Hauseingang über eine aufwändig gestaltete Sandsteintreppe mit geschwungenen Volutenwangen und geschweiften Stufen erschlossen; seitlich der untersten Stufe Radabweiser; errichtet im 18. Jahrhundert und nachträglich leicht überformt (u.a. Instandsetzung Fenster und Fachwerkfassade, Gaupeneinbau und Dachneueindeckung).

Mit seiner repräsentativen Schmuckfassade mit barocker Steintreppe ist dieses Gebäude von exemplarischem Wert sowohl für das bewusste Festhalten an der lokalen Fachwerktradition aber auch für das gehobene bürgerliche Bauen abseits der Hauptwege.



Schrägansicht gegen die platzartige Aufweitung der Höllengasse



Detail: Hauseingang mit Sandsteintreppe

Höllengasse 9

Wohnhaus mit Lagerkeller

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach; über massivem Kellersockel in Zierfachwerk mit Fünferkreuzen unterhalb der Brüstungsriegel, Mannfiguren und geschnitzten Fensterstiele errichtet, das Obergeschoss und der Giebel über breiter profilierter Schwelle leicht vorkragend; traufseitig erhöht liegender Hauseingang mit Außentreppe, giebelseitig rundbogiger Kellerabgang, welcher in das Erdgeschoss hinein ragt (der tonnengewölbte Keller selbst verläuft unter dem gesamten Gebäude); errichtet um 1700 (1653 lt. Feuerversicherungsakten) und nachträglich insgesamt nur wenig verändert (u.a. Austausch Fenster und Dachausbau mit Gaupen).

Mit seinem großen Lagerkeller und der repräsentativen Schmuckfassade ist dieses Gebäude von Zeugniswert für die Jahrhunderte alte Weinbautradition Gengenbachs, die vielen Stadtbürgern zu einem ansehnlichen Wohlstand verhalf und was sich wiederum in der reichen Baugestalt dieses, kurz nach dem Stadtbrand errichteten Gebäudes widerspiegelt.



Ansicht gegen die Höllengasse, in Ecklage zur Engelgasse



Höllengasse 11

Wohnhaus und Schuppen

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges Eckgebäude mit Satteldach; über massivem Kellersockel in konstruktivem Fachwerk aufgeführt; dieses über profilierten Schwellen leicht vorkragend und durch hochformatige, zweiflügelige Sprossenfenster mit Klappläden versehen; an der Süd-Ost-Ecke die Wohnstuben liegenden; errichtet um 1800 (lt. Feuerversicherungsakten) und nachträglich nur leicht überformt (u.a. Einbau Schleppgaube und Austausch Fenster). Ebenfalls Bestandteil des Kulturdenkmals sind die zwei angrenzenden Nebengebäude (19./20. Jh.): diese sind ebenfalls weitgehend in Fachwerk errichtet; der westlich des Wohnhauses liegende Schuppen dient heute u.a. als Garage.

Das Kleingehöft dokumentiert nicht nur eindringlich die kleinbäuerliche Lebens- und Arbeitswelt des 19. Jahrhundert sondern auch die damaligen, in Folge des Bevölkerungsanstiegs beengten räumlichen Bedingungen innerhalb der Altstadt.



Nebengebäude nördlich des Wohnhauses



Nebengebäude westlich des Wohnhauses

Höllengasse 13

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges, traufständig erschlossenes Gebäude mit Satteldach; der Kellersockel und das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber konstruktiver Fachwerkaufbau mit giebelseitigem Wetterdach; älteres Gebäude im 20. Jh. stark modernisiert (u.a. Rückbau ehem. Stallteil, Erneuerung Fenster, Fassade) bzw. um einen nicht erhaltenswerten Garagenvorbei erweitert.

Das ehemalige Wohnstallhaus ist ein erhaltenswerter Teil des hochverdichteten, von ehemaligen Kleinbauernstellen geprägten nördlichen Abschnitts der Höllengasse, die westlich am Gebäude vorbeiführt um im Norden in die Engulgasse einzumünden.



Ansicht der Giebelfront mit modernem Garagenvorbau



Höllengasse 15

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand; hohes massives Erdgeschoss, darüber konstruktiver Fachwerkaufbau mit giebelseitig hervorstößende Balkenköpfen und markanten Eckständern; die Fassade nach Süden und Osten hin durch große Fenster mit Klappläden regelmäßig gegliedert; älteres Gebäude im 20. Jh. umfassend modernisiert (u.a. Dachausbau mit Gaupen, Austausch Fenster und Fassadeninstandsetzung, neue Farbgebung Gefache).

Als Hinweis auf die jüngere Bebauungsstruktur und als markantes Eckgebäude an der östlichen Platzaufweitung der Höllengasse ist das Gebäude erhaltenswert.



Höllengasse 19

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus, sog. Scheffelhaus, ehem. Oberschaffnerei des Kloster

Zweigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach; über Kellersockel aus Bruchstein in Fachwerkbauweise errichtet; die Schaufassade durch breite profilierte Schwellen und Schmuckfachwerk (u.a. geschwungenen Andreas- und Fünferkreuzen) in den Brüstungsfeldern akzentuiert; der giebelseitige Hauseingang mit Oberlicht über Sandsteintreppe mit Wangen und profiliertem Handlauf erschlossen; daneben rundbogiger Kellerabgang zum kreuzgratgewölbten Keller mit Mittelstütze; errichtet 1689 (lt. Feuerversicherungsakten) und nachträglich nur leicht verändert (u.a. Austausch Fenster).

In dem Gebäude lebte Magnus Scheffel, Großvater des Dichters Viktor von Scheffel und letzter Kellermeister der Reichsabtei Gengenbach.

Als Bestandteil des einst von Wohngebäuden weltlicher Klosterbediensteter sowie von klösterlichen Sonderbauten (Klosterwirtschaft Engelgasse 18) geprägten nordöstlichen Abschnitts der Höllengasse ist die vormalige Oberschaffnerei (Kellerei) mit markantem Kellerportal und repräsentativer Fachwerkfassade von exemplarischem Wert.



"Scheffelhaus" mit angrenzender ehem. Klosterwirtschaft (grüner Walmdachbau)



Rückansicht gegen die Engelgasse



Detail: Haustüre mit Sandsteintreppe

Höllengasse 21

Kulturdenkmal Prüffall

Wohnhaus

Zweigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach; über dem massiven Keller- und Erdgeschoss in Fachwerkbauweise aufgeführt; die Fassade weitgehend symmetrisch gegliedert; im 1. Obergeschoss zwei Fenstererker mit geschnitzten Fensterstielen sowie Eckständler mit geschnitzten Kopfbändern; an der Giebelseite der über Stufen erschlossene, erhöht liegende Hauseingang liegend; daneben Kellerhals mit gerader Verdachung; errichtet wohl kurz nach dem Stadtbrand von 1689 und seitdem nur wenig verändert.

Als charakteristisches Haus aus der Zeit nach dem großen Stadtbrand 1689 ist dieses weitgehend bauzeitlich überlieferte Gebäude von exemplarischem Wert. Als Teil der giebelständigen und (im Vergleich zu den hochverdichteten Abschnitten der Höllengasse) großzügig dimensionierten Gebäudereihe entlang des nordöstlichen Höllengassenabschnitts kommt diesem Gebäude auch städtebauliche Bedeutung zu.



Ansicht der Giebelseite gegen die Höllengasse



Höllengasse 23

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, breit gelagertes Gebäude mit Satteldach über asymmetrischem Grundriss; über dem Kellersockel das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber vierachsiger Fachwerkaufsatz mit profilierten Schwellen und reichen Zierformen in den Brüstungsfeldern (u.a. Fünferkreuze und geschweifte und genaste V-Streben); giebelseitig im Westen das hohe Erdgeschoss über erhöht liegenden Hauseingang (mit jüngerem Vordach) erschlossen, im Osten wohl die alte Tenne (heute Garage) liegend; im Kern von 1645 stammend (lt. Feuerversicherungsakten) und im 18. Jh. in Teilen neu gestaltet (wohl Fenstervergrößerung), wohl im 20. Jh. Dachausbau mit Zwerchhaus, Erneuerung Fenster, Garageneinbau.

Trotz unterschiedlicher Bauphasen ist das Gebäude von dokumentarischem Wert für das gehobene ackerbürgerliche Bauen in zentraler Lage. Als Teil der giebelständigen und (im Vergleich zu den hochverdichteten Abschnitten der Höllengasse) großzügig dimensionierten Gebäudereihe entlang des nordöstlichen Höllengassenabschnitts kommt diesem Gebäude auch städtebauliche Bedeutung zu.



Klosterstraße

Innerhalb des vormaligen Klosterbezirks in Nord-Süd-Richtung führender Straßenzug; der südliche Abschnitt ist stark aufgeweitet, der mittlere als nahezu quadratischer Vorplatzes zu den ehem. Konventsgebäuden und der Abteikirche ausgerichtet; der nördliche Abschnitt ist hingegen anfangs sehr eng bebaut, bis dass er unterhalb des nördlichen Stadtmauerzugs abschließend eine größere Freifläche ausbildet. Die westliche Seite der Klosterstraße fast durchgängig mit zwei- im Norden vielfach dreigeschossigen, traufständigen ehem. Wohn- und Wirtschaftsgebäuden der Abtei überbaut, die mit ihren Rückwänden wohl vielfach auf der inneren Klostermauer aufsitzen. Die Mehrzahl der Gebäude stammt aus dem 18. Jh. und zeichnet sich durch Umgestaltungen des 19./20. Jh. aus. An der alten Schnittstelle zwischen Stadt und Abtei gibt es eine Konzentration von Sondergebäuden, die mit Ausnahme der alten Klostermühle (Nr. 7) in Gebäudestellung, Kubatur und Gestalt hervorstechen. Die ehem. Abtei samt heutiger Stadtpfarrkirche dominiert den östlichen Teil der Klosterstraße und ist von historischen Grünflächen, Gärten und Mauern umgeben.



südlicher Abschnitt unterhalb der alten Klostermühle



nördlicher Abschnitt mit alter Volksschule



Historische Aufnahme mit Kinzigturm (1956)

Klosterstraße 1

Kulturdenkmal Prüffall

Wohn- und Wirtschaftsgebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Mansarddach mit z.T. jüngeren Gaupen; massiv errichtet und verputzt; weitgehend schlichte Putzfassade; die Fenster mit hölzernen Klappläden versehen; im 18. Jh. als Wohn- und Wirtschaftsgebäude der ehem. Benediktinerabtei Gengenbach errichtet und nachträglich modern überformt (u.a. Gaupeneinbau, Einbau Garage; Erneuerung bzw. tlw. Vergrößerung Fenster und Dachdeckung).

Das Gebäude bildet durch seine Traufständigkeit, Geschossigkeit und Gestaltung eine bauliche Einheit mit seinen Nachbargebäuden Klosterstraße Nr. 3, 5 und 7, die ebenfalls durch das Kloster errichtet wurden. Als Dokument der profanen Bautätigkeit innerhalb des Klosterbezirks sowie als raumprägender, westlicher Abschluss der Klosterstraße kommt dieser Baugruppe damit besondere städtebauliche Bedeutung zu.



Ansicht gegen die Klosterstraße



Historische Ansicht (LDA 1956)

Klosterstraße 2

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Wirtschaftsgebäude

Langgestrecktes zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit Wetterdach am Ostgiebel; der Kellersockel und das Erdgeschoss weitgehend massiv errichtet, darüber schlichter Fachwerkaufbau mit V-Streben in den Brüstungsfeldern; im Südwesten der fünfachsige Wohnteil liegend mit leicht erhöht liegendem Hauseingang und additiver Fensterreihung; daran der modern umgebaute ehem. Stall- und Wirtschaftsteil mit breitem Tor und weiterem Hauseingang anschließend; laut Denkmalliste ist in die Rückwand die ehem. Stadtmauer integriert; im 18. Jahrhundert wohl als klösterliches Wirtschaftsgebäude errichtet und nach 1872 zu privatem Wohnhaus umgebaut bzw. erweitert; die letzte große Maßnahme ist für das Jahr 1992 belegt.

Als markante Raumkante am südlichen Klosterstraßenabschnitt und als ein im Kern wohl noch aus klösterlicher Zeit stammendes Gebäude hat es dokumentarischen Wert für die historische Stadtstruktur.



1956 in verputztem Zustand, ganz li. (LDA)

Klosterstraße 3

Kulturdenkmal Prüffall

Wohn- und Wirtschaftsgebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Mansarddach mit jüngeren Gaupen; massiv errichtet und verputzt; laut Denkmalliste ist in die Rückwand die ehem. innere Klostermauer integriert; weitgehend schlichte Putzfassade; die Fenster mit hölzernen Klappläden versehen; der Hauseingang leicht erhöht liegend; im 18. Jh. als Wohn- und Wirtschaftsgebäude der ehem. Benediktinerabtei Gengenbach errichtet und nachträglich leicht überformt (u.a. Gaupeneinbau, Erneuerung Fenster und Dachdeckung).

Das Gebäude bildet durch seine Traufständigkeit, Geschossigkeit und Gestaltung eine bauliche Einheit mit seinen Nachbargebäuden Klosterstraße Nr. 1, 5 und 7, die ebenfalls durch das Kloster errichtet wurden. Als Dokument der profanen Bautätigkeit innerhalb des Klosterbezirks sowie als raumprägender, westlicher Abschluss der Klosterstraße kommt dieser Baugruppe damit besondere städtebauliche Bedeutung zu.



Historische Ansicht (LDA 1956)

Klosterstraße 5

Wohnhaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Mansarddach; massiv errichtet und verputzt; weitgehend schlichte Putzfassade; die Fenster mit hölzernen Klappläden versehen; seitlich korbbogige Toreinfahrt mit Backsteingewände; im 18. Jh. als Wohngebäude der ehem. Benediktinerabtei Gengenbach errichtet und nachträglich überformt (u.a. Gaupeneinbau und Erneuerung Fenster).

Das Gebäude bildet durch seine Traufständigkeit, Geschossigkeit und Gestaltung eine bauliche Einheit mit seinen Nachbargebäuden Klosterstraße Nr. 1, 3 und 7, die ebenfalls durch das Kloster errichtet wurden. Als Dokument der profanen Bautätigkeit innerhalb des Klosterbezirks sowie als raumprägender, westlicher Abschluss der Klosterstraße kommt dieser Baugruppe damit besondere städtebauliche Bedeutung zu.

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)



Klosterstraße 6

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Eingeschossiges, traufseitiges Gebäude mit Satteldach; über unverputztem Kellersockel aus Bruchstein massiv errichtet und bis auf die ebenfalls natursteinsichtige südliche Giebelfassade verputzt; die Fenster und der traufseitig über eine Sandsteintreppe erschlossene Hauseingang mit Oberlicht mit schlichten Gewänden aus Sandstein versehen; seitlich traufhohe Toreinfahrt; errichtet wohl Mitte des 19. Jh. und nachträglich leicht überformt (u.a. Dachausbau, Umbau Wirtschaftsteil, Erneuerung Fenster).

1872 noch ist das Wohnhaus von Wirtschaftsgebäuden und Scheunen umgeben.

Als baulicher Hinweis auf die nachklosterzeitliche Bautätigkeit innerhalb des alten Klosterbezirks und als insgesamt gut überliefertes, entsprechend dem prominenten Umfeld qualitativ gestaltetes, gründerzeitliches Kleinwohnhaus ist das Gebäude erhaltenswert.



Klosterstraße 7

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit Ökonomie, ehem. Klostermühl

Langgestrecktes, zweigeschossiges Gebäude mit Mansarddach; massiv errichtet und verputzt; die Fassade schlicht und weitgehend symmetrisch gestaltet; die Fenster und die beiden Hauseingänge an der Trauf- bzw. Giebelseite (jeweils mit Oberlicht) mit einfachen Sandsteingewänden bzw. die Fenster mit hölzernen Klappläden versehen; im 18. Jahrhundert als Mühle, Bäckerei und Wohngebäude durch das Kloster errichtet und seitdem nur wenig überformt; 1983 Sanierung und Wiederaufnahme des Mühlenbetriebs, wofür die technische Ausstattung von der sog. Bauern-Mühle des Rothofes verbaut wurde; das hofseitige Wasserrad sowie der von Norden kommende hölzerne Zulauf wurden 2009 erneuert; er dient heute lediglich Schauzwecken. Bestandteil des Kulturdenkmals ist auch das rückwärtige Ökonomiegebäude.

Als räumlicher Mittelpunkt des von ehem. klösterlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden dominierten südwestlichen Klosterbezirks sowie wegen seiner historischen Sonderfunktion ist die ehem. Klostermühle von hohem Zeugniswert für die historische Nutzungstruktur des ehem. Klosterbezirks.



Schrägsicht



Detail: der traufseitige Hauseingang



Wasserrad und hölzerner Zuleitung

Klosterstraße 8

Erhaltenswertes Gebäude

Wohngebäude

Eingeschossiges, in Ecklage errichtetes und zur Klosterstraße hin traufständiges Gebäude mit steilem Mansardgiebeldach; wohl weitgehend massiv errichtet und verputzt; schlichte, symmetrisch gestaltete Fassade mit traufseitig liegendem Hauseingang mit profilierter Rahmung mit gerader Verdachung und Oberlicht, die Fenstern mit einfachen Sohlbänken und Klappläden versehen; nach 1872 anstelle eines kleinen Wirtschaftsgebäudes errichtet und nachträglich leicht überformt (u.a. Erneuerung Fenster, Verkleidung Giebeldreieck, Dachneueindeckung).

Als baulicher Hinweis auf die nachklosterzeitliche Bautätigkeit innerhalb der alten Klosterbezirks und als insgesamt gut überliefertes und entsprechend dem prominenten Umfeld sehr aufwendig gestaltetes, spätgründerzeitliches Kleinwohnhaus ist das Gebäude erhaltenswert.



Schrägansicht gegen die Kloster- bzw. Benedikt-von-Nursia-Straße (von links kommend)



Detail: Traufseitiger Hauseingang

Klosterstraße 9

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Schul- und Verwaltungsgebäude, ehem. klösterl. Lagerhaus

Großvolumiger, zweiflügeliger und eingeschossiger Putzbau mit Satteldächern; über hohem Kellersockel massiv errichtet; schlichte Straßenfassade mit additiver Fenstergliederung, Gurtgesims und Kellerabgang mit altanartigem Vorbau aus Sandsteinquadern und schmiedeeiserner Brüstung; die Fenster im Hauptgeschoss insgesamt hochformatig und mit Sandsteingewänden versehen, die Gewände im Kellergeschoss wohl noch 17. Jh.; Ende des 19. Jh. das vormalige klösterliche Speichergebäude (16./17. Jh. ?) in der heutigen Form neu gestaltet und dann als städtisches Schul- und Verwaltungsgebäude genutzt. Erhaltene Spolien aus der Klosterzeit sind u.a. der Scheitelstein eines Torbogens (bez. 1691) mit Wappen des Abtes Placidus Thalmann (1680-96) sowie der Wappenstein des Abtes Philipp von Eselberg (bez. 1522). Aus nachklösterlicher Zeit soll der Laufbrunnen mit Maske (an einem Wandstück bei der ehem. Klostermühle eingelassen) stammen. Als Nachfolger des klösterlichen Lagerhauses und zusammen mit Klosterstraße 9/1 (Schulbau) ein wichtiges städtebauliches Pendant zu den ehem. Konventsbauten ist das Gebäude von Zeugniswert für die histor. Nutzungsstruktur von Kloster und Stadt.



Straßenstrakt an der Klosterstraße



Wandbrunnen u. Torpfosten mit Brezelstein



Blick vom Hof des Rathauses auf Westflügel

**HISTORISCHE ORTSANALYSE
GESAMTANLAGE GEGENBACH**

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
07.07.2015 Alexandra Baier - transform, Bamberg



Klosterstraße 9/1

Schulbau

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Großvolumiges, dreigeschossiges Eckgebäude mit hohem Satteldach mit Gaupen; der Sockel und das Erdgeschoss aus Sandsteinquadermauerwerk errichtet und mit seitlicher Tordurchfahrt und mittig liegendem, portikusartigem Hauptportal mit Säulen und Dreiecksgiebelverdachung versehen, darüber symmetrische, einen Mittelrisalit ausbildende und von einem reich verzierten Blendgiebel (mit Wandvorlagen) bekrönte Putzfassade mit hohen Doppelfenstern mit Steingewänden (1. OG) und einfachen Rechteckfenstern in segmentbogigen Wandnischen (2. OG); die Nordfassade ebenfalls reich durch Giebelbekrönung, Giebelabtreppung und verzierte Fenstergewände gestaltet; im Inneren wandfeste bauzeitliche Ausstattung (u.a. Treppe) erhalten; bez. 1893 und damals anstelle eines vormaligen klösterlichen Wirtschaftsgebäudes errichtet. Als reich gestalteter gründerzeitlicher Schulbau und zusammen mit Klosterstraße 9 wichtiges städtebauliches Pendant zu den ehem. Konventsbauten ist der Schulbau ein wichtiges Dokument für die Stadtentwicklung der Zeit nach der Klostersaufhebung 1807.



Blick auf die Nordfassade



Detail: Portal mit Dreiecksgiebel

Klosterstraße 11

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Nebengebäude des Klosters

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit jüngeren Gaupen; wohl weitgehend massiv errichtet und verputzt; der schmale Hauseingang und die Fenster mit Sandsteingewänden versehen, ebenso die Fenster, deren Gewände zudem einfache Ohrungen aufweisen; seitliche Tordurchfahrt mit genuteten Wandpfeilern und geradem Gebälk; laut Denkmalliste im 18. Jahrhundert als Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Benediktinerabtei Gengenbach errichtet, nachträglich modernisiert (u.a. Ladeneinbau, Erneuerung Fenster).

Der schlichte, gut in die traufständige, südliche Raumkante der Klosterstraße integrierte Putzbau ist von dokumentarischem Wert für die historische Struktur und Gestalt des ehemaligen Klosterbezirks.



Klosterstraße 13 und 15

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Pförtnerhaus des Klosters mit R

Dreigeschossiges, zur Klosterstraße hin traufständiges Gebäude mit Satteldach; massiv errichtet und bis auf die Eckquaderung an der Südostecke verputzt bzw. im nördlichen Gebäudeteil das 3. OG fachwerksichtig (aufgeblendet?); die Rückwand integriert wohl die ehem. Klostermauer; schlichte Fassadengestaltung mit additiver Fensterreihe, die Fenster großformatig und mit Klappläden versehen; im nördlichen Gebäudeteil teilweise vermauertes Rundbogenportal; das Gebäude im Kern aus zwei noch aus klösterlicher Zeit stammenden Gebäuden (Pförtnerhaus und Remise) bestehend, diese nach der Säkularisation zusammengefasst und wohl um ein Vollgeschoss aufgestockt und neu gestaltet; in jüngerer Zeit Umbau Erdgeschoss für Gastronomie, Dachausbau mit Gaupen, Erneuerung Fenster.

Als markante Kopfbauten und wegen ihrer einstigen Sondernutzung durch die Abtei sind die Gebäude wichtige Dokumente der historischen Stadtstruktur. Sie sind aber auch beispielhaft für die gestalterischen Vorstellungen des frühen 19. Jh. und damit für die sich wandelnde Stadtgestalt, wie sie in diesem Abschnitt der Klosterstraße besonders augenfällig ist.



Gesamtansicht Klosterstraße 13 und 15



Ansicht Klosterstraße 15

Klosterstraße 17

Kulturdenkmal Prüffall

Wohnhaus mit Ladeneinbau

Dreigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit jüngeren Dachausbau; über Kellersockel massiv errichtet und verputzt; die Fassadengestaltung schlicht gehalten mit einfachen Gewänden an Eingangstüre und Fenstern, diese mit hölzernen Klappläden versehen; seitlich leicht erhöht liegender Hauseingang; im 18. Jh. als Wohn- und/oder Nebengebäude durch die Abtei Gengenbach errichtet und nach der Säkularisation baulich verändert (u.a. Dachausbau mit Gaupen, Ladeneinbau).

Als im Kern einstiger Bestandteil des ehemaligen Klosterbezirks sowie als Spiegel der nachklosterzeitlichen Stadtentwicklung Gengenbachs ist dieses Gebäude von dokumentarischem Wert.



Klosterstraße 14, 16, Benedikt-von-Nursia-Str. 1

ehem. Abtei mit Ummauerung, Frei- und Grünflächen

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Ursprünglich drei- seit dem 19. Jh. zweiflüglige Anlage, diese südlich an die ehem. Abteikirche anschließend; der Westflügel dreigeschossig, traufständig mit siebenachsigem Mitteltrakt mit reich gestalteter Portalanlage mit Abtwappen; an den Seiten jeweils ein Eckrisalit mit geschweiftem Blendgiebel mit Voluten- und Obeliskenaufsätzen liegend; die Fassade durch additive Fensteranordnung mit profilierten Sandsteingewänden sowie profiliertem Kranzgesims gegliedert. Der traufständige, dreigeschossige Südflügel über hohem Sockel mit drei Toren errichtet; langgestreckte Putzfassade mit additiver Fenstergliederung mit einfachen Sandsteingewänden; die Hofseite beider Fronten zeigen scheinarchitektonische Bemalungen. Im Inneren qualitätvolle histor. Ausstattung unterschiedlicher Zeitstellungen. Im Klosterinnenhof zudem Kugel Sonnenuhr. Die Klostergebäude durch Baumeister Franz Beer ab 1694 wiederaufgebaut und die Anlage in der Folge v.a. im Inneren wiederholt (u.a. im 18. Jh.) umgestaltet. Als baulicher Ausdruck der einstigen Bedeutung der Abtei und Keimzelle der späteren Stadt ist das Gebäude von hohem Zeugniswert für die Stadtgeschichte und -struktur.



Westflügel (Klosterstraße 16) und gleichzeitig Hauptfassade an der Klosterstraße



Innenhof mit Turm der Stadtpfarrkirche



Südflügel mit erhaltenswerter Gartenmauer

**HISTORISCHE ORTSANALYSE
GESAMTANLAGE GENGENBACH**

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
07.07.2015 Alexandra Baier - transform, Bamberg



Klosterstraße 18

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Gebäude)

Kath. Stadtpfarrkirche St. Maria, ehem. Klosterkirche

Nördlich an das ehemalige Konventgebäude anschließende Basilika mit ursprünglich zwei Türmen (Hirsauerreform) und ausladendem Querhaus mit ausgeschiedener Vierung sowie fünfteiligem Staffelchor (1398-1415); die Wandflächen der Giebelfassade durch Lisenen und Blendbögen gegliedert; in der südwestlichen Gebäudeecke der nach den Zerstörungen des 17. Jh. neu gestaltete barocke Glockenturm über quadratischem Grundriss stehend und mit Welscher Haube und Laterne bekrönt; der Innenraum durch rheinischen Stützenwechsel (Säule-Pfeiler-Säule) und reiche farbige Ausgestaltung des späten 19. Jh. geprägt (1892-1906); die Basilika im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts erbaut und zwischen 1690-1722 u.a. durch den aus Vorarlberg stammenden Baumeister Franz Beer wiederhergestellt; zwischen 1969 und 1993 wiederholt Renovierungsarbeiten am Innen- und Außenbau.

Als Keimzelle von Kloster und Stadt und hier als wichtigste städtebauliche Dominante, aber auch wegen ihrer hochwertigen, sämtliche Stilepochen widerspiegelnden Ausstattung und Baugestalt ist die Kirche von hohem Zeugniswert für die Stadtgeschichte und Stadtgestalt.



Ansicht der Giebelfassade mit barockem Glockenturm



Ansicht des Inneren mit neugot. Ausstattung



Ansicht gegen den Klosterinnenhof



**HISTORISCHE ORTSANALYSE
GESAMTANLAGE GENGENBACH**

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
07.07.2015 Alexandra Baier - transform, Bamberg



Klosterstraße (Flst.Nr. 0-190, 0-192)

Kulturdenkmal gemäß § 28 DschG (Sachgesamtheit)

Klostergarten mit Gartenportal, Zufahrtportal und Prälatenturm

Nordwestlich der Kirche stehende fünfteiliges Gartenportal (18. Jh.) aus genuteten, profilierten Sandsteinpfeilern mit Vorlagen: das zentrale Mittelportal trägt über schlanken Pfeilern ein wuchtiges Gebälk mit thronender Madonna mit Kind, seitlich davon je zwei Pfeiler mit großen Deckelvasen und schmiedeeisernem Tor liegend; aus dem Garten führen zwei Sandsteinstufen zum Vorplatz der Stadtpfarrkirche. Hier befindet sich ein schmaler, vor dem Klostergebäude entlang laufender und zum Teil überdeckter Wassergraben; dieser wird über die Klosterstraße hinweg mittels einer von Wandpfeilern und Mittelstütze getragenen Holzrinne (1970 ern.) geführt. Klosterportal (18. Jh. unter Abt Riescher): zwei die Zufahrt flankierende, genutete und von Vasen bekrönte Sandsteinpfeiler mit einschwingenden Wangen. Prälatenturm (Mitte 18. Jh.): Rondellturm der Stadtmauer, durch Schließung der Stadtseite und Aufsetzen eines Geschosses zu Gartenhaus umgestaltet und das Innere grottenartig ausgestaltet. Allen genannten Bauteilen sowie dem Garten kommt hoher Zeugniswert zu. Im nördlichen Teil des Gartens befinden sich als Neubauten das Gemeindezentrum und das Begegnungshaus (18a u. 20).



barockes Gartenportal mit Ausflussbecken und Wassergraben



Portal an der Zufahrt zum Klosterhof



sog. Prälatenturm (Rondellturm)

Klosterstraße

Sandsteinbrunnen

Erhaltenswertes Kleinobjekt

In rötlichem Sandstein hergestellter freistehender Brunnen und ausladender Form mit dreiteiligem Aufbau. Der zylindrische Brunnentrog von rundbogiger Rückwand mit Wasserauslauf hinterfangen und optisch mit dieser über seitliche Wangen zu einer Einheit zusammengefasst; die Wangen des Brunnentrogs wiederum in einem weiten Schwung in die Abdeckplatte des flachen Wasserbeckens übergehend. Der Trog und die Rückwand mit reliefierten Handwerkszeichen verziert.

Der Brunnen stellt innerhalb des Straßenraums eine erhaltenswerte Aufwertung dar.



Gesamtansicht mit ehem. Abteibau

Klosterstraße 19

Kulturdenkmal Prüffall

Wohnhaus mit Ladeneinbau

Dreigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Walmdach (?); massiv errichtet und verputzt; die Fassade weitgehend schlicht gestaltet und in den beiden Wohngeschossen durch Fenster mit geraden Gewänden und hölzernen Klappläden gestaltet, im Erdgeschoss neben dem leicht erhöht liegenden Hauseingang jüngeres Schaufenster und Toreinfahrt; im Kern 18./19. und ursprünglich wohl als Wohn- und Wirtschaftsgebäude durch die Abtei Gengenbach errichtet und nach der Säkularisation baulich verändert (u.a. Dachausbau mit Gaupen, Ladeneinbau).

Als im Kern vormaliger Bestandteil des Klosterbezirks sowie als Spiegel der nachklosterzeitlichen Stadtentwicklung Gengenbachs ist dieses Gebäude von dokumentarischem Wert.



Ansicht gegen die Klosterstraße



Klosterstraße 21

Kulturdenkmal Prüffall

Wohnhaus, wohl ehemaliges Nebengebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach weitem Dachüberstand; über Kellersockel massiv errichtet und verputzt; schlichte, zweiachsige Fassade mit seitlichem Hauseingang und annähernd quadratischen Fenstern mit Klappläden, die Gewände im Erdgeschoss sehr breit; im Kern 18./19. und ursprünglich wohl als Nebengebäude durch die Benediktinerabtei Gengenbach errichtet und nach der Säkularisation leicht überformt (u.a. Dachausbau, Erneuerung Putz, Fenster, Hauseingang).

Als im Kern vormaliger Bestandteil des Klosterbezirks sowie als Spiegel der nachklosterzeitlichen Stadtentwicklung Gengenbachs ist dieses Gebäude von dokumentarischem Wert.



Klosterstraße 22 und 24

Wohn- und Geschäftshäuser, ehem. Volksschule

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Über winkelförmigem Grundriss stehendes zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Mansardhalbwalmdach mit jüngeren Gaupen; massiv errichtet und verputzt; die siebenachsige Fassade annähernd symmetrisch gestaltet, die Fenster- und Türgewände sowie die Eckquaderung bei Nr. 24 in rotem Sandstein gearbeitet, die Fenster hier sind zudem mit Klappläden versehen; in der Gebäudemitte breite korbogige ehem. Tordurchfahrt; lt. Feuerversicherungsakten 1771 als Teil des geschlossenen Klosterbezirks errichtet und nach der Säkularisation zu zwei Wohn- und Geschäftshäuser ausgebaut und umgestaltet; in den 1990er Jahren Innen und Außen (einschließlich Dach) saniert. An der Klostergasse erhaltenswertes Rückgebäude mit Satteldach liegend: dieses zweigeschossig, traufständig und mit schlichter dreiachsiger Fassade versehen; errichtet wohl im frühen 19. Jh. und nur leicht überformt. Als gut überlieferter ehemaliger Schulbau (in Nr. 22) kommt dem Gebäude exemplarischer Wert zu, neben seiner städtebaulichen Bedeutung als wichtige Raumkante an der Aufweitung der Klosterstraße



Blick auf die Westfassade



erhaltenswertes Rückgebäude samt Hof

Klosterstraße 26

Erhaltenswertes Gebäude

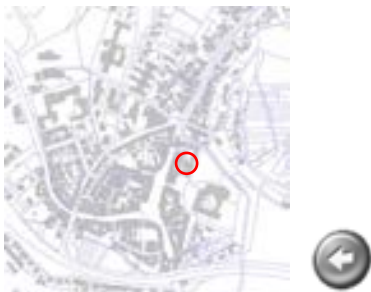
Nebengebäude (heute leerstehend)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber verputzter Fachwerkaufbau; schlichte Fassade mit traufseitiger Toreinfahrt und Zugang in den Stallteil, darüber weitere Türe in das Lagergeschoss; eventuell in seinem Kern noch durch die Benediktinerabtei Gengenbach oder auch später als Nebengebäude errichtet und nachträglich leicht überformt (Fenster, Dachdeckung u.a.).

Das wohl primär Lagenzwecken dienende Gebäude ist mit seiner baulich kaum veränderten Gebäudestruktur v.a. aber als wichtige Raumkante sowohl entlang des schmalen Abschnitts der Klosterstraße als auch an deren nördlicher Platzaufweitung aus städtebaulichen Gründe erhaltenswert.



Ansicht gegen die platzartige Aufweitung der Klosterstraße



Klosterstraße 28

Kulturdenkmal Prüffall

Wohnhaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand mit profiliertem Traufgesims sowie nördlichem, über drei Geschosse reichendem Abortanbau (?); der hohe Kellersockel und das erste Wohngeschoss massiv errichtet, darüber verputzter Fachwerkaufbau; schlichte, dreiachsige Fassade mit profilierten Gewände im 2. OG und mittig liegendem Hauseingang mit doppelläufiger, verputzter Sandstein-Außentreppe mit korbbogigem Zugang ins Unterschoss und weiterem Kellerabgang südlich davon; errichtet im 18./19. Jahrhundert und nachträglich verändert (u.a. Erneuerung Fassadenputz, Austausch der Fenster, neue Dachdeckung Herstellung des Abortanbaus, Erneuerung Brüstung Außentreppe).

Mit seinem insgesamt gut überlieferten Erscheinungsbild des 19. Jahrhunderts ist das Gebäude von dokumentarischem Wert für den von zahlreichen ehemaligen klostereigenen Nebengebäuden bzw. schlichten Wohngebäuden geprägten nördlichen Abschnitt der Klosterstraße.



Ansicht gegen die platzartige Aufweitung der Klosterstraße



Klosterstraße 32

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Werkstatt

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit einhüftigem Satteldach; wohl weitgehend massiv errichtet und die Trauffassade mit Rauhputz versehen; vierachsige Gliederung mit schmalen seitlichen Zugang mit halbrundem Oberlicht und drei großen Werkstattfenstern mit Sprossenteilung, die Fenster im Obergeschoss direkt unterhalb des Traufgesims sitzend und mit Klappläden versehen; der Zugang zum Haus erfolgt mittels eines Stegs über die Haigerach; wohl im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts in der heutigen Form errichtet und nachträglich kaum überformt. Als Rest des sog. Schwedengartens ist die östlich anschließende Gartenfläche ebenfalls erhaltenswert.

Das möglicherweise in seinem Kern auf ein altes Gartenhaus (nach 1872) zurückgehendes Gebäude ist wegen seines markanten Standorts und der kleingewerblichen Gebäudegestalt und -struktur erhaltenswert für die nachklosterzeitliche Siedlungsentwicklung der Klosterstraße.



Südliche Trauffassade mit Steg über die Haigerach



Gartenfläche östlich des Gebäudes

Leutkirchstraße 1 und Friedrichstraße 2

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus mit Ladeneinbau

Zweigeschossiges, zur Friedrichstraße hin traufständiges Gebäude mit Satteldach mit seitlichem Zwerchhaus; massives Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau und zwei breiten passagenartigen Zugängen, darüber verputzter Fachwerkaufbau mit leichter giebelseitiger Vorkragung und additiver Fensterreihung, die Fenster mit profilierten hölzernen Gewänden und Klappläden versehen; am Ziergiebel geschosshohe Diagonalstreben sowie Rauten und Andreaskreuzen; über dem traufseitigem Zugang Inschriftstein bez. 1556; 18./19. Jahrhundert mit älterem Kern und nachträglichen Überformungen v.a. im EG und Dachbereich.

Durch das Gebäude verläuft die Grenze der Gesamtanlage; Friedrichstraße 2 (südliche Hälfte) liegt demnach außerhalb, Leutkirchstraße 1 (ältere ?, nördliche Hälfte mit Fachwerkgiebel) innerhalb der Gesamtanlage.

Als markantes Eckgebäude auf Höhe der Straßenkreuzung Friedrichstraße, Leutkirchstraße und Hauptstraße ist dieses Gebäude von dokumentarischem Wert für das gehobene bürgerliche Bauen außerhalb der ummauerten Altstadt.



Eckansicht gegen Nordosten



Inschriftstein an der Ostfassade

Leutkirchstraße 2

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiger, giebelständig erschlossener Putzbau mit Satteldach; die Fassade regelmäßig durchfenstert und mit schlichten Gewänden versehen, im Erdgeschoss geschosshohe Öffnungen (Caféhaus); im Sockelgeschoss zur Leutkirchstraße ein kleiner Laden mit Schaufenster liegend; älteres Gebäude nach 1950 baulich verändert bzw. nach Osten hin um ein- bzw. zweigeschossigen Anbau baulich erweitert.

Als markantes Eckgebäude an der Straßenkreuzung Grabenstraße, Leutkirchstraße und Hauptstraße ist das Gebäude v.a. aus städtebaulichen Gründen erhaltenswert.



Eckansicht gegen Südosten



Mercy'scher Hof

vormaliger Kornmarkt

Im nordwestlichen Altstadtbereich und hier zwischen der Grabenstraße und der Victor-Kretz-Straße liegender Platzraum; die Platzkanten heute durch die kleinteiligen Rückfassaden der Grabenstraßen- und Engelgassengebäude geprägt, im Nordosten und Osten zwei großvolumige Neubauten des 19./20. Jh. stehend (Mercy'scher Hof 4 und 6); der Platz ist hier als öffentliche Freifläche bzw. Parkplatz gestaltet.

An diesem Platz soll einst ein schlossähnliches Steinhaus gestanden haben. Dieses soll 1443 Balthasar von Wartenberg, Schultheiß von Gengenbach gehört haben, später dann der Familie Mercy (von 1620 bis 1685). 1826 wurde das sog. Steinernes Haus schließlich abgebrochen.

Der in Nachfolge des Kornmarktes bzw. des Steinernes Hauses entstandene heutige Platzraum dokumentiert in seiner Inhomogenität die mit Schleifung von Teilen der Stadtmauer bzw. der Überbauung des Grabens einhergegangene Stadtentwicklung Gengenbachs ab dem frühen 19. Jahrhundert.



Blick in Richtung Berglekapelle und Brenngasse mit dem Schwedenturm



Blick in östliche Richtung

Mercy'scher Hof

Brunnen

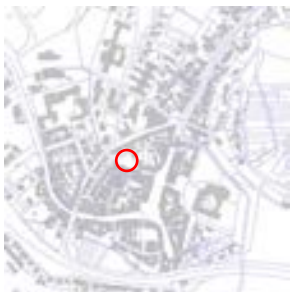
Erhaltenswertes Kleinobjekt

Annähernd mittig im Platzraum Mercy'scher Hof stehender Laufbrunnen aus Sandstein über breitem Podest (ebenfalls aus Sandstein); schlichter, längsrechteckiger Brunnentrog mit zweiteiliger Brunnensäule mit hohem Sockel und Darstellung eines Tritonenknabens mit Delfin; wohl 1. Hälfte 20. Jh.

Als räumlicher Mittelpunkt der öffentlichen Freifläche sowie als Teil einer Reihe öffentlicher Brunnen innerhalb der Gegenbacher Altstadt, ist der Brunnen erhaltenswert.



Ansicht der Brunnensäule mit steinernem Trog



Mercy'scher Hof 1

Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, zum Mercy'schen Hof hin giebelständiges Gebäude mit Satteldach; über schmalem Grundriss und unter Verwendung der westlichen Stadtmauer teils massiv, teils in konstruktivem Fachwerk errichtet; 18. Jahrhundert mit jüngeren Überformungen (u.a. Dachausbau mit Gaupen, Erneuerung Fenster).

Das Gebäude ist aufgrund seiner Größe und seines Standorts ein wichtiges Dokument sowohl für die kleinbäuerlich-handwerklichen Sozialstruktur des ausgehenden 18. Jh. als auch für die Neudefinition von Stadtmauervorbereichen in Folge des Verlustes der fortifikatorischen Funktion.



Eckansicht gegen den Mercy'schen Hof und der Straße "Am Hofberg" (rechts)



Mercy'scher Hof 6

Gasthof "Mercyscher Hof"

Erhaltenswertes Gebäude

Teilweise über der Stadtmauer und hier über hohem Kellergeschoss errichtetes eingeschossiges Gebäude mit Satteldach; die zum Platz hin ausgerichtete Trauffassade dreiachsig gegliedert und im Kellersockel mit schmalen Rechteckfenstern und Kellerzugang versehen; der Zugang in das Hauptgeschoss an der östlichen Giebelseite liegend, die Fenster hier mit einfachen Gewänden und teilweise mit Klappläden versehen; wohl 1858 als Gasthaus erbaut und nachträglich äußerlich nur wenig überformt (u.a. Austausch der Fenster und Erneuerung der Dachdeckung).

Als Hinweis auf die in Nachfolge der teilweisen Schleifung der Stadtbefestigung bzw. der Überbauung des Grabens einhergegangenen jüngeren Stadtentwicklung sowie als wichtige Raumkante gegen den Platzraum Mercy'scher Hof ist das Gebäude erhaltenswert.



Das Gebäude sitzt mit seiner westlichen Giebelwand auf der Stadtmauer auf



Ansicht der Giebelfassade mit Terasse

Nollenstraße 2

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Außerhalb der befestigten Altstadt liegendes zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; über Kellersockel massiv errichtet; die Fassade mit Putzgliederung in Form von umlaufenden Gesimsen sowie bogenförmigen Fensterstürzen und Zierfries mit Rauten unterhalb des profilierten Traufgesimses versehen; die mittig an der Traufseite angebrachte bauzeitliche Gaube mit bekröntem Zeltdach über dem mit Schnitzwerk verzierten, bogenförmigen Sturz; errichtet Anfang des 20. Jahrhunderts und nachträglich leicht überformt (u.a. Fassadenrenovierung und Erneuerung der Fenster).

Als Teil der lockeren Bebauung entlang des östlichen Abschnitts der Nollenstraße und damit als Hinweis auf die in Folge der Schleifung von Teilen der westlichen Stadtbefestigung einhergegangenen Siedlungserweiterung ist das Gebäude erhaltenswert.



Nollenstraße 6

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus, Gaststätte "Nollenstube"

Zweigeschossiges und zur Nollenstraße hin traufständiges Gebäude mit Satteldach; massiv errichtet und verputzt; die Fassadengestalt regelmäßig, allerdings weitgehend schmucklos; die Fenster und der Hauseingang mit schlichten sandsteinernen Gewänden (und Sohlbänken) versehen; das Satteldach an den Balkenköpfen mit gesägten Verbretterungen verziert; um 1900 errichtet und nachträglich verändert (u.a. Erneuerung Fassadenputz und Anbau Vordach/Pergola über dem heutigen, neu geschaffenen Zugang der Gaststätte).

Als Teil der lockeren Bebauung entlang des östlichen Abschnitts der Nollenstraße und damit als Hinweis auf die in Folge der Schleifung von Teilen der westlichen Stadtbefestigung einhergegangenen Siedlungserweiterung ist das Gebäude erhaltenswert.



Ansicht gegen die Nollenstraße



Oberdorfstraße

Nördlich der Altstadt und hier parallel zur Haigerach sich erstreckender Straßenzug, welcher im Süden unmittelbar in das Obertor bzw. die Victor-Kretz-Straße einmündet. Die Haigerach trennt die Straße heute in eine westliche Haupt- und eine östliche Nebenfahrbahn. Zur Erschließung der östlichen Gebäudereihe sind wiederholt kleine Stege über den Bach geführt. Der Name Oberdorfstraße nimmt Bezug auf die Lage der Siedlung "oberhalb" der Abtei Gegenbach, als deren erste Rodung sie gilt. Innerhalb der Gesamtanlage liegen im Osten die ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert errichteten Bauernstellen neben gründerzeitlichen Geschosswohnbauten in markanter Traufseitstellung; im Westen liegt hingegen eine Reihe alter, z.T. bis ins 16. Jh. zurückreichende ehem. Bauernstellen. Diese gruppieren sich in unregelmäßiger Gebäudestellung auf der hochwasserfreien Anhöhe. Neben erhaltenswerten Gebäude gibt es zwei Kulturdenkmale (Nr.19 und 21). Als Leitlinie der durch die Abtei gegründeten Ansiedlung mit einer kleinbäuerlichen alten bzw. einer typischen vorstädtischen jüngeren Besiedlungsschicht ist die Oberdorfstraße von dokumentarischem Wert.



Blick Richtung Norden



Blick nach Süden zum Obertor

Oberdorfstraße 1

Wohnhaus mit Ladeneinbau

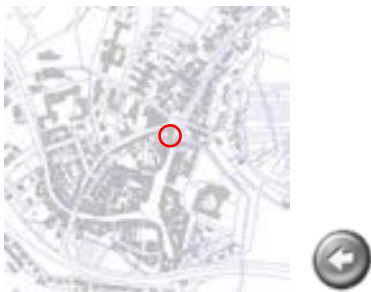
Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Langgestrecktes, zweigeschossiges und traufständiges Gebäude mit Satteldach mit jüngeren Gaupen; das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber konstruktiver Fachwerkaufbau mit profilierter Schwelle; gegen die Oberdorfstraße korbbogige Öffnung (ehem. Einfahrt) sowie von zwei Fenstern flankierter Hauseingang mit Oberlicht liegend, die südöstliche Gebäudeecke hier mit Eckquaderung versehen; an der Rückfassade überdachter, nachträglich verglaster Laubengang; errichtet 1820 im ehemaligen Zwingerbereich des Obertores und hier den zweiten Mauerring der ehemaligen Stadtbefestigung kreuzend, in jüngerer Zeit umfassend saniert (u.a. Austausch der Fenster, Umbau Ladenlokal, Dachausbau mit Gaupen).

Das großvolumige Gebäude mit typischer Fassadengestalt des frühen 19. Jahrhunderts ist ein Dokument der Baumaßnahmen, wie sie v.a. für den nordwestlichen Zwingerbereich typisch waren: die neuen Gebäude hier ordnen sich den alten Strukturen unter bzw. setzten diese v.a. in gestalterischer Hinsicht weitgehend fort.



Ansicht gegen die Oberdorfstraße; links die heute in den Innenraum integrierte ehem. Zufahrt



Ansicht gegen die Brenngasse mit Torturm

Oberdorfstraße 2

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Geschäftshaus, ehem. öffentlicher Backofen mit Durchgang durch

Unmittelbar am Haigerachtor ("Obertor") gelegenes eingeschossiges Gebäude mit Vollwalmdach mit im Nordgiebel angebrachter Aufzugsgaube; über langgestrecktem Grundriss massiv errichtet und verputzt; die Fassade weitgehend fensterlos; an den Schmalseiten jeweils Zugang zum passagenartigem Durchgang, dieser gepflasterte und überwölbt bzw. hier (neben einem modernen Caféhaus) der alte öffentliche Backofen (Doppelbackofenanlage) liegend, der bis 1975 in Betrieb war; das Gebäude samt Backofen im 18. Jahrhundert errichtet und nachträglich bis auf einige neuere Einbauten im Zuge einer Umnutzung zum Café nur wenig überformt.

Als einer von ehemals fünf Standorten für öffentliche Backöfen in Gengenbach kommt diesem Backhaus hoher exemplarischer Wert zu. Durch seine prominente Lage zwischen Obertor und Haigerach (Brandgefahr!) ist es auch ein Dokument die Siedlungsentwicklung des 18. Jahrhunderts, als Stadtmauer und Tore ihre fortifikatorische Funktion bereits weitgehend eingebüßt hatten und letztlich nur noch als rechtliche Grenze fungierten.



Ansicht der Giebelseite von der platzartigen Aufweitung der Oberdorfstraße aus



Detail: der ehem. Doppelbackofen im Inneren

Oberdorfstraße 3

Kulturdenkmal Prüffall

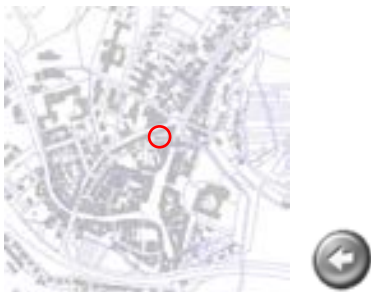
Wohn- und Wirtschaftsgebäude

Zweigeschossiges, zur Brenngasse hin traufständiges, schmales Gebäude mit Satteldach; über dem massiv Erdgeschoss (Stall/Lager) in konstruktivem Fachwerk errichtet; am Ostgiebel Zugang ins Hauptgeschoss liegend und darüber das Fachwerk über Ständerkonstruktion weit vorkragend; errichtet im 19. Jahrhundert und nachträglich äußerlich nur wenig überformt, die letzte große Instandsetzung fand 1979 statt (u.a. Dachausbau mit Gaupen, neue Dachdeckung, Erneuerung Fenster).

Das jenseits der Stadtmauer im alten Graben errichtete und entsprechend des engen Gassenverlaufs sehr langgestreckte Gebäude ist wegen seines hohen Überlieferungsgrades und als Hinweis auf die Stadtentwicklung des frühen 19. Jahrhunderts von dokumentarischem Wert.



Ansicht gegen die Brenngasse



Oberdorfstraße 4

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Kulturdenkmal Annaselbdritt-Gruppe (im Inneren)

Kulturdenkmal ist die sich im Haus befindliche Annaselbdritt-Gruppe, eine Holzskulptur aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das Wohnhaus, ein zur Oberdorfstraße hin traufständiges, eingeschossiges Gebäude mit Halbwalmdach mit Gaube und östlich anschließendem jüngerem Wirtschaftsteil (nach 1872 errichtet); der Kellersockel massiv errichtet, darüber wohl verputzter Fachwerkaufsatz mit quadratischen Fensteröffnungen mit Klappläden sowie traufseitigem Hauseingang mit vorgelagerter einläufiger Außentreppe; südlich des Eingangs Wandnische mit Mondsichelmadonna (Ende 19. Jh.); das Gebäude im Kern wohl 2. Hälfte 18. mit jüngeren Überformungen (u.a. Erneuerung Fassadenputz und Austausch Fenster).

Das seit dem Mittelalter beliebte Andachtsbild der Anna selbtritt sowie die an der Fassade aufgestellte Mondsichelmadonna sind von dokumentarischem Wert für die gerade innerhalb des Bauernstandes weit verbreitete Heiligenverehrung. Das Gebäude ist wegen seines überlieferten Baugestalt und -struktur des 18./19. Jh. und als wichtiges Eckgebäude am Eingang der von ehem. Bauernstellen geprägten Schwedenstraße erhaltenswert.



das erhaltenswerte Wohnhaus in Ecklage zur Schwedenstraße



Detail: erhaltenswerte Mondsichel-Madonna

Oberdorfstraße 5

Wohn- und Geschäftshaus

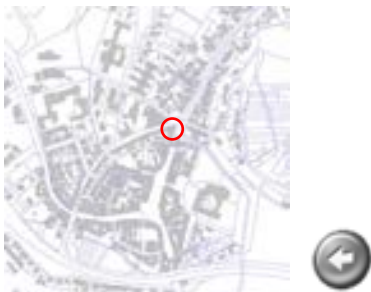
Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Dreigeschossiges Eckgebäude mit einseitig abgewalmtem Satteldach und breitem, nach Norden orientierten Zwerchhaus; das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber reiches Zierfachwerk mit geschweiften Rauten und Andreaskreuzen, Mannfiguren mit geschnitzten Kopfbändern und K-Streben; die Fenster- und Türgewände sowie die heute zugesetzte Toreinfahrt im EG korbboig; lt. Feuerversicherungsakten 1837 errichtet und nachträglich v.a. im Erdgeschoss durch Ladeneinbau sowie Herstellung bzw. Umbau des Balkons, das Zierfachwerk 1968 (wohl in Teilen) erneuert bzw. aufgeblendet.

Das städtebaulich markant nordwestlich des Obertors platzierte und räumlich an die Grabenstraßen-Bebauung anknüpfende Gebäude mit aufwendiger historisierender Fassadengestalt ist ein wichtiges Dokument der jüngeren Stadtentwicklung. Gerade im nordwestlichen Grabenbereich ordnen sich die Gebäude typischerweise den alten Strukturen unter bzw. setzen diese v.a. in gestalterischer Hinsicht ganz bewußt fort.



Blick auf die Nordfassade



Ostfassade mit reichem Zierfachwerk

Oberdorfstraße 6

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Nebengebäude

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; über abgesetztem Kellersockel massiv errichtet und verputzt; die Fassade an der Traufseite sechssachsig gegliedert und regelmäßig gestaltet; die Fenster mit sandsteinernen Gewänden und Sohlbänken versehen, die auf Konsolen aufruhern; wohl im Zuge einer Baumaßnahme zusammen mit dem Nachbargebäude Oberdorfstraße 8 Anfang des 20. Jahrhunderts auf einem bislang unbebauten Grundstück errichtet und nachträglich leicht überformt (u.a. Dachausbau mit Gaupen, neue Dachdeckung, Einbau neuer Fenster).

Rückwärtig zweigeschossiges, traufständiges Nebengebäude mit Satteldach quer an das Wohnhaus anschließend; über massivem Sockel in Fachwerk errichtet und die Hoffassade durch mehrteilige Sprossenfenster (mit z.T. wohl noch bauzeitlicher Verglasung) gegliedert. Das Gebäude ist in der Komplettierung mit dem Werkstattgebäude sowie als baulicher Hinweis auf die verstärkt ab dem frühen 20. Jh. erfolgte Nachverdichtung innerhalb des sog. Oberdorfes erhaltenswert, neben seiner städtebaulichen Bedeutung als räumliche Fortsetzung der entlang der Haigerach sich reihenden Bebauung.



Ansicht der Traufseite gegen die Oberdorfstraße im Vordergrund die Haigerach verlaufend



Ansicht mit Nr. 8



rückwärtiges Nebengebäude (Werkstatt)

Oberdorfstraße 7 und 9

Doppelwohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

Jeweils zweigeschossiger, traufständiger Gebäudeteil mit Satteldach mit großen Bandgaupen; über abgesetztem Kellersockel massiv errichtet und verputzt; regelmäßige Fassadengliederung mit seitlichem Hauseingang sowie vorgelagerter Außentreppe mit Verblendung aus rustizierten Sandsteinquadern; die Fenster an der Straßenfassade mit schlichten Gewänden und Sohlbänken, bei Nr. 9 zudem mit Klappläden versehen, abschließend profiliertes Traufgesims; Anfang des 20. Jahrhunderts auf einem bislang unbebauten Grundstück errichtet und nachträglich leicht überformt (u.a. Dachausbau mit Gaupen, neue Dachdeckung, Einbau neuer Fenster).

Das Doppelwohnhaus ist als baulicher Hinweis auf die verstärkt ab dem frühen 20. Jahrhundert erfolgte Nachverdichtung innerhalb des sog. Oberdorfes, neben seiner städtebaulichen Bedeutung als räumliche Fortsetzung der entlang der Haigerach sich reihenden Bebauung.



Ansicht gegen die Oberdorfstraße; rechts im Bild Nr. 9



Detail: Nr. 7 mit individuellem Holzfenster im EG

Oberdorfstraße 8

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit jüngeren Gaupen; über abgesetztem Kellersockel massiv errichtet und verputzt; die vierachsige Fassade durch Gurtgesims und regelmäßig angeordnete Fenster gegliedert; die Fenster im Erdgeschoss mit verzierten, geraden Gewänden versehen, im Obergeschoss hingegen mit Dreiecksgiebelverdachungen mit Ohrungen; seitlicher Hauseingang mit hohem Oberlicht; wohl im Zuge einer Baumaßnahme zusammen mit dem Nachbargebäude Oberdorfstraße 6 Anfang des 20. Jahrhunderts auf einem bislang unbebauten Grundstück errichtet und nachträglich leicht überformt (u.a. Dachausbau mit Gaupen, neue Dachdeckung, Einbau neuer Fenster).

Das Wohnhaus ist wegen seiner gut überlieferten Fassadendetails und als baulicher Hinweis auf die verstärkt ab dem frühen 20. Jahrhundert erfolgte Nachverdichtung innerhalb des sog. Oberdorfes erhaltenswert, neben seiner städtebaulichen Bedeutung als räumliche Fortsetzung der entlang der Haigerach sich reihenden Bebauung.



Ansicht der Traufseite über die Haigerach



Ansicht mit Nr. 6

Oberdorfstraße 16

Wohn- und Wirtschaftsgebäude

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach mit giebelseitigem Wetterdach; das Erdgeschoss zum Teil gemauert, sonst komplett in konstruktivem Fachwerk errichtet; die Fachwerkkonstruktion mit markanten Eckpfosten auf allen Seiten über Balkenköpfen leicht vorkragend, die hofseitige, traufseitige Schwelle profiliert; in der Südwestecke der ehem. Stubenteil erkennbar, der traufseitige Fenstererker mit geschnitzten Stielen nachträglich geschlossen; lt. Feuerversicherungsakten 1724 errichtet und nachträglich nur wenig überformt (u.a. Einbau moderner Sprossenfenster, Dachausbau mit Schlepplägen). Der alte Wirtschaftsteil grenzt östlich an.

Wegen seines hohen Baualters und der gut überlieferten Baugestalt und -struktur ist das Gebäude von hohem Zeugniswert für den bäuerlichen Fachwerkbau des frühen 18. Jahrhunderts. Das Gebäude ist darüber hinaus auch ein Dokument der historischen Dorfstruktur, ist es doch Bestandteil des verstärkt ab dem 18./frühen 19. Jahrhundert regelhaft mit giebelständigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden aufgesiedelten östlichen Abschnitts der unteren Oberdorfstraße.



Schrägansicht, im Hintergrund Nr. 18



Ansicht mit Oberdorfstraße 18 (links)

Oberdorfstraße 17

Wohnhaus

Erhaltenswertes Gebäude

In zweiter Reihe der Oberdorfstraße stehendes zweigeschossiges, giebelständiges und gestelztes Gebäude mit Satteldach; das Hanggeschoss (Stall/Lager) und wohl auch das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber Fachwerkaufbau mit Zierfachwerk in den Brüstungsfeldern; älteres Gebäude (um 1700?) Mitte des 20. Jahrhunderts stark modernisiert und dabei die Fachwerkfassade wohl teilweise neu aufgeblendet, zudem Dachausbau und Herstellung eines Balkons.

Das im hochverdichteten, hochwassergeschützten Hangbereich westlich der Haigerach stehende aber weitgehend modern umgestaltete Gebäude ist als baulicher Hinweis auf das traditionell von Bauernstellen geprägte Oberdorf erhaltenswert.



Oberdorfstraße 18

Wohn- und Wirtschaftsgebäude

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit seitlich weit vorkragendem Satteldach und Wetterdach im Giebel; das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber konstruktiver Fachwerkaufbau, dieser über profilierten Schwelle leicht vorkragend; in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet und nachträglich leicht überformt (u.a. Einbau moderner Sprossenfenster, Dachausbau).

Wegen seiner gut überlieferten Baugestalt und -struktur ist das Gebäude von hohem Zeugniswert für den bäuerlichen Fachwerkbau des frühen 19. Jahrhunderts. Das Gebäude ist darüber hinaus auch ein Dokument der historischen Dorfstruktur, ist es doch Bestandteil des verstärkt ab dem 18./frühen 19. Jahrhundert regelhaft mit giebelständigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden aufgesiedelten östlichen Abschnitts der unteren Oberdorfstraße.



Ansicht mit Oberdorfstraße 16 (rechts)

Oberdorfstraße 19

Wohn- und Wirtschaftsgebäude

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Stattliches, zweigeschossiges und giebelständiges Gebäude mit Satteldach; der hohe Kellersockel (Lager/Stall) sowie das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber konstruktiver Fachwerkaufbau mit breiter profiliertem Schwelle und hohem Kniestock, durch welchen die besondere Dachkonstruktion mit weitem, giebelseitigem Dachüberstand mit Laube möglich wird; an der Laube geschnitztes Balustergeländer und lange hölzerne Knaggen; der Hauseingang an der nördlichen Traufseite liegend und hier über eine überdachte hölzerne Außentreppe erschlossen, dort auch der rundbogige Kellerzugang liegend; im Kern wohl um 1700 errichtet und im frühen 19. Jahrhundert in Teilen umgebaut (Eckstein im Sockel bez. 29. Oktober 1824) sowie nachträglich leicht überformt (u.a. Einbau neuer Sprossenfenster, Dachausbau mit Bandgaupe). Die in Anlehnung an die Kinzigtälerbauernhäuser typische Dachkonstruktion mit Laube sowie die, sämtliche Funktionen unter einem Dach vereinigende Bauweise findet sich in diesem Gebäude in exemplarischer Weise wieder. Als eines der ältesten erhaltenen Gebäude im Oberdorf kommt ihm damit hoher Zeugniswert für die Dorfstruktur zu.



Schrägansicht der südöstlichen Traufseite und der Giebelfassade mit Laubengang



Historische Ansicht (LDA 1942)

Oberdorfstraße 20

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Wirtschaftsgebäude

Zweigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach; über massivem Erdgeschoss in konstruktivem Fachwerk aufgeführt; zwei eng gestellte und mit geschnitzten Stielen versehene Fenster im Obergeschoss lassen auf einen ehemals dort befindlichen Stubenbereich schließen; errichtet in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und nachträglich v.a. im Erdgeschoss durch Garageneinbau überformt.

Als Bestandteil des verstärkt ab dem 18./frühen 19. Jahrhundert regelhaft mit giebelständigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden aufgesiedelten östlichen Abschnitts der unteren Oberdorfstraße ist das Gebäude erhaltenswert.



Oberdorfstraße 21

Wohn- und Wirtschaftsgebäude

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

In zweiter Reihe der Oberdorfstraße und hier traufseitig zur schmalen, zur Hinterdorfstraße hin ansteigenden Stichgasse gelegenes ein- bzw. zweigeschossiges Gebäude mit Satteldächern mit weitem Dachüberstand und großem Zwerchhaus; über massivem Kellersockel (Stall/Lager) in weitgehend konstruktivem Fachwerk mit weiter Ständerstellung errichtet; an dem zur Oberdorfstraße hin orientierten Ostgiebel die Dachkonstruktion mit liegendem Stuhl weit vorkragend, darin Laube mit hölzerner Balustrade liegend; in der ersten Hälfte des 18. Jahrhundert über älterem Kern errichtet, worauf v.a. die Keller mit älteren Unterzügen und Stützen sowie ein Kellerportal mit Jahreszahl "1589" hindeuten; das ursprünglich über die gesamte Länge eingeschossige Gebäude wurde wohl bereits im 19. Jahrhundert im Ökonomie teil aufgestockt, im 20. Jh. kam es zu weiteren Modernisierungsmaßnahmen (u.a. Dachdeckung, Fenster). Aufgrund des markanten Laubengangs und dem hohen Baualter kommt dem Gebäude hoher Zeugniswert sowohl für die lokale Fachwerktradition als auch für die historische Struktur des Oberdorfes zu.



Ansicht gegen die zur Hinterdorfstraße führende Stichgasse



Ansicht gegen die Oberdorfstraße

Oberdorfstraße 22

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Wirtschaftsgebäude

Eingeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand und breitem Zwerchhaus mit Dreiecksgiebelüberdachung; das hohe Kellergeschoss (Stall/Lager) sowie das Wohngeschoss wohl weitgehend massiv errichtet und verputzt; vierachsige Fassade mit regelmäßiger Fensterreihung, die Fenster mit schlichten Gewänden und Klappläden versehen; an der Hauptfassade befindet sich die direkt in das Wohngeschoss führende Außentreppe mit geschnitzten Brettbalustern; im Norden die Tenne mit bis unter die Traufe reichendem Holztor liegend; errichtet wohl im 1. Drittel des 19. Jahrhunderts (über älterem Kern?) und nachträglich kaum verändert.

Wegen der bis heute gut ablesbaren kleinbäuerlichen Gebäudestruktur, aber auch als räumliche Fortsetzung der entlang der Haigerach sich reihenden, charakteristischen giebelständigen Bebauung ist das Gebäude erhaltenswert.



Oberdorfstraße 23

Kulturdenkmal Prüffall

Wohn- und Wirtschaftsgebäude

In zweiter Reihe der Oberdorfstraße und hier giebelständig zur schmalen, zur Hinterdorfstraße hin ansteigenden Stichgasse gelegenes eingeschossiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand; das Erdgeschoss über einem niedrigen Kellersockel massiv errichtet, darüber konstruktiver Fachwerkaufbau mit leichter Vorkragung; die annähernd quadratischen Fenster mit profilierten Rahmen und hölzernen Klappläden versehen; errichtet im 19. Jahrhundert mit jüngeren Überformungen (u.a. Erneuerung Dachdeckung, Fenster).

Das im hochverdichteten, hochwassergeschützten Hangbereich westlich der Haigerach stehende ehemalige Kleinbauernhaus ist von dokumentarischem Wert für die historische Struktur des Oberdorfes.



Ansicht gegen die zur Hinterdorfstraße führenden Verbindungsgasse



Oberdorfstraße 25

Kulturdenkmal Prüffall

Wohnhaus, ehem. Weinbauernhaus

Eingeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand an den Traufseiten; lediglich der hohe Kellersockel massiv, darüber komplett in konstruktivem Fachwerk errichtet; wohl um 1820 über einem älteren Kern errichtet, worauf vor allem ein rundbogiges Kellerportal hindeutet (bez. I 16 21 L), das im Scheitelstein zudem die Darstellung von Weintrauben und Rebmesser aufweist; im 20. Jahrhundert modern überformt (u.a. neue Dachdeckung und Fenster).

Als ehemaliges Weinbauernhaus ist das Gebäude ein wichtiges Dokument der historischen Sozialstruktur des Oberdorfes. Sein Standort im hochverdichteten, hochwassergeschützten Hangbereich westlich der Haigerach dokumentiert zudem den hohen Siedlungsdruck im 17. Jahrhundert.



Ansicht von der zur Hinterdorfstraße führenden Stichgasse aus



Rückansicht von Hinderdorfstr. Aus

Oberdorfstraße 35

Wohn- und Wirtschaftsgebäude

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Breit gelagertes, eingeschossiges und giebelständiges Gebäude mit traufseitig weit vorkragendem Satteldach; über massivem Kellergeschoss (Hanggeschoss) komplett in Fachwerk errichtet; an der zur Oberdorfstraße gewandten Giebelseite zum Teil Zierfachwerk zu erkennen bzw. hier das Wohngeschoss durch Wetterdach geschützt; die Fenster einschließlich des Giebels mit hölzernen Klappläden versehen; der rückwärtige (über die Hinterdorfstraße erschlossene) Wirtschaftsteil ist verbrettert; das Gebäude verfügt außerdem über zwei sandsteingerahmte Kellereingänge (bez. 1788), die über eine bauzeitliche Holzstütze verfügen; das Gebäude wohl 1788 errichtet und die Fassade bis auf die Fenster und die Dachdeckung gut im bauzeitlichen Zustand überliefert. Das Gebäude ist von einem großen erhaltenswerten Garten umgeben. Das Anwesen markiert gleichzeitig den nördlichsten Punkt der Gesamtanlage Gengenbach. Das alle Funktionen unter einem Dach vereinigende Gebäude zählt zu den ältesten erhaltenen Bauernhäusern im Oberdorf, womit ihm hoher Zeugniswert für die historische Dorfstruktur zukommt.



Ansicht gegen die Oberdorfstraße



Ansicht gegen die Hinterdorfstraße

Otto-Ernst-Sutter-Weg Flst.Nr. 0-2799

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Bauteil)

Felsenkeller, Lagerkeller

Außerhalb der ummauerten Altstadt und hier im Hang unterhalb der Straße An der Schneckenmatt gelegener Felsenkeller mit segmentbogigem Sturz und jüngerem Eisengitter; im Sturz bezeichnet "Cas. Bühler"; wohl für eine hier ansässige Brauerei angelegt und bis auf das Gitter äußerlich seit dem frühen 20. Jahrhundert nicht verändert.

Felsenkeller boten über Jahrhunderte hinweg, oft die einzige Möglichkeit temperaturempfindliche Waren länger aufzubewahren. Dem Lagerkeller am Otto-Ernst-Sutter-Weg kommt als gut überliefertes Beispiel dokumentarischer Wert zu.



Ansicht mit Steg über der Haigerach

Schwedenstraße

Kurzer, zwischen der Oberdorfstraße im Westen und dem Otto-Ernst-Sutter-Weg im Osten führender Straßenzug des Oberdorfes. Bis 1872 die nördliche Straßenseite nur mit zwei Gebäuden überbaut (Oberdorfstraße 4 und Schwedenstraße 1 und 1a), während im Süden bis dahin der namensgebende "Schwedengarten" lag.

Das Gassenbild heute überwiegend von traufständigen, ein- bis zweigeschossigen ehem. Bauernstellen des 19. Jahrhunderts geprägt; neben großen Kellern verfügen die Gebäude z.T. über von der Straße aus direkt zugängliche Wirtschaftsteile mit markanten Toren. Wegen des hohen Überlieferungsgrades sind die Gebäude fast durchgängig erhaltenswert; das Doppelhaus Schwedenstraße 1 und 1a ist ein Kulturdenkmal.

Als Hinweis auf die jüngere Siedlungsentwicklung an der Schnittstelle zwischen befestigter Altstadt und Oberdorf sowie wegen der gut überlieferten Gebäudestruktur des 19. Jahrhunderts ist die Schwedenstraße von dokumentarischem Wert.



Blick in die Schwedenstraße auf Höhe der Kreuzung Grabenstraße und Oberdorfstraße



Blick von der Oberdorfstraße nach Osten

Schwedenstraße 1 und 1a

Wohnhäuser mit Wirtschaftskomplex

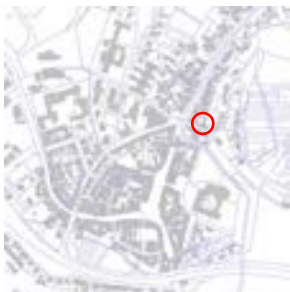
Langgestreckte, zweigeschossige und traufständiger Gebäudegruppe mit Satteldach und je einem Zwerchhausausbau an beiden Ecken; über ebenerdigem Kellergeschoss in konstruktivem Fachwerk errichtet, die Zwerchhausgiebel verschalt; im Kellersockel außenliegende Zugänge in die Keller und den Stallteil, außerdem zwei Tore in die Tenne erhalten; das Gebäude datiert lt. Feuerversicherungsakten in das Jahr 1860 und weist äußerlich bis auf erneuerte Fenster und Dachhaut nur wenige Überformungen auf.

Der nicht nur zwei Wohngebäude sondern auch die jeweils dazugehörigen Wirtschaftsgebäude unter einem Dach vereinende Gebäudekomplex hat exemplarische Bedeutung für die bäuerliche Lebens- und Arbeitswelt im 19. Jahrhundert. Als markanter Traufseitbau und nach dem Eckgebäude Oberdorfstraße 4 das älteste Gebäude der Straße kommt ihm auch städtebauliche Bedeutung zu.

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)



Schrägansicht gegen die Schwedenstraße; im Vordergrund der Wohnteil der Nr. 1



Schrägansicht; im Vordergrund Nr. 1a

Schwedenstraße 2

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Wirtschaftsteil

Eingeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit jüngeren Dachausbau; über abgesetztem Kellersockel massiv errichtet und verputzt; schlichte Fassadengestaltung mit regelmäßiger Fenstergliederung, die Fenster mit schlichten Sandsteingewänden und hölzernen Klappläden versehen; an der Traufseite leicht erhöht liegender Hauseingang; östlich davon der ehem. Wirtschaftsteil mit hoher Toreinfahrt anschließend; nach 1872 im Bereich des vormaligen "Schwedengartens" errichtet und nachträglich leicht verändert (u.a. Erneuerung Fenster, Dachausbau mit Gaube).

Als Bestandteil der nach 1872 mit einfachen Kleinbauernstellen aufgesiedelten südlichen Seite der Schwedenstraße und wegen seiner insgesamt gut überlieferten Struktur und Gestalt ist das Gebäude erhaltenswert.



Ansicht gegen die Schwedenstraße; links im Bild der Wirtschaftsteil mit Toreinfahrt



Schwedenstraße 4

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit flachem Satteldach; über hohem Kellersockel massiv errichtet und verputzt; die Fassade straßenseitig wie beim Nachbargebäude Schwedenstraße Nr. 6 vierachsig; die Gestaltung beider Gebäude sowie die Geschosshöhen ebenfalls ähnlich: die Fenster mit schlichten Sandsteingewänden und Sohlbänken sowie hölzernen Klappläden versehen; nach 1872 im Bereich des vormaligen "Schwedengartens" errichtet und nachträglich leicht verändert (u.a. Erneuerung Fenster, Dachausbau mit Gaupe).

Als Bestandteil der nach 1872 mit einfachen Kleinbauernstellen aufgesiedelten südlichen Seite der Schwedenstraße und wegen seiner insgesamt gut überlieferten Struktur und Gestalt ist das Gebäude erhaltenswert.



Schwedenstraße 6

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit flachem Satteldach; über hohem Kellersockel massiv errichtet und verputzt; die Fassade straßenseitig wie beim Nachbargebäude Schwedenstraße Nr. 4 vierachsig; die Gestaltung beider Gebäude sowie die Geschosshöhen ebenfalls ähnlich: die Fenster mit schlichten Sandsteingewänden und Sohlbänken sowie hölzernen Klappläden versehen; an der östlichen Gebäudeecke niedrige Toreinfahrt; nach 1872 im Bereich des vormaligen "Schwedengartens" errichtet und nachträglich leicht verändert (u.a. Erneuerung Fenster, Dachausbau mit Gaube).

Als Bestandteil der nach 1872 mit einfachen Kleinbauernstellen aufgesiedelten südlichen Seite der Schwedenstraße und wegen seiner insgesamt gut überlieferten Struktur und Gestalt ist das Gebäude erhaltenswert.



Schwedenstraße 8

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Wirtschaftsteil

Eingeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; über hohem, ebenerdigen Kellersockel (mit ehemaligem Stallteil) massiv errichtet und verputzt; die Fenster mit schlichten Sandsteingewänden und Sohlbänken sowie hölzernen Klappläden versehen; an der östlichen Gebäudeecke Radabweiser erhalten; an der westlichen Gebäudeecke zwei unterschiedlich hohe Toreinfahrten; errichtet im 19. Jahrhundert und nachträglich verändert (u.a. Austausch Fenster, Einbau Gaupe, Garageneinbau).

Als Bestandteil der nach 1872 mit einfachen Kleinbauernstellen aufgesiedelten südlichen Seite der Schwedenstraße und wegen seiner insgesamt gut überlieferten Struktur und Gestalt ist das Gebäude erhaltenswert.



Schrägensicht gegen die Schwedenstraße; im Hintergrund der Wirtschaftsteil



Victor-Kretz-Straße

Zwischen dem Obertor im Norden und dem Kinzigtor im Süden führender und damit an den überörtlichen Verkehr angebundener Straßenzug; der heutige Name an Victor Kretz, den Erbauer des Rathauses erinnernd; gerader und auf Höhe Rathaus in die Hauptstraße einmündender Verlauf. Gerahmt sind die Platzkanten von großvolumigen Sondergebäuden und repräsentativen Bürgerhäusern, darunter das Rathaus (Victor-Kretz-Straße 2) mit breitgelagerter Fassade und Treppenanlage in klassizistischem Stil. Im weiteren Verlauf die Straßen im Osten von einer geschlossenen Reihe traufständiger Bürgerhäuser mit vielfach gründerzeitlicher Fassadengestalt geprägt. Sie integrieren rückwärtig die alte Klostermauer und zeichnen sich trotz moderner Überformungen durch ein hohes Maß an Einheitlichkeit aus. Die westl. Seite wird hingegen von repräsentativen Fachwerkgebäuden aus der Zeit unmittelbar nach dem Stadtbrand 1689 beherrscht. Mit ihrer hochwertigen Bebauung und als wichtige Schnittstelle zwischen ehem. Klosterbezirk und Stadt ist die Victor-Kretz-Straße von hohem Zeugniswert für die Stadtgestalt und Stadtstruktur.



typisch: der straßenmarktartige Charakter und der markante Blickpunkt "Obertor"



Historische Ansicht (LDA 1910)

Victor-Kretz-Straße 1

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zur Hauptstraße hin breit gelagertes dreigeschossiges Eckgebäude mit Satteldach; das Erdgeschoss massiv, die weitgehend symmetrisch gestaltete Fassade darüber in Fachwerk aufgeführt; dieses über stark profilierten Schwellen leicht vorkragend und bis auf vier an der Giebelseite angebrachte Felder mit durchkreuzten Rauten weitgehend konstruktiv; im Giebel im ersten und zweiten Dachgeschoss offener Laubengang mit Balustergeländer und geschnitzten Säulen; darüber im Giebelspitz ovale Luke; im Erdgeschoss die Fensteröffnungen sowie der traufseitig leicht erhöht liegende Hauseingang mit Sandsteinrahmung versehen; errichtet lt. Feuerversicherungsakten im Jahr 1645 und nachträglich äußerlich nur mäßig verändert; im EG allerdings nach 1960 (siehe hist. Aufnahme) die Fensterformate im Zuge des Umbaus zum Ladenlokal die Fensterformate vergrößert.

Als gut überlieferter Fachwerkbau mit charakteristischen Laubengängen aus der Zeit vor dem großen Stadtbrand von 1689 besitzt das Gebäude hohen Zeugniswert für die historische Stadtgestalt, neben seiner städtebaulichen Bedeutung als platzbildprägender Eckbau gegenüber dem Rathaus.



Detail: Giebel mit Laubengängen



Historische Ansicht (1960)

Victor-Kretz-Straße 2

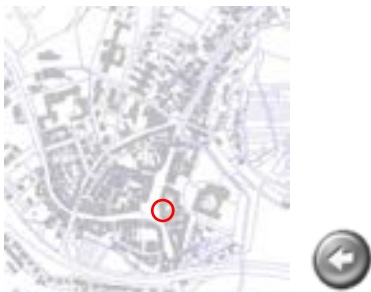
Rathaus

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Gebäude)

Repräsentatives, dreigeschossiges und traufständiges Gebäude mit Walmdach; der Baukörper über trapezförmigen Grundriss erbaut und vor die alte Baulinie vorspringend; reich gestaltete, symmetrische Hauptfassade mit farblich abgesetzten Gliederungselementen und additiver Fenstergliederung; der dreiachsige Mittelrisalit mit von Konsolen gestütztem Balkon und Dreiecksgiebelverdachung sowie drei bekrönenden Sandsteinfiguren (Gengenbacher Adler, Justitia und Prudentia) und flankiert von den jeweils vierachsigen Seitenflügeln; das rustizierte Erdgeschoss durch rundbogige Arkaden geöffnet und über Freitreppe zugänglich, darüber in den Hauptgeschossen hohe Fenster mit geohrten Gewänden mit segmentbogigen Verdachungen, diese am Mittelrisalit zusätzlich mit Keilsteinen versehen; 1780 -1784 nach Plänen von Victor Kretz errichtet, 1945 der Südflügel zerstört und bis 1950 wiederaufgebaut. Als baulicher Ausdruck des Selbstbewusstseins der hiesigen Bürgerschaft sowie als ein nach französischen Vorbildern ausgeführter Repräsentativbau ist das Rathaus von hohem Zeugniswert für den spätbarocken-frühklassizistischen Stadtumbau.



Ansicht der zum Marktplatz mit dem Marktbrunnen gewandten Hauptfassade



Ansicht Hoffassadet



Historische Ansicht (1900)

Victor-Kretz-Straße 3

Kulturdenkmal Prüffall

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; über Kellersockel das Erdgeschoss mit korbogigen Öffnungen massiv errichtet, darüber aufgeblendeter (?) Fachwerkaufbau mit übergiebeltem Fachwerkerker und Zierformen wie geschnitzten Fensterstielen und geschweiften und genasten Andreaskreuzen in den Brüstungsfeldern des Erkers; bei dem heute an dieser Stelle stehenden Gebäude handelt es sich um einen Neubau aus dem Jahr 1965 anstelle eines Vorgängerbau aus dem Jahr 1645 (siehe historische Aufnahme von 1960). Der Neubau orientiert sich weitgehend am Altbestand, eine Abweichung stellt etwa der Erker dar; an seiner Stelle sprang die Fassade ursprünglich zurück. Den heutigen passagenartigen Durchgang unterhalb davon gab es demnach ebenso wenig. Vor dem Gebäude zwei sog. Adlersteine aufgestellt, dies zwei Wappenstein des 16. bzw. 18. Jh. u.a. Das nach Vorschlägen der Denkmalpflege und im Sinne der "Fachwerkstadt" Gengenbach wiederaufgebaute Wohn- und Geschäftshaus hat dokumentarischen Wert für die denkmalpflegerische Praxis wenige Jahre vor dem Erlass des Denkmalschutzgesetzes 1971.



Ansicht der Fachwerkfront gegen die Victor-Kretz-Straße mit Adlersteinen mit Gangfisch



Historische Ansicht (1960)

Victor-Kretz-Straße 4

Wohn- und Geschäftshaus

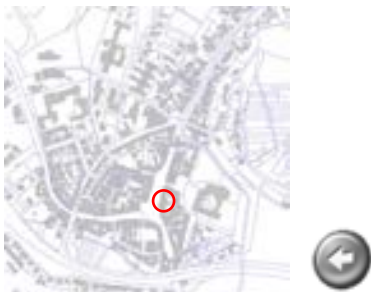
Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit Gaupen sowie mittig angebrachtem Zwerchgiebel mit abgewalmtem Mansarddach; massiv errichtet und verputzt; die Fenster im Obergeschoss mit profilierten Gewänden und geraden Verdachungen sowie hölzernen Klappläden versehen; im Inneren ist die wandfeste historische Ausstattung erhalten; wohl in der 2. Hälfte des 18. Jahrhundert über älterem Kern (Keller) errichtet, das Erdgeschoss heute durch modernen Ladeneinbau überformt.

Das Gebäude ist wegen seines insgesamt hohen Überlieferungsgrades sowie als Bestandteil der geschlossenen, traufständigen Gebäudereihe, die parallel zum westlichen Abschnitt der Klostermauer in typischer Weise sich entlangzieht von dokumentarischem Wert für den barocken Stadtumbau.

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)



Ansicht gegen die Victor-Kretz-Straße



Victor-Kretz-Straße 7

Kulturdenkmal Prüffall

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach; der Kellersockel und das Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau massiv errichtet, darüber wohl verputzter und Fachwerkaufbau mit spätklassizistischer, symmetrischer Fassadengestaltung; die Fenster im ersten Obergeschoss mit geraden Verdachungen versehen; der Giebel durch profilierte Ortangrahmung bzw. Geschossgesims sowie drei kleine, halbrunde Fenster gegliedert; im Inneren wandfeste historische Ausstattung (u.a. Eingangstür) erhalten; um die Mitte des 19. Jahrhunderts in der heutigen Form neu gestaltet bzw. nachträglich bis auf den Ladeneinbau (197?) nur wenig verändert.

Innerhalb der von reichen Zierfachwerkbauten dominierten westlichen Gebäudereihe der Victor-Kretz-Straße kommt diesem qualitativ im Stil des 19. Jahrhunderts gestalteten Wohn- und Geschäftshaus exemplarische Bedeutung für die historische Stadtgestalt zu.



Victor-Kretz-Straße 9

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

An der Einmündung zur Höllengasse gelegenes, dreigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach mit jüngeren Gaupen; über Kellersockel das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber schmaler, tiefer Fachwerkaufbau mit schlichten Zierformen, wie V- Figuren und Andreaskreuze unterhalb der Brüstungsfelder; am zur Victor-Kretz-Straße gewandten Giebel kleiner Fenstererker angebracht; im ersten Obergeschoss auffallend breites, wohl einen vormaligen Fenstererker zitierendes Fenster mit profiliertem Rahmen; im Kern 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts mit jüngeren Überformungen (u.a. Dachausbau mit Gaupen und Austausch der Fenster, Einbau einer Schaufensteranlage im Erdgeschoss).

Das markant am östlichen Eingang der Höllengasse liegende Eckgebäude kommt als schlichter Fachwerkbau des ausgehenden 18. Jahrhunderts v.a. städtebauliche Bedeutung zu.



Ecklage zur Höllengasse



Victor-Kretz-Straße 10 (vor)

Laufbrunnen

Im Straßenraum auf Höhe des Gebäudes Victor-Kretz-Straße Nr. 10 stehender Laufbrunnen aus rötlichem Sandstein; bestehend aus einem schlichten, längsrechteckigem Trog und ebensolcher Brunnensäule mit gerader Abdeckplatte mit kreuzdachartigem Aufsatz; wohl 20. Jh. nach älterem Vorbild.

Wegen der gestalterischen Aufwertung des öffentlichen Raums und als Hinweis auf die früher übliche Wasserversorgung durch Brunnen ist dieser Laufbrunnen erhaltenswert.

Erhaltenswertes Kleinobjekt



Victor-Kretz-Straße 11 und 13

ehem. Ratskanzlei, sog. Pfaff'sches Haus

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Sachgesamtheit)

Dreigeschossiger und giebelständiger Bau mit Satteldach; über abgesetztem Kellersockel mit zwei rundbogigen Abgängen massiv errichtet und verputzt; die nach Osten ausgerichtete Hauptfassade dreiachsig und von Blendgiebel mit Voluten- und Pyramidenaufsatz und apokalyptischer Muttergottes bekrönt; die Fenster in den Hauptgeschossen durchgängig mit Dreiecksgiebelverdachungen versehen; das außermittig sitzende Eingangsportal (bez. 1699) über zweiläufige Außentreppe erschlossen und mit auf Säulen aufluhendem Kuppeldach versehen; im zweiten Obergeschoss zwei Wappensteine (u.a. Gengenbacher Adler) angebracht und im Inneren wandfeste historische Ausstattung erhalten; 1699 wohl unter Franz Beer (Architekt des Klosterneubaus) errichtet und nachträglich nur wenig verändert; die alte Kanzlei 1906 um das angrenzende Gebäude Nr. 13 erweitert: ein zweigeschossiger Fachwerkbau, der damals zu einem "Steinbau" mit Mansarddach umgestaltet wurde. Die Keller der beiden Gebäude sind baulich verbunden. Als ehem. Kanzleibau und repräsentativer Steinbau in zentraler städtebaulicher Lage ist das Gebäude von exemplarischer Bedeutung.



Historische Ansicht (LDA 1910)



1906 umgestalteter histor. Fachwerkbau (13)

Victor-Kretz-Straße 14

Wohn- und Geschäftshaus

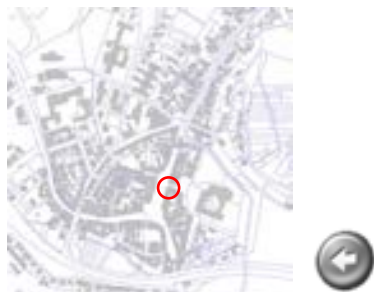
In Ecklage zur Klosterstraße stehendes dreigeschossiges und traufständiges Gebäude mit flachem Walmdach mit Gaupen; über Kellersockel und unter Einbeziehung der inneren Klostermauer (Rückwand) massiv errichtet und verputzt; Fassade durch Gurtgesimse und hohe Fenster mit profilierten Gewänden aus Sandstein gegliedert, die Fenster im 2. Obergeschoss mit Konsolen und geraden Verdachungen versehen; um 1900 anstelle eines älteren Vorgängerbau errichtet und nachträglich v.a. im Erdgeschoss durch Ladeneinbau überformt.

Das am Zugang zum ehemaligen Klosterbezirk liegende Eckgebäude ist mit seiner gut überlieferten historisierenden Fassadengestalt ein Dokument der jüngeren, nachklosterzeitlichen Stadtentwicklung Gengenbachs.

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)



Markante Ecklage am alten Zugang zum ehem. Klosterbezirk



Historische Ansicht (LDA 1942)

Victor-Kretz-Straße 15

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Dreigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit breiter Schleppegaupe und turmartiger Gaupe mit spitzzulaufendem Dach; das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber konstruktiver, vierachsiger Fachwerkaufbau, die Fenster hier mit Klappläden versehen; wohl noch bauzeitlich ist die Türe des seitlich liegende Hauseingangs; im Kern wohl 18. Jahrhundert, Anfang des 20. Jh. das Erdgeschoss aus der ursprünglichen Gebäudeflucht herausversetzt und dadurch der schmale Balkon entstanden, in diese Zeit wohl auch der Dachumbau fallend, das Gebäude zwischenzeitlich verputzt und um 1979 das Fachwerk wieder freigelegt; das Erdgeschoss mehrfach umgestaltet.

Als Bestandteil der traufständigen, zum alten Kanzleibau hin staffelartig ansteigenden Gebäudereihe sowie mit seiner eigenständigen, historisierenden Fassadengestalt ist das Gebäude von dokumentarischem Wert für das historische Stadtbild.



Ansicht der Front zur Victor-Kretz-Straße



Historische Ansicht (LDA 1942)

Victor-Kretz-Straße 16

Kulturdenkmal Prüffall

Wohn- und Geschäftshaus

In Ecklage zur Klosterstraße stehendes zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; über abgesetztem Kellersockel wohl weitgehend massiv errichtet bzw. erneuert; schlichte zweiachsige Trauffassade, die Giebelseite vierachsig; im rückwärtigen Bereich wohl die innere Klostermauer integriert; älteres Gebäude um 1900 neu gestaltet und in den 1950er Jahren baulich verändert (Ladenumbau, Dachausbau mit breiter Dachgaube u.a.).

Das am Zugang zum alten Klosterbezirk liegende Eckgebäude ist trotz der Umgestaltungen aus der Mitte des 20. Jahrhunderts ein Dokument der jüngeren, nachklosterzeitlichen Stadtentwicklung Gengenbachs. Gleichzeitig bildete es den südlichen Abschluss der geschlossenen, traufständigen Reihe mit ab dem 19. Jahrhundert umgestalteten Bürgerhäusern, die parallel zur ehem. Klostermauer in typischer Weise sich entlangzieht.



Schrägansicht; rechts die Einmündung der Klosterstraße



Ansicht mit Nr. 18, 20, 22 und 24



Histor. Ansicht (LDA 1942), ganz rechts

Victor-Kretz-Straße 17

Wohn- und Gasthaus "Zur Pfeffermühle"

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

In Ecklage zur Engelgasse liegendes zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; das Erdgeschoss massiv errichtet und bis auf die Eckquaderung und die Sandsteingewände verputzt, darüber reich Fachwerkaufsatz mit profilierten Schwelle und reichen Zierformen wie Fünfer- und Andreaskreuzen in den Brüstungsfeldern sowie geschosshohem Rautenmuster, zudem Fenstererker mit geschnitzten Stielen; die erneuerten Sprossenfenster mit hölzernen Klapppläden versehen; an der nördlichen Gebäudeecke Inschriftstein bez. MCCCCLXXVI (1476); laut Feuerversicherungsakten 1690 errichtet und nachträglich nur wenig verändert (u.a. Gaupeneinbau 1980er Jahre). Ebenfalls zum Denkmal gehörig ist der westlich anschließende verputzte Traufseitbau.

Als Bestandteil der traufständigen, zum alten Kanzleibau hin staffelartig ansteigenden Gebäudereihe sowie mit seiner reich gestalteten Fassade ist das Gebäude von hohem Zeugniswert für die Stadtgestalt nach dem großen Stadtbrand von 1689.



Schrägansicht; von rechts die Engelstraße kommend; im Hintergrund anschließend: Flügelbau



Detail: Eckstein bez. MCCCCLXXVI



Historische Ansicht, Nr. 17 links (LDA 1942)

Victor-Kretz-Straße 18

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit Schleppgaube; über massivem Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau in konstruktivem Fachwerk errichtet; die nur zweiachsige Fassade mit Fenstern mit geschnitzten Stielen und geraden Verdachungen versehen (wohl sekundär, vgl. historische Aufnahme 1942); im rückwärtigen Bereich wohl die innere Klostermauer integriert; älteres Gebäude um 1900 neu gestaltet und nach 1942 in historisierenden Formen neu gestaltet, zudem v.a. das Erdgeschoss wiederholt verändert.

Trotz der jüngeren Umgestaltungen aus der Mitte des 20. Jahrhunderts v.a. aber als Bestandteil der geschlossenen, traufständigen Reihe mit ab dem 19. Jahrhundert umgestalteten Bürgerhäusern, die parallel zur ehem. Klostermauer in typischer Weise sich entlangzieht ist das Gebäude erhaltenswert.



Nr. 18, zweites Gebäude von rechts



Histor. Ansicht (LDA 1942), Bildmitte

Victor-Kretz-Straße 19

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

In Ecklage zur Engelgasse liegendes zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit jüngeren Gaupen; der Kellersockel und das erste Hauptgeschoss massiv errichtet, darüber Fachwerkaufbau mit reichen Zierformen wie Andreaskreuze und Fünferkreuze unterhalb der Brüstungsriegel und erneuerten Sprossenfenster mit hölzernen Klappläden; an der von der Baulinie abgerückten Giebelseite der alte Hauseingang liegend, davor der Kellerhals mit rundbogigem Gewände und einläufiger Außentreppe liegend und dieser einen kleinen Vorplatz ausbildend; laut Feuerversicherungsakten 1704 errichtet und nachträglich u.a. im Erdgeschoss durch Ladeneinbau und Herstellung eines weiteren Eingangs verändert, um 1980 das Fachwerk im Giebfeld verändert (vgl. hist. Aufnahme), zudem Dachausbau mit Gaupen. Mit seinem auffälligen Kellerhals und der seltenen Dachkonstruktion mit Firstpfette (laut Denkmalliste) aber auch mit der für das ausgehende 17. und frühe 18. Jahrhundert typischen Zierfachwerkfassade ist das Gebäude von dokumentarischem Wert für die Stadtgestalt nach dem großen Stadtbrand von 1689.



Schrägsicht; von links die Engelgasse kommend, rechts im Bild Nr. 21 (angeschnitten)



Historische Ansicht, Nr. 19 Bildmitte (1942)

Victor-Kretz-Straße 19 (vor)

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Bauteil)

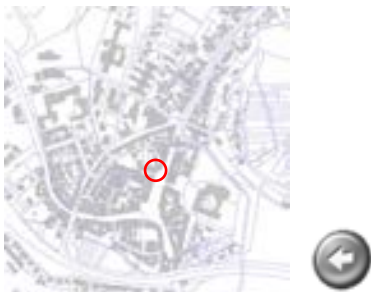
Ziehbrunnen

Aus Sandstein hergestellter runder Brunnentrog mit kleeblattförmig angebrachten, seitlichen Konsolen zum Abstellen von Behältnissen; die seitlichen Pfosten erneuert, darüber jedoch älterer Sturz mit Flachrelief und Seilwinde; am Rande des Troges bez. 1804. Erhaltenswert ist zusätzlich das hinter dem Brunnen innerhalb einer kleinen Grünfläche angebrachte Holocaustdenkmal.

Der Ziehbrunnen ist von dokumentarischem Wert nicht nur für die historische Wasserversorgung, sondern als ehemaliger Treffpunkt des Quartiers auch für die Sozialgeschichte Gengenbachs im 19. Jahrhundert.



Ziehbrunnen von 1804



Straßenraum mit Brunnen und Gedenkstein



Das Holocaust-Gedenkstein (erhaltenswert)

Victor-Kretz-Straße 20

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit jüngerer Bandgaube; über massivem Erdgeschoss mit jüngerem Ladeneinbau wohl teils massiv, teils in Fachwerk errichtet und verputzt; die dreiachsige Fassade mit Fenstern mit einfachen Gewänden und geraden Sohlbänken versehen, abschließend profiliertes Traufgesims; im rückwärtigen Bereich wohl die innere Klostermauer integriert; älteres Gebäude um 1900 neu gestaltet und nach 1942 v.a. das Erdgeschoss wiederholt verändert.

Trotz der jüngeren Umgestaltungen aus der Mitte des 20. Jahrhunderts v.a. aber als Bestandteil der geschlossenen, traufständigen Reihe mit ab dem 19. Jahrhundert umgestalteten Bürgerhäusern, die parallel zur ehem. Klostermauer in typischer Weise sich entlangzieht ist das Gebäude erhaltenswert.



Nr. 20, zweites Gebäude von links



Historische Ansicht (1942), Nr. 20 ganz links

Victor-Kretz-Straße 21

Wohnhaus, ehem. Küferhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; über abgesetztem Kellersockel das Erdgeschoss massiv, darüber dreiachsiger Fachwerkaufsatz mit abgetrepptem Westgiebel; traufseitig neben einem Kellerhals schmaler, über Sandsteinstufen zugänglicher Hauseingang liegend, dieser zeigt am Gewände ein Wappenschild mit Küferzeichen "bez. I G H B R" und die Jahreszahl 1704; das Obergeschoss über wuchtiger, profilierter Schwellen leicht vorkragend und mit Zierfachwerk wie geschnitzten Fensterstielen, Fünferkreuze in den Brüstungsfeldern und "halben Männern" mit Kopfbändern versehen; das Gebäude wohl 1704 errichtet und nachträglich nur wenig überformt (u.a. Dachausbau mit Gaupen, Erneuerung Fenster).

Das gemeinsam mit dem Nachbargebäude die kleine platzartige Straßenaufweitung begrenzende und mit seiner westlichen Giebelseite damit gleichsam eine wichtige Raumkante innerhalb der geschlossenen Straßenfront ausbildende Gebäude hat gerade auch wegen der reichen, gut überlieferten Fachwerkfassade des frühen 18. Jh. exemplarischen Wert als gehobenes Handwerkerhaus in zentraler Lage.



Hauseingang mit Küferzeichen



Historische Ansicht (LDA 1965)

Victor-Kretz-Straße 22

Wohn- und Geschäftshaus

Erhaltenswertes Gebäude

Dreigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit jüngerer Gaube; über abgesetztem Kellersockel mit außenliegendem Kellerhals wohl teils massiv, teils in Fachwerk errichtet und verputzt; zweiachsige Fassade mit seitlicher, über alle Geschosse führender Lisene und quadratischen Fenstern mit schlichten Gewänden und geraden Sohlbänken sowie hölzernen Klappläden, abschließend Traufgesims mit doppelreihigem Klötzchenfries; im rückwärtigen Bereich wohl die innere Klostermauer integriert; älteres Gebäude um 1900 neu gestaltet und nach 1942 v.a. das Erdgeschoss wiederholt verändert.

Mit seinem markanten Kellerhals und der historistischen Fassadengestalt aber v.a. als Bestandteil der geschlossenen, traufständigen Reihe mit ab dem 19. Jahrhundert umgestalteten Bürgerhäusern, die parallel zur ehem. Klostermauer in typischer Weise sich entlangzieht ist das Gebäude erhaltenswert.



Trauffassade mit außenliegendem Kellerhals



Historische Ansicht (LDA 1942), 2.v.re

Victor-Kretz-Straße 23

Erhaltenswertes Gebäude

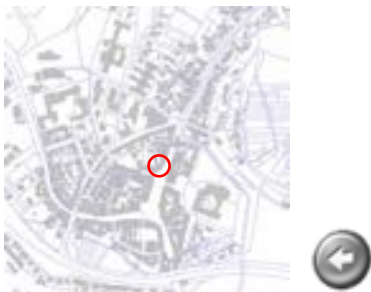
Wohn- und Geschäftshaus

In Ecklage an der Einmündung zum Gänsbühl stehendes zweigeschossiges Gebäude mit flachem Walmdach; massiv errichtet und verputzt, die Gebäudeecke auf Höhe des Erdgeschosses abgefast und mit Radabweiser versehen; einfache Fassadengestalt mit schlichten Fenstergewänden mit gerade Sohlbänken, die Fenster an der Hauptfassade mit Klappläden versehen, abschließend profiliertes Traufgesims; anstelle eines älteren Wohnstallhaus wohl im ausgehenden 19./frühen 20. Jh. weitgehend neu erbaut und v.a. in jüngerer Zeit im Erdgeschoss überformt (Schaufensteranlage, gassenseitiger Hauszugang).

Als Bestandteil des kleinteiligen, baulich ab dem frühen 18. Jahrhundert stark nachverdichteten, nordwestlichen Stadtmauervorbereichs (Bereich Gänsbühl) ist dieses, im Vergleich zu seinen repräsentativen Nachbarn, bescheidene Kleinwohnhaus dennoch erhaltenswert.



schlichtes Eckgebäude an der Einmündung des Gänsbühl



Victor-Kretz-Straße 24 (laut Denkmalliste)

Kulturdenkmal Prüffall

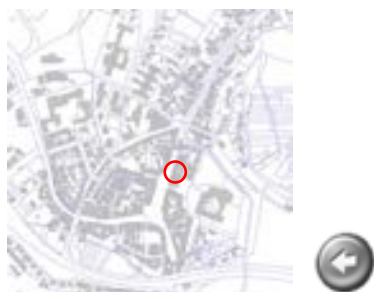
Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit Gaube; über abgesetztem Kellersockel wohl teils massiv, teils in Fachwerk errichtet und verputzt; vierachsige Fassade durch stark profiliertes Gurtgesims, Fenster mit Stuckrahmung bzw. im 1. OG durch auf Konsolen aufruhenden Sohlbänken und geraden Verdachungen sowie hölzernen Klappläden gegliedert; die Ladenfront im Erdgeschoss mit rustizierten Pilastern und Sandsteinstufen am Eingang weitgehend bauzeitlich überliefert; im rückwärtigen Bereich wohl die innere Klostermauer integriert; älteres Gebäude im ausgehenden 19. Jahrhundert neu gestaltet und seit 1942 die Fassade weitgehend unverändert erhalten.

Mit seiner historistischen Fassadengestalt sowie als Bestandteil der geschlossenen, traufständigen Reihe mit ab dem 19. Jahrhundert umgestalteten Bürgerhäusern, die parallel zur ehem. Klostermauer in typischer Weise sich entlangzieht ist das Gebäude erhaltenswert.



irritierend: am haus findet sich die Hausnummer 22



Ansicht der Gebäudereihe Nr.24 ff



Historische Ansicht (1942) - Nr. 22 ganz links

Victor-Kretz-Straße 25

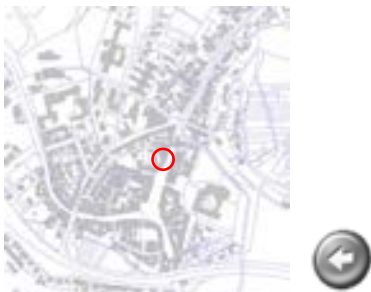
Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Dreigeschossiges, traufständiges Gebäude mit weit überstehendem Satteldach mit Aufzugsgaube (Westseite); über Kellersockel das Erdgeschoss massiv errichtet, über stark profilierten Schwellen darüber zwei unterschiedlich hohe Fachwerkgeschosse aufsitzend; der nördliche Hausteil mit konstruktivem Fachwerk, der südliche mit Zierformen wie geschweiften und genasten V-Figuren, geschnitzten Fensterstielen und Diagonalstreben versehen; an der Rückfassade Laubengang mit Brettbaluster (2. OG) und kleiner Fachwerkerker (1. OG); im nachträglich zum Laden umgebautem Erdgeschoss Unterzug auf alter Holzsäule erhalten, ebenso in den beiden Kellern, der Unterzug dort auf mächtiger "Balustersäule" ruhend; lt. FVA 1724 errichtet und v.a. nach 1965 das Erdgeschoss überformt, dabei Entfernung der beiden Kellerhäuse (vgl. Foto). Das gut überlieferte, wohl einst im Eigentum eines wohlhabenden Weinbauern sich befindliche und demensprechend repräsentativ ausgestaltete Gebäude hat hohen Zeugniswert für das gehobene bürgerliche Bauen in zentraler Lage, neben seiner städtebauliche Bedeutung als wichtige Raumkante (mit Nr. 27) unterhalb des Obertors.



Ansicht über Eck; von links der Gänsbühl kommend



Historische Ansicht (LDA 1965)

Victor-Kretz-Straße 26

Kulturdenkmal Prüffall

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit bauzeitlichen Gaupen; wohl weitgehend massiv errichtet und im Erdgeschoss verputzt sonst durch Klinkersteine verkleidet; reich gestaltete, historistische Fassade mit übergiebeltem Seitenrisalit mit Doppelfenster und bekrönenden Obeliskenaufsätzen, die Dachgaupen mit abgewalmter Verdachung, geprägten Blechschürzen sowie bekrönenden Aufsätzen versehen; die Fassade im Erdgeschoss durch Sandsteingewände verziert, darüber zweifarbige Klinkerfassade mit schmaler Diamantquaderung, horizontaler Bänderung und Fenstern mit hohem, rundbogigem Sturz mit Muscheldecor und Keilstein, abschließend von Konsolen getragenes Traufgesims; errichtet laut Bauinschrift 1897 und nachträglich äußerlich nur wenig verändert; die Schaufenster links der historischen Ladenfassade jedoch im 20. Jahrhundert vergrößert. Als fast in Reinform erhaltenes, gründerzeitliches Wohn- und Geschäftshaus kommt dem Gebäude exemplarischer Wert für die um 1900 zunehmend den Charakter einer Geschäftsstraße tragenden Victor-Kretz-Straße zu.



bauzeitliche Gaupen



Historische Ansicht (LDA 1942)

Victor-Kretz-Straße 27

Wohn- und Geschäftshaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

In Ecklage zum Gänsbühl stehendes dreigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit weitem Dachüberstand und jüngeren Gaupen; über Kellersockel das Erdgeschoss massiv errichtet mit Kellerhals, über stark profilierten Schwellen darüber zwei unterschiedlich hohe Fachwerkgeschosse aufsitzend; hier Zierfachwerk mit geschweiften Rauten in den Brüstungsfeldern und geschnitzten Fensterstiele; die Fenster mit Klappläden und im 1. OG mit ausladenden profilierten Verdachungen; lt. Feuerversicherungsakten 1728 errichtet und nachträglich in den Obergeschossen nur wenig verändert, das Erdgeschoss vor 1965 in der heutigen Form mit Schaufenster und breitem Fenster über dem Kellerhals umgestaltet, zudem Dachausbau mit Gaupen, in jüngerer Zeit Herstellung von Balkonen an der Rückfassade.

Das v.a. in den Wohngeschossen gut überlieferte, wohl einst im Eigentum eines Weinbauern sich befindliche Gebäude ist ein Dokument für das bürgerliche Bauen in zentraler Lage, neben seiner städtebauliche Bedeutung als wichtige Raumkante (zusammen mit Nr. 25) unterhalb des Obertors.



Ansicht der Trauffassade gegen die Victor-Kretz-Straße



Ansicht der Rückfassade vom Gänsbühl aus



Historische Aufnahme (LDA 1965) mit Nr. 25

Victor-Kretz-Straße 29

Wohnhaus mit Restaurant

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Das heutige Gebäude besteht aus zwei zweigeschossigen, giebelständigen Gebäuden mit Satteldächern; jeweils über Kellersockel das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber konstruktiver, am Vorderhaus vierachsiger Fachwerkaufsatz (mit kleinem Rundfenster im Giebelspitz) mit bauzeitlichem, giebelseitigem Eingang mit alter Oberlichttüre, die restlichen Öffnungen nachträglich vergrößert; am Rückgebäude nachträglich verglaste Kellerbogen mit der Jahreszahl "1731", im tiefen Keller Unterzugskonstruktion erhalten; das Vorderhaus laut Feuerversicherungsakten 1704 errichtet und wohl ab 1980 Einbau neuer Fenster im Erdgeschoss, Fachwerkfreilegung und Innenraumneugestaltung für Restaurant, dabei wohl auch Zusammenlegung mit dem Hinterhaus; dieses 1731 errichtet.

Als Bestandteil des kleinteiligen, baulich ab dem frühen 18. Jahrhundert stark nachverdichteten, nordwestlichen Stadtmauervorbereichs (Bereich Gänsbühl) ist dieses über einen tiefen Keller verfügende Gebäude von dokumentarischem Wert für Stadtstruktur nach dem Brand von 1689.



die giebelständigen Gebäude grenzen unmittelbar aneinander und sind baulich verbunden



Kellerbogen am Rückgebäude bez. 1731



Hist. Aufnahme (LDA 1965) mit Nr. 25 und 27

Victor-Kretz-Straße 30

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Zweieinhalbgeschossiges, traufständiges Gebäude mit nachträglich ausgebautem Satteldach; über Kellersockel wohl weitgehend massiv errichtet; schlichte, dreiachsige Putzfassade mit schlichten Fensterrahmungen, Klappläden und Gurtgesims auf Höhe der alten Trauflinie; im rückwärtigen Bereich wohl die innere Klostermauer integriert; älteres Gebäude im frühen 20. Jahrhundert und nach 1950 v.a. im Dachbereich und im Erdgeschoss umgebaut.

Als Bestandteil der geschlossenen, traufständigen Reihe mit ab dem 19. Jahrhundert umgestalteten Bürgerhäusern, die parallel zur ehem. Klostermauer in typischer Weise sich entlangzieht sowie als für die Zeit nach 1945 typischer Umbau ist das Gebäude erhaltenswert.



Victor-Kretz-Straße 31

Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Stattlicher, jedoch zugunsten des Treppenvorbaus des Haigerachtores in der Baulinie zurückgesetzter, dreigeschossiger Bau mit Krüppelwalmdach; das Erdgeschoss massiv bzw. Teile der Stadtmauer integrierend; darüber Fachwerkaufsatz in weitgehend konstruktiven Formen, lediglich an der Trauffassade zum Gänsbühl tlw. geschnitzte Fensterstiele vorhanden; laut Feuerversicherungsakten errichtet 1783 und nachträglich mehrfach überformt (wohl Teilerneuerung Fachwerk, Herstellung einer hölzernen, über die gesamte Gebäudehöhe geführten Balkonkonstruktion sowie Einbau zusätzlicher Fensteröffnungen).

Als Bestandteil des kleinteiligen, baulich ab dem frühen 18. Jahrhundert stark nachverdichteten, nordwestlichen Stadtmauervorbereichs (Bereich Gänsbühl) ist dieses Gebäude von dokumentarischem Wert für Stadtstruktur nach dem Brand von 1689.



Ansicht des Giebels und der zur Brenngasse gerichteten Trauffassade über der Stadtmauer



Ansicht von der Brenngasse aus



Detail: Geschnitzte Fensterstiele am Gänsbühl

Victor-Kretz-Straße 32

Kulturdenkmal Prüffall

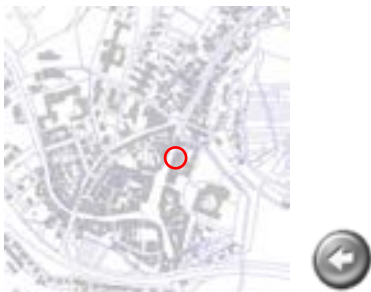
Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach mit jüngerer Bandgaube; über Kellersockel wohl weitgehend massiv errichtet; über Kellersockel wohl weitgehend massiv errichtet; schlichte, dreiachsige Putzfassade mit schlichten Fensterrahmungen, geraden Sohlbänken und Klappläden; im rückwärtigen Bereich wohl die innere Klostermauer integriert; Gebäude im Kern 18. Jahrhundert mit nachträglichen Überformungen v.a. im Dachbereich und im Erdgeschoss (Ladeneinbau).

Als Bestandteil der geschlossenen, traufständigen Reihe mit ab dem 19. Jahrhundert umgestalteten Bürgerhäusern, die parallel zur ehem. Klostermauer in typischer Weise sich entlangzieht sowie als für die Zeit nach 1945 typischer Umbau ist das Gebäude erhaltenswert.



Ansicht der zur Victor-Kretz-Straße gewandten Traufseite mit Ladeneinbau



Victor-Kretz-Straße 33

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Gebäude)

Torturm, sog. Obertor oder Haigerachtor

Mehrgeschossiger, am Zugang zur nördlichen Victor-Kretz-Straße situierter Torturm mit Schießscharten und steilem, abgeschlepptem Zeldach; als Teil der ehemaligen Stadtbefestigung über rechteckigem Grundriss massiv aus Bruchstein errichtet und bis auf die seitlichen Buckelquader verputzt; die korbogige Tordurchfahrt tonnengewölbt; stadtseitig über Sandsteintreppen erschlossener kleiner Vorbau, der ehemals wohl der Fortführung des an der Stadtmauer angebrachten Wehrganges diente; die heute dort befindliche dreiteilige Laube stammt in Teilen aus dem sog. Pfaff'schen Haus (Victor-Kretz-Straße 11)). Errichtet im 13./14. Jahrhundert und danach noch mehrmals umgebaut und erneuert; der Dachstuhl stammt aus dem 17./18. Jahrhundert, die Fenster der Turmstube datieren in dieselbe Zeit; das Fallgatter, ebenso wie das stadtseitig angebrachte Gengenbacher Wappen jüngst rekonstruiert bzw. neu angebracht. Der Turm als Teil des im 13./14. Jahrhundert errichteten Befestigungssystems (§28 Sachgesamtheit Stadtmauer und Graben) und als wichtige, die nördliche Stadtansicht prägende bauliche Dominante ist von hohem Zeugniswert für die Stadtgeschichte und Stadtgestalt.



Ansicht von der Oberdorfstraße mit altem Backhaus (II)



Ansicht von der Victor-Kretz-Straße



Ansicht von der Brenngasse aus

Victor-Kretz-Straße 34

Wohn- und Geschäftshaus

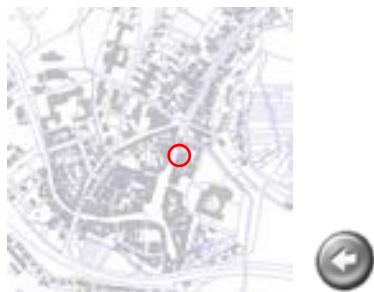
Zweigeschossiges, traufständiges Gebäude mit Satteldach; massives Erdgeschoss, Fachwerkaufsatz über profilierter Schwelle und traufseitigen Schmuckformen wie Mannfiguren, geschweiften und genasten V-Figuren und Andreaskreuzen unterhalb der Brüstungsriegel; im rückwärtigen Bereich wohl die innere Klostermauer integriert; laut Feuerversicherungsakten errichtet um 1740, nachträglich im Dachbereich (Gaupen) und im Erdgeschoss durch Laden mehrfach überformt.

Innerhalb der geschlossenen, traufständigen Reihe mit ab dem 19. Jahrhundert umgestalteten Bürgerhäusern, die parallel zur ehem. Klostermauer in typischer Weise sich entlangzieht hebt sich dieses Gebäude durch seine Zierfachwerkfassade deutlich ab. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass die Gebäude hier vielfach in vergleichbarer Weise gestaltet waren, womit diesem Gebäude exemplarische Bedeutung für die barocke Stadtgestalt zukommt.

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)



Schauseite mit Zierfachwerk



Victor-Kretz-Straße 36

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges, giebelständiges Gebäude mit Satteldach; über hohem Kellersockel das Erdgeschoss massiv errichtet, darüber Fachwerkaufbau mit breiten Schwellen und Eckständern; im Norden ist die Stadtmauer, im Osten die innere Klostermauer integriert; der Hauseingang an der westlichen Traufseite des Nachbarhauses Nr. 38 liegend und über eine mehrstufige Treppe erschlossen; laut Feuerversicherungsakten 1755 errichtet und nachträglich äußerlich nur leicht verändert; aufgrund der baulichen Verschränkung mit dem Nachbargebäude (1649) ist von einem vergleichbar alten Baukern auch bei diesem Gebäude auszugehen, im 19. und 20. Jh. das Gebäude leicht überformt (Fenster, Dachdeckung u.a.).

Durch seine bauliche Verschränkung mit dem Nachbarhaus sowie der Stadt- und der inneren Klostermauer kommt dem Gebäude hoher Zeugniswert für die Stadtstruktur des nordwestlichen Abschnitts der Altstadt vor dem Stadtbrand von 1689 zu.



Ansicht der zur Victor-Kretz-Straße gewandten Giebelseite



Ansicht von Klosterstraße aus



Historische Ansicht (LDA 1942)

Victor-Kretz-Straße 38

Wohnhaus

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Kleines, zweigeschossiges und traufständiges Gebäude mit Satteldach; im Zwickel zwischen dem seitlichem Zugang zum Obertor und dem Gebäude Victor-Kretz-Straße 36 situiert und mit der Rückseite auf der Stadtmauer aufsitzend; das Erdgeschoss massiv, darüber Fachwerkaufsatz mit Zierformen (Fünferkreuzen in den Brüstungsfeldern) und seitlichem (zu Nr. 36) gehörendem Hauseingang mit Außentreppe; das Gebäude datiert laut Feuerversicherungsakten in das Jahr 1649 und wurde nachträglich v.a. im Erdgeschoss durch den passagenartigen Durchgang am ehem. Gemeindebackofen (Oberdorfstraße Nr. 2) verändert. Der Zugang ins Gebäudeinnere musste damit verlegt werden.

Durch seine bauliche Verschränkung mit dem Nachbarhaus und der Stadtmauer kommt dem Gebäude hoher Zeugniswert für die Stadtstruktur des nordwestlichen Abschnitts der Altstadt vor dem Stadtbrand von 1689 zu.



Ansicht gegen die Victor-Kretz-Straße



Rückansicht mit Stadtmauer



Historische Ansicht (LDA 1942)